

Neutestamentliche Texte im Lichte des Alten Testaments

DIE ACHT SELIGKEITEN

Mt 5, 3 – 12

**Epiphanie-Tagung, Würzburg
1993**

Prof. Hermann Seifermann

Unkorrigierte Tonband-Nachschrift: Bohlen-Strohmayer, 2007
Alle Rechte bei Prof. Hermann Seifermann
Oratorium des hl. Philipp Neri, München

I n h a l t

Schrifttext Mt 5,3 – 12 par Lk 6,20-23 (Q)

Einführung	1
Der Textzusammenhang: Mt 4,12 – 16	1
4,17 – 25	6
5,1 – 2	13
Mt 5, 3 – 12 Die Seligpreisungen	
Z u m F o r m a l e n	16
Lk 6,20 – 23 (Q) par Mt 5, 3 – 6	16
Mt 5, 3 – 6 erste Viererreihe	17
Mt 5, 7 – 10 zweite Viererreihe	20
Kleine Finessen im Text	22
Die Sprache der späteren Gemeinde im Text	22
Die Seligpreisungen im Einzelnen	23
5,3 (1) Selig die Armen im Geiste (arm dem Geiste) denn ihrer ist das Königtum der Himmel	23
5,4 (2) Selig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.	33
5,5 (3) Selig die Sanftmütigen, denn sie werden das Land erben.	40
5,6 (4) Selig die Hungernden und Dürstenden nach Gerechtigkeit (Bewährung), denn sie werden gefüttert.	43
5,7 (5) Selig die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit finden.	49
5,8 (6) Selig die reinen Herzens (rein dem Herzen) sind, denn sie werden Gott sehen.	53
5,9 (7) Selig die Friedenmacher, sie werden als Söhne Gottes ausgerufen.	56
5,10 (8) Selig die Verfolgten um der Gerechtigkeit (Bewährung) willen, denn ihrer ist das Königtum der Himmel.	57
5,11 (9) Selig seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen und alles Böse wider euch sagen verleumderisch wegen mir,	58
5,12 freut euch und jubelt, denn euer Lohn ist viel in den Himmeln; denn so haben sie die Propheten vor euch verfolgt.	59

Aus der Aussprache	60
1. Fragen zu einzelnen Versen im Text	60
zu 5,5	60
zu 5,6	61
2. Auswahl aus der Fragestunde am Abend	61
- Seligpreisungen – Vertröstung auf das Jenseits?	61
- „Sitz im Leben“ der Seligpreisungen?	62
- Soziale Dimension der Bergpredigt?	63
- Sprache der „späteren Gemeinde“?	63
- Gewissen – ein Aspekt des Geistes?	64
- Auffüllung des NT durch Aussagen aus dem AT – Bedeutung?	65
- Jüdisch – christlicher Dialog – Stand?	66
- „Rest Israel“ erkennt in Jesus nicht den Messias – warum nicht?	67
- Was ist das Neue am NT?	67
- Seligpreisungen und authentisches Jesuswort?	68
Anhang	
Karte	
Situationsschema	
Kultschema	
Bundesschema	

*

Quelle (Q) Lk 6,20 - 23

arm Selig ihr Armen;
denn euer ist das Reich Gottes.

hungernd Selig, die ihr jetzt hungert;
denn ihr werdet gesättigt werden.

weinend Selig, die ihr jetzt weint;
denn ihr werdet lachen.

Selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen und wenn sie euch ausschließen und schmähen und euren Namen als einen schlechten ausstoßen um des Menschensohnes willen.

Freut euch an jenem Tage und hüpf; denn siehe, euer Lohn ist groß im Himmel; denn ebenso haben ihre Väter den Propheten getan.

Mt 5,3 – 12

1. Selig die Armen im Geiste;
denn ihrer ist das Himmelreich.

2. Selig die Trauernden;
denn sie werden getröstet werden.

3. Selig die Sanftmütigen;
denn sie werden das Land erben.

4. Selig die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit;
denn sie werden gesättigt werden.

5. Selig die Barmherzigen;
denn sie werden Barmherzigkeit finden.

6. Selig die reinen Herzens sind;
denn sie werden Gott sehen.

7. Selig die Friedenstifter;
denn sie werden Söhne Gottes heißen.

8. Selig die um der Gerechtigkeit (Bewährung) willen Verfolgten
denn ihrer ist das Königtum der Himmel.

(9) Selig seid ihr, wenn man euch schmäht und verfolgt und alles Böse wider euch redet um meinetwillen.

Freut euch und jubelt; denn euer Lohn ist groß im Himmel; denn so hat man die Propheten vor euch verfolgt.

Die Acht Seligkeiten

Einführung.

Es geht diesmal um die **Acht Seligkeiten**. Im Grundgefühl bin ich schon meiner Sache sicher, aber ein bißchen unsicher bin ich angesichts meines Wissens, daß eine Fülle unfertig bleibt. Ich hoffe, daß das, was einigermaßen fertig ist, uns dienen kann.

Wenn man die Acht Seligkeiten bei Matthäus liest, dann ist das so, daß man sich ohne weiteres an die Seligpreisungen bei Lukas (6,20-23) erinnert, wo es in 2. Person heißt „selig ihr“, bei Matthäus steht dritte Person „selig die, welche“. Es scheint so, daß beiden Evangelisten ein Grundstoff vorgelegen hat, und daß die beiden dann, aus demselben Grundstoff schöpfend, ihre Texte formuliert haben. So wie sie nun im Evangelium eingepflanzt sind, geordnet sind, gehören sie einem Zusammenhang an, so bei Lukas und so bei Matthäus.

Wir halten uns zunächst einmal an Matthäus. Der Zusammenhang, in den sie hineingehören, der zum Verständnis wichtig ist, ist das ganze Evangelium, dann im Kleineren bei Matthäus beginnend mit Mt 4,12. Ich habe bei der Vorbereitung eine Vorentscheidung getroffen, woraus diese sich begründet, sei dahingestellt. Wir beginnen also nicht mit dem Text der Seligpreisungen selbst Mt 5,3, sondern mit Mt 4,12. Ich lese mal nach dem Urtext vor, da heißt es:

Mt 4,12-16

v 12 **Als er hörte, daß Johannes überliefert worden war, verließ er das Land Richtung Galiläa.**

Also, wir sind bei der Taufe am Jordan, unmittelbar nördlich des Toten Meeres, danach war die Versuchungsgeschichte in der Wüste, Wüste von Juda naheliegend, und jetzt hört er davon, daß Johannes ausgeliefert worden war, und er verläßt nun diese Gegend am Jordan in Judäa und geht nach Norden, nach Galiläa. Dann heißt es:

v 13 **Und er verließ Nazaret**

Wir wissen von vorher, Nazaret wäre an und für sich seine Heimatstadt, und nun verläßt er Nazaret. Nazaret heißt bei Matthäus an der Stelle Ναζαρά, an anderen Stellen sagt er Nazaret; wir werden später noch fragen, was das bedeutet.

und geht und wird wohnhaft in Kafarnaum, dem am Meer

Er wird „wohnhaft“ in Kafarnaum; er geht nicht mehr dorthin, um zu predigen, aber bleibt daheim in Nazaret, nein, er wird wohnhaft in Kafarnaum, dem am Meer, gemeint ist der See Genesaret.

in den Grenzen Sebulon und Naftali

Sebulon, einer der zwölf Stämme Israels, und Naftali, ebenfalls einer der zwölf Stämme Israels, deren Siedlungsgebiet ist im Norden in Galiläa am See. Offenkundig war Nazaret nicht in Sebulon und nicht in Naftali. Also, der Evangelist legt Wert darauf, daß wir hören, er geht ins Gebiet Naftali und Sebulon, genauer gesagt in die Stadt Kafarnaum, die jetzt aber bewußt charakterisiert ist als liegend „am See in Sebulon und Naftali“.

v 14 **damit erfüllt würde das Geredete durch den Propheten Jesaja, der da sagt:**

v 15 **„Land Sebulon und Land Naftali, Weg am Meer und Jenseit des Jordan, im Galiläa der Stämme:**

Galiläa der Stämme (g^lil haggōjīm), nicht „Galiläa der Heiden“ wie meist gesagt wird. Damit wir Orientierung haben, schauen wir kurz auf die Karte: Galiläa im Norden, dann „Weg am Meer“ wäre südlich vom Karmel die Saronebene, heute bis Tel Aviv herunter, das Gebiet heißt „Der Weg am Meer“, und dann das „Jenseit des Jordan“, heute zu Jordanien gehörend, mal Gilead genannt, später mal Peräa genannt. Drei Landstriche also: Jenseit des Jordan, Galiläa und Der Weg am Meer. Zwischendrin läge Samaria, das gemiedene. Also „Land Sebulon und Land Naftali, Weg am Meer, Jenseit des Jordan im Galiläa der Heiden“ sagt man meistens, aber es muß heißen „Galiläa der Stämme“.

v 16 **„Das Volk, sitzend in Finsternis, hat ein großes Licht gesehen und den Sitzern im Land und Schatten des Todes ihnen ist ein Licht aufgegangen.“**

Weiter lesen wir:

v 17 **Von da an begann Jesus zu verkündigen sagend: Kehrt um! Denn genaht ist das Königtum der Himmel.**

v 18 **Umgehend am Meer** (am See Genesaret) -

Oft ist übersetzt „wandeln am Meer“ oder „entlang gehen am See“. Das Wort „umhergehen“, griech. περιπατέω, meint dies: Wir dozieren heute meist frontal; man kann auch dozieren im Gehen, das haben die früher so gemacht, das ist „umhergehen“, man doziert im Umgehen. Peripatetiker wurde dann diese Schule genannt, die es so eben taten. Dies Wort wird hier im Text verwendet, und das heißt nicht, er ging spazieren dort.

Umgehend am Meer (See Genesaret) von Galiläa sah er zwei Brüder, den Simon, genannt Petrus, und den Andreas, seinen Bruder, werfend ein Wurfnetz in den See; sie waren nämlich Fischer.

Dann wird erzählt, wie er noch zwei andere Brüder trifft:

v 21 **Und weiter umgehend von dort, sah er zwei andere Brüder. Jakobus, den des Zebedäus, und Johannes, seinen Bruder...**

Und beide Male sagt er:

Kommt, hinter mir! Und sie kommen und gehen hinter ihm, folgen ihm nach (v 19.20.21.22). Sie treten Gefolgschaft an, könnte man übersetzen, gr. Aorist:

v 22 **„gegangen, Gefolgschaft zu werden.“**

v 23 **Danach ging er umher in ganz Galiläa --**

Da ist nun „umherziehen“ gemeint von Dorf zu Dorf und da und dort, also ein anderes Wort als eben das „umgehend“.

lehrend in ihren Synagogen und verkündigend das Evangelium vom Königtum und heilend alle Krankheit und alle Schwächen im Volke.

v 24 **Und ein Gerücht verbreitete sich in der ganzen Gegend von Syrien; und sie brachten ihm alle Kranken, alle mit Krankheit Behafteten und alle von Qualen Gefesselten und von Dämonen Besessenen und Mondsüchtige und Gelähmte, und er heilte sie.**

v 25 **Und es folgten ihm – wiederum „es begannen Gefolgschaft zu werden ihm“ Haufen viele von ganz Galiläa und der Dekapolis (das ist Ostjordanien) und Jerusalem von Judäa und von jenseits des Jordans.**

5,1 **Und zu Gesicht kriegend diese Mengen, stieg er auf den Berg, nahm Sitz (setzte sich) und es kamen zu ihm seine Jünger.**

v 2 **Und er tat seinen Mund auf und er begann zu lehren sie, sagend: Selig... Selig.**

Ich habe Kommentare durchgelesen und geguckt, was man da so sagt, ich bin ja kein Neutestamentler, obwohl ich den neutestamentlichen Text aus alttestamentlichem Aspekt erschließen möchte, und ich habe es so ungefähr verstanden, was die sagen.

Der Grund dafür, daß wir nun diese Sätze am Anfang da voranstellen vor die sog. Acht Seligkeiten, ist folgender. Diese paar Verse da Kapitel 4, 12 – 16. 17-25; 5,1-2 geben

uns den geistigen Ort an, von dem her die Seligpreisungen verstanden werden können in dem, was sie sagen wollen. Also, die sog. Acht Seligkeiten verstehen sich nicht ohne weiteres. Wenn ich sie ohne jeden Kommentar in den Raum sage, geht jeder mit seinem mitgebrachten Verständnis an sie heran und so auch von hier wieder weg. Wir werden kaum das vernehmen, was sie wirklich sagen wollen. Um das verstehen zu können, muß man den geistigen Ort kennen, von dem her sie Licht empfangen oder auf den hin gehalten sie durchsichtig werden. Deshalb also die paar Verse 4,12-16. 17-25; 5,-2 im Vorhinein.

Da ist nun die Rede davon mit Betonung, daß Jesus zuvor eben **nach Galiläa** geht. Jetzt muß man ein bißchen in der Welt Israels behaust sein, um zu ahnen, was das heißt. Wenn ich heute ins Ruhrgebiet gehe oder nach Berlin gehe als deutscher Politiker, oder wenn ich an die Nordsee oder in den Hotzenwald gehe, das sind allemal ganz andere Platzierungen. Jetzt heißt es hier, er geht nach Galiläa. Wer ein bißchen informiert ist, der weiß, das ist bestimmt keine Brennstelle, das ist Hinterland, „was kann aus Galiläa denn kommen, aus Nazaret!“, das hatte etwa 500 Einwohner damals, sagen die Gelehrten, das ist ein Nest, ein unbedeutendes Nest. Also, er geht nach Galiläa. Was soll das? Was bringt das? Haut er ab, weil er Angst hat, sie haben den Johannes ausgeliefert, vielleicht dann auch mal ihn, oder was? Dann geht er also zuerst mal nach Nazaret. Jetzt wird hier Nazaret Ναζαρά genannt und Lk 4,16, wo der Name bei gleicher Gelegenheit ebenfalls verwandt wird, da ist Ναζαρά scheinbar gesagt immer dann, wenn die Rede davon sein soll, daß die Nazaretaner, also seine eigenen Dorfgenossen, ihn ablehnen. Jetzt fällt auch der Schatten noch herein. Er geht nach Galiläa, das ist unbedeutend; er geht nach Nazaret unter dem Namen Ναζαρά, wo Leute sind, die absolut kein Organ haben für das, was er zu bringen hat.

Dann heißt es, er nimmt Wohnsitz in Kafarnaum. Kafarnaum ist ein größerer Flecken schon, viel bedeutender als Nazaret. Joh 2,12 und Mk 6,3 ist etwas geschrieben, wonach man vermuten darf, Jesus hat seine Familie mitgenommen und sie sind umgezogen von Nazaret nach Kafarnaum. Zurück blieben nur seine Schwestern in Nazaret. Warum? Weil die dort wohl verheiratet waren; das ist kein Thema, ist nur das, was da halt gegolten hat, das ist überall so. Also er tat das, was da gegolten hat, seine Schwestern waren da verheiratet, die blieben, und die Mutter und die Brüder gehen mit nach Kafarnaum. An der Stelle ist Josef nicht erwähnt. Jetzt hätten wir uns genügend gewundert, warum denn so was Seltsames?

Jetzt kommt **das Zitat**: „Auf daß erfüllt würde, was geredet ward bei Jesaja dem Propheten.“ Was ist denn da geredet worden? Das Zitat hat geheißen: *„Land Zabulon, Land Naftali, Weg am Meer, Jenseit des Jordan, Galiläa der Stämme, Volk die im Finstern gehen, die sitzen im Todschatenland...“*. Das kennt jeder, das ist Jes 8,23 bis 9,6. Was steht da geschrieben? - Eine Zwischenbemerkung: und das alles ist Vorspiel nur dazu, den geistigen Ort zu bezeichnen, von dem her die sog. Acht Seligkeiten verstanden werden können. - Da steht zu lesen: *„Denn wird düster nicht bald, dem nun bang ist? Zog doch zur Stunde der Frühere noch leicht gegen den an, nur übers Land Zabulon, nur übers Land Naftali hin, so kommt der Spätere überziehend es wuchtend, den Meerweg, das Jenseit des Jordan, den Weltstämmekreis. Das Volk, die in Finsternis gehen, sichten großes Licht, die Sitzter im Todschatenland, Licht strahlt auf über sie.“*

Was steckt dahinter? Auch das sei kurz erwähnt. Wir sehen auf der Karte das Land Kanaan, und wir wissen, traditionell ist Kanaan das Zwischenstück zwischen Ägypten und Mesopotamien, immer wieder Glacis Ägyptens gegen die mesopotamischen Mächte Babel und Assur, zu der Stunde, von der hier die Rede ist, Assyrien. In Assyrien war ein großer König an die Regierung gekommen, Tiglat-Pileasar III., der hat dem Niedergang

Assyriens ein Ende gemacht, hat Babylon unterworfen, ist dann nach Westen ausgebrochen; er unternimmt vier Westfeldzüge um das traditionelle Interessensfeld Kanaan wieder in Besitz zu nehmen. Dagegen rückt er an, es gibt dann Wellen des Durcheinanders. Das Ende vom Lied ist, um 732 erobert er nicht nur das ganze Gebiet und macht es nicht nur dienstpflchtig, vasallenpflichtig, sondern er trennt von dem Nordreich Israel drei Gebiete ab, nämlich Galiläa, den Meerweg und das Jenseit des Jordan, also die oben genannten Gebiete. Jetzt müssen wir verstehen: zum ersten Mal ist die Integrität Israels geographisch territorial zerstört worden. Man konnte bisher es demütigen, man konnte es vasallenpflichtig machen, lehnspflichtig machen, aber das war jetzt mehr. Es wurde abgetrennt und annektiert. Also, Galiläa wird assyrisches Gebiet, nicht nur assyrischer Vasall, wird assyrisch, und der Meerweg wird assyrisch und das Jenseit des Jordan wird assyrisch, und der Rest des Nordreiches, Samaria, das wird Vasall. Jetzt müssen wir ein Gespür entwickeln dafür, was das heißt. Ob man uns ein Gebiet wegnimmt und es per Vertrag rechtsgültig annektiert, oder ob man es nur mit Beschlag belegt – das Saargebiet war zweimal mit Beschlag belegt, aber nicht annektiert, das ist ein Unterschied; das Elsaß war beide Male von den Franzosen annektiert – also, Nordisrael ist assyrisch worden. Im Sinne nun der Heilsgeschichte Israels heißt das, daß an einem Teil Israels wahr geworden war, was man von Davids Zeiten an ja wußte. Israel war der Knecht Jahwäs geworden, Jahwäh war als Herr erfahren worden, das Verhältnis war ein Bund, Bundesherr und Bundesknecht, und zum Bund, zum Bundesformular, zum Bundesschema, zur Bundeswirklichkeit gehört, daß der Knecht im Knechtsgehorsam arbeitet, den Acker, das Land zu Lehen nimmt, und dann die Früchte des Ackers, die Früchte der Arbeit nach der Ernte abliefert dem Herrn. Das ist der Tag der Prüfung. Und in der Prüfung wird festgestellt ‚guter Knecht oder böser Knecht‘. Wenn ‚guter Knecht‘, dann wird die Sendung neu ausgesprochen; wenn ‚böser Knecht‘, dann ist laut Bundesvertrag der Knecht des Todes und sein Lehen wird ihm entzogen. Ziehen wir das Ganze von hinten auf: All diese Norddistrikte sind sozusagen als wie solche erfunden, denen das Land genommen worden ist. Rückschluß: die wohl gesündigt haben; weiterer Rückschluß: die in der Prüfung durchgefallen sind. Und nun die Vertiefung des Ganzen: die damit dem Tod verfallen sind. –

Vergegenwärtigen wir kurz die Sache Bund. Ich erinnere daran: Berufung zum Knecht durch einen Herrn in den Bund mit entsprechender Sendung; dann Lehensgabe, Landgabe, Prüfung und Neusendung oder aber Verwerfung, es sei denn, der Knecht bittet um Vergebung und dann kann Begnadigung sein. Das alles müssen wir uns wieder herholen, das gehört zum Grundbestand unseres Wissens. –

Jetzt sieht Jesaja, der damals in Jerusalem lebt, da oben an einem Teil Israels ist diese schreckliche, immer schon gewußte Möglichkeit wirklich geworden. Sie sind im Tode, sie sind verloren, in der Prüfung durchgefallen, als Sünder deklariert, dem Tod ausgeliefert, das Lehen ist ihnen genommen. Was ihnen bevorsteht, ist der Tod. Der Nationaltod wird gestorben in Einzeltoden.

Wenn wir das erfaßt haben, verstehen wir: Sie sind jetzt *„Volk, die in Finsternis gehen, die sitzen im Todschattenland“* (v 16). Also Volk, die im Tode sitzen, im Land des Todes sitzen. Und wieso „in Finsternis“? Nun, dies alles hat Israel grundsätzlich immer schon im Kult im großen Herbstfest begangen. –

Kurz-Exkurs: Viele Male haben wir schon vom Herbstfest gesprochen, ein großes Freudenfest, Erfolgsfest, Erntefest im 1. Teil, dann ein 2. Siebentagefest. Am Ende des 1. Siebentagefestes abends 18 Uhr ein großer Zusammenbruch. Die volle Ernte, volle Scheunen, volle Krüge, Essen und Trinken und Fröhlichsein, Freude, das alles ist am Zerbrechen. Früher oder später kriegt das den Garaus. Sie warten das nicht ab, im Vorhinein begehen sie es von abends 18 Uhr bis Mitternacht. Von abends 18 Uhr bis Mitternacht unter Jammern und Klagen, Weinen und Trauern (werden wir später hören in den Acht Seligkeiten) gehen sie in den Tempelvorhof hinauf, der König geht mit, und der läßt alles Klagen und Weinen auf sich und geht dann, beladen mit dem

Jammern, Klagen und Weinen, hinein ins Allerheiligste. Drinnen weint und klagt er, der Eine, bis Mitternacht. „Und wenn die Nacht in ihrem Lauf die Mitte erreicht hat und *Finsternis* alles umfängt, dann steht der Gott auf, dann ist die Kehre, dann wird er *getrost* gemacht. Jetzt ist er getrost, und obwohl noch viel durchzumachen ist, macht er getrost durch. Das ist der Unterschied: ungetrost bleiben oder getrost werden. Wenn das geschehen ist, dann kommt er am III. Tag nach draußen zum Volk. „Tochter Zion, freue dich, siehe, dein König kommt zu dir, er kommt als ein Befreiter“, als ein Bewährter, als einer, der sich dich, Israel, aufladen kann, der gewachsen ist der Verantwortung, ein der Verantwortung Befähigter. –

Das alles weiß Jesaja, das alles wissen auch die Israeliten, alle wissen das. Jetzt ist das da oben geschehen in Galiläa, an der Straße am Meer und im Jenseit des Jordan. Und jetzt sagt der Jesaja: „Volk, die im Land des Todes sitzen“, jetzt kultisch gesprochen: „Die in Finsternis gehen“, abends 18 Uhr bis Mitternacht und dann bis zum Morgen, und dann Rettung am Morgen. Also, der Begriff *F i n s t e r n i s* kommt aus dem Kult. Das Naturelement Finsternis nimmt man als Element, als Vehikel, um diese Erfahrung zu tragen: zu Bruch, zu Tode sind wir, in Finsternis gehen wir. „Volk die in Finsternis gehen, Volk die im Land des Todes sitzen“ - das eine ist also die Bundesrealität wie sie ist, und das andere ist die kultische Sprache.

Von denen im Norden, von denen der Text sagte, „die in Finsternis gehen, sitzen im Todschatenland“, von denen heißt es jetzt: „*Sie sichten großes Licht*“, und der zweite Satz: „*Licht strahlt auf über ihnen.*“ Unterscheiden wir Licht und Licht. Das Licht des Tages im Orient ist eine Sache, die Sonne ist eine zweite Sache. Wir wissen, meteorologisch geht das zusammen, aber die Erfahrung bei denen ist verschieden. Licht ist der Machtbereich, der die Finsternis besiegt. Die Sonne ist ein kämpferisches Element, die Sonne strahlt auf, die Sonne steigt auf, die Sonne ist mobil, die Sonne ist ein Kämpfer, ein Held und ein Sieger im Bereich des Lichts. Jetzt wieder die Sache selbst. Gott ist Licht, er ist der Finsternis Herr. Es ist also meteorologisches Vehikel für kultische Fassung der Erfahrung der Existenz Israels. Sie machen das durch: Zusammenbruch, Garaus, Tod, Schatten des Todes, kultisch heißt das Finsterniserfahrung, und sie machen durch die Wende, Licht strahlt auf, Licht geht auf, Gott in der großen Todnot angesprochen, angerufen, angebettelt, läßt sich rühren. In einem unserer Adventlieder heißt es: „Gott, der Vater, läßt sich rühren...“. Und er macht den so im Tode Liegenden, zu Tode Gehenden getrost. In kultischen Bildern „Licht geht auf, Licht strahlt auf“.

Soweit wird das Ganze zitiert. Aber von dem, was er zitiert, darf man dann auch den weiteren Text noch hören: „*Reich machst du den Jubel, groß die Freude, sie freuen sich vor deinem Antlitz, wie man sich freut bei der Ernte, wie man jubelt beim Beuteverteilen. Denn das Joch seiner Fron, das die Schulter ihm beugt, den Stock, der es antreibt, du zerknickst sie wie am Midjantag. Alljeder Stiefel, herstiefelnd mit Gedröhn, Rock in Blutlachen gewälzt, zum Brande wird's, zum Feuerfraß*“, d.h. die Lager des Feinds werden verbrannt. „*Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, auf seiner Schulter ruht die Weltherrschaft. Seinen Namen ruft man: der wunderbaren Rat weiß, Gottheld, Vater von Vorrat, Fürst des Friedens. Zu reicher Fürstenschaft, zum Frieden ohne Grenzen über Davids Stuhl, über seiner Königsmacht, zu gründen die, sie zu stützen in Gerechtigkeit, in Bewährung, von jetzt in die Zeit fort: vollbringen tut das Jahwäh's des Umscharten Eifer*“ (Jes 9.2-6), der nicht zuläßt, daß sein Getreuer Verweusung schaut, im Tode liegen bleibt. - Das ist das Gesamtzitat. Wir werden sehen, in den sog. Acht Seligkeiten ist nicht nur dieses Anfangstückchen da gemeint, sondern der ganze Text ist gemeint.

Also, nochmals, daß wir mit Mt 4,12-16 beginnen, hat also diesen Sinn: wir suchen damit den geistigen Ort auf, von dem her die sog. Acht Seligkeiten verstehbar werden.

4,17 heißt es dann: „**Da begann Jesus zu verkündigen.**“

Da begann, griech. ἤρξατο, ein Aorist, da ging's los, da begann es. Wenn man diesem Wort nachgeht und das hebräische Wort dafür ausschürft und dort wieder die Ergebnisse studiert, dann stellt man fest, dieses Wort wird verwendet dann, wenn man sagen möchte „eine neue Epoche bricht an“; z.B. da begann das Atomzeitalter, da begann das Zeitalter der Elektrizität, da begann das Zeitalter der Weltraumfahrt. So heißt es im AT mehrfach: „da begann, ḥālāl, das ist der Anfang, das Beginnen, t^hillāh“. Und hier heißt es nun: Da begann Jesus seine Verkündigung, epochemachend, eine Epoche beginnt, Anbruch einer Epoche, die wird ausgerufen.

„Er begann **zu verkündigen**“, κηρύσσειν; κήρυξ ist der Herold; das ist also nicht nur so Blabla machen, sondern es ist verkündigen, ansagen, der Herold kommt und sagt an die Ankunft von etwas oder jemandem.

und zu sagen: Denket um! Genahet ist (Perfekt) die Königschaft des Himmels.
Was heißt das?

Das „**denket um**“, griech. μετανοεῖτε, hat mich früher immer gestört, weil es mir, gemessen am entsprechenden hebräischen Wort šūb so intellektuell erschien. Wenn ich hebr. šūb sage, dann meint das konkret „kehren“, „umkehren“, da ist auch der Kopf beteiligt, aber es erfaßt den ganzen Menschen: umkehren. Nun hier: Denkt um! Ich habe nachgesehen, was die Neutestamentler da so sagen. Man kann schon versöhnt werden mit der Übersetzung „denket um“, aber dann muß man wissen, um was es sich handelt: nicht um ein moralisches Umdenken. Was denn dann für eines? Versuchen wir folgendes zu verstehen: Wenn wir hier auf Erden leben, hier geboren uns wissen, und wissen um das Leben-erhalten-können, Essen und Trinken, das heißt auch, wir haben das Wissen, um die Mittel zum Leben-beschaffen, und das heißt dann Arbeit und dann nach Gewinn streben, nach Lohn streben, nach Gütern. Dann haben wir gearbeitet, haben die Sachen bekommen, hatten Erfolg etc. - Also, Israel macht prinzipiell eine jährliche Großanstrengung in Arbeit zur Güterproduktion, und nach Maßen hat es Erfolg, wenn ich mal idealisieren darf, es hat totalen Erfolg. - Jetzt muß man sich vorstellen, irgendwann mal merkst du in deiner Physis, Körper, Leib, daß das nicht mehr ganz so hinreicht. Güter wären zwar da, aber irgendwie ist deine Lebenskraft nicht mehr ganz erneuerbar mit gutem Essen und Trinken. Irgendwie, irgendwann geht eine leichte Schütterung durch dich so wie durch die Titanic beim Zusammenstoß mit dem Eisberg, so ein leichtes Durchzittern, eine kleine Schrecksekunde. Du merkst, daß dies und das nicht mehr ist und nie mehr sein wird. Dein Zahnfleisch wird nie mehr so voll werden wie es mal gewesen war, und das Haar wird nie mehr so schön dunkel glänzend schwarz wie es mal gewesen war, und was noch, wir könnten weiterfahren, jeder kennt sich und weiß, was da noch ist, das Augenlicht läßt nach, du hörst schlechter. Du merkst, früher oder später mußst du dich damit abfinden. Man sage nur ja nicht, das sei das Selbstverständlichste von der Welt. Es braucht seine Zeit, aber irgendwann sagst du zu dem und dem ja. Diese Erschütterung macht jeder früher oder später durch, und irgendwann mal bist du plötzlich konfrontiert: Soll es das gewesen sein, mein Leben? Ist das mein Ende? Ich muß das so sagen, denn ohne diese Existenz Erfahrung im Hintergrund kann man das ja nie ganz ernst nehmen. Und an der Stelle steht dann unser Denken. Wenn ich es mal physisch äußerlich darstellen soll, dann sieht das so aus: Bisher bin ich so richtig losgetigert, Pause, Essen, weiter, weiter, Himmelstürmer, weiter, auch mal müde, aber weiter. Und irgendwann mal: nein, es geht nicht mehr weiter. Dann sagst du dir, gehe lieber hinunter, wo der Weg eben ist, und da ist eine Hütte und da bleibst du, und du weißt, du wirst nie mehr den Mount Everest besteigen. Dieses Momentchen, man muß es durchschaut haben! - Jetzt von da zu Israel. Israel feiert, wie gesagt, acht Tage lang ein Prachtfest, ein Freudenfest, ein Erfolgsgest, und dabei schauen sie immer zurück auf Ägypten, woher sie gekommen sind, und wie weit sie es gebracht haben, von Ägypten kamen sie, ein armer Hund waren sie, aber heute! Dann um 180 Grad sich drehen und

ins Grab schauen müssen Todschattenland, Finsternis, die Wasser, Flut, schon bis zum Hals! – Das muß man mal mit großer Ehrfurcht durchschauen: Ja, was die da prinzipiell kapiert hatten, das gilt es früher oder später in cumulo, alle zusammen, für das ganze Volk, prinzipiell, grundsätzlich durchzumachen. Ich habe früher Texte vorgelesen von diesem Umschwung, Jes 4 z.B., wie das dann begangen wurde. Das ist das „*Denket um!*“ Genau das ist dies „*Denket um!*“ Wir erinnern uns einer Erzählung, da sind die Jünger, da ist Jesus, er geht einen Steinwurf weiter und betet und ringt und betet: ‚Bitte nicht! Bitte nicht! Es war doch bisher ganz in Ordnung. Und ich habe doch gepredigt und gelehrt und das Volk war doch immer da. Und das wäre es doch gewesen. Warum denn jetzt auf einmal, bitte nicht! Laß das vorübergehen!‘ Und dann kam das andere: Engel kam und tröstete ihn. Dann steht er auf, geht zu den Jüngern, sagt: schlafet nun, wo er vorher gebettelt hatte: wachet, wachet! Geht wieder hin beten. Kommt wieder, sagt: Steht auf, die Stunde ist da! Dann der Verräter naht. Und dann: steck dein Schwert in die Scheide! Und dann: weint um euch und eure Kinder! Und dann: heut noch wirst du mit mir im Paradiese sein. Das sind alles Hoheitsworte. Die Hoheit, das ist sich hineingeben in das Todesgeschick. - Man muß derlei Dinge beiziehen, um sich heranzutasten an den eigenen Lebensverlauf, wir sind also da mittendrin in dem Verlauf, und Israel hat das nun begangen. Dieser Umschwung, begangen im Kult, an der Stelle steht: „*Licht strahlt auf*“, „*sichtet großes Licht*“. Das Ganze geht kultisch bis zum Morgen. In der Bibel beim Kultthema gilt: „*Rettung am Morgen*“. D.h. also Mitternacht ist die Wende, durchschlagen tut es vor aller Augen am Morgen, kultisch. In der Existenz selber ist die Wende dort: „Engel kam und tröstete ihn“, er wird getrost gemacht. „Denn sie werden getröstet“, so werden wir hören. So und bis dahin reicht dies „*Denkt um*“.

Das also ist die Erfahrung, die sich niedergeschlagen hat in dem Jesaja-Text im Blick auf die da in Galiläa, die in Weg am Meer und die in Transjordanien. Jesus geht also nun, nachdem er am Jordan getauft worden war, in der Wüste versucht worden war und aufgebrochen war vom Jordan, nach Galiläa, Nazaret, Kafarnaum, in das Land Naftali, Land Zebulon, und dem Volk in Finsternis erstrahlt Licht, den Sitzern im Land des Schattens des Todes geht Licht auf. Das ist das Stichwort, unter dem von jetzt an von Galiläa die Rede ist. Jesus in Galiläa, das ist das Geheimnis: nicht Galiläa ist das Geschick Jesu, sondern Jesus prägt das Geschick Galiläas. Jesus in Galiläa, im Land Naftali, Land Zebulon, im Todschattenland, und das Land sieht in ihm das Licht der Welt. Er ist das Licht. Der Mattäus hat auf für Juden so verständliche Weise klargemacht: Der da ist das Licht in der Finsternis, im Sinn des Jesaja, der dem Tod gewachsen ist; „der Neugeborene ist uns geboren, das Kind ist uns gegeben, auf seiner Schulter wird die Herrschaft sein, ein Frieden ohne Grenzen, und vollbringen wird das Jahwäh“. Und Jesus machte den Mund auf und sagt:

Denkt um! Das Königtum der Himmel ist nahe gekommen.

Ich habe gelesen in den Kommentaren und war erstaunt, keiner will sich bemühen, das auszuloten. Es wird nur gesagt, normalerweise heißt es „Königtum Gottes“, Mattäus sagt „**Königtum der Himmel**“, das ist eine vornehme Weise, den Namen Gottes zu verschweigen, aber wir wissen, mit „Himmel“ ist Gott gemeint, fertig! Aber was das für eine Aussage ist, „Königtum der Himmel“, kein Wort darüber. Da dachte ich, schau doch mal im Kittel, dem großen griech. Wörterbuch nach, und da fand ich eine schöne Auskunft und dann, auf das Hebräische zurückgreifend, hat sich folgendes ergeben.

„**Königtum der Himmel**“ – die Sache ist uns nicht unbekannt, deswegen mache ich es gerafft und knapp. - Das Wort **Himmel**, wenn ich von Gott spreche so, wie wir hier gelernt haben, von Gott zu sprechen, also der Gott der Situation, des Augenblicks, der Stunde, der Rettergott der Gruppe, der Leben-Gott, lebendige Gott, da hat das Wort „Himmel“ überhaupt nichts verloren. Das müssen wir ernst nehmen. Man kann so klar

von Gott sprechen, daß man nicht gleich alles Wischiwaschi ineinander bringt im ‚Himmelvatter‘. Nein, Gott in diesem Sinne hat mit Himmel nichts zu tun. Und wenn ich vom Gott spreche am Ort, māqōm, Ort, Mitte, Raum, Heimat, Gegend, dieser Gott hat mit Himmel nichts zu tun.

Ab wann denn haben wir gelernt, von diesem Gott als „dem Gott des Himmels“ zu sprechen? Wir wissen, von Davids Tagen an. Vom Himmel spricht man bei bá'al; „bá'al Himmels“ das kennt Ägypten, das kennt Babel, Assur, Hethiter, Kanaanäer. Durch 'ādām David ist das ganze vorderorientalische Heidentum-Reden vom „bá'al des Himmels“ hereingedrungen in Israel, oder umgekehrt der Gott Israels, Rettergott, Gruppengott und Ortsgott, der ist nun der, welcher – man sieht es doch an David – der Herr Davids ist, also ein „Herr Gott“, in der Rolle ein Herr und von Vermögen der Schöpfer Himmels und der Erde. Von jetzt an reden wir vom Gott Israels, dem Leben-Gott, lebendigen Gott, Rettergott und dem Ortsgott, Heimatgott, als dem Gott, der kompetent ist in den Verläufen des Geschehens Himmels und der Erde. Dieser „Gott des Himmels“ ist Herr des David, David ist Knecht, und von Vermögen ist er der Schöpfer Himmels und der Erde.

Jetzt fragen wir nach dem „**Geschehen Himmels und der Erde**“. Man kann Land auf, Land ab gucken bei allen Verkündigern und Pfarrern, es ist ihnen nicht mehr bekannt, daß das Wort „Himmel“ ein Geschehen meint, Verläufe meint, Prozesse meint, und zwar ganz eindeutig vom Chaos, der Trockenheit, Darre, Dürre, Öde, Wüste, über Überflutung hin zum flutfreien, gedeihlich beregneten Land, wo alles wächst, sprießt bis hin zu reifen Früchten, die auf den Tisch kommen. Himmel meint immer am Ende gedeckten Tisch. Der ‚Gott des Himmels‘ ist schon bei den Heiden, als bá'al erfaßt, Naturgeschehen, immer der, der den Tisch deckt, ist immer der ‚gute Hirte‘, ist der Vater, der sorgt. Vater, Hirte, Schöpfer, dann in Aktion der den Tisch deckt, auf die Weide führt. Das ist das Ungeheuerliche, was Israel jetzt von Davids Tagen an von seinem Gott zu sagen weiß. Jetzt müssen wir spüren, wie das kracht in den Herzen der Israeliten: kann er das, schafft er das, ist er das? Ein momentaner Situationsgott, Gruppengott ist er wohl, aber kann er das? Ein Ortsgott, Heimatgott ist er wohl, aber kann er das? Wir müssen uns in dies innere Krachen sozusagen mit einfühlen: schafft unser Gott das? Ist er das? Kann ich mich dem anvertrauen? Der soll es sein, der mir den Tisch deckt, gegen Hunger angeht? Die Heiden haben da das Staatsunternehmen angesetzt, zur Bewältigung den großen Staat gemacht bis hin zur Großproduktion, bis zum Luxus. Kann unser Gott das besorgen? Angehen gegen den Tod im Sinne des Hungertods? In Situationen ist er da, das haben wir verstanden, da schafft er uns Gemeinschaft, das rettet uns. Aber dieses Kontinuierliche Jahr um Jahr die Güter besorgen gegen den Hungertod, kann er das, ist er das wirklich?

Also, „*das Geschehen Himmels und der Erde*“. Los geht es damit, daß anbricht zuerst die große Darre, *Dürre*, Öde jahreszeitlich im Herbst nach der Ernte. Schon bedrohend für die Erntevorräte, die wir gesammelt haben. Im Moment ist alles voll, Keller, Scheunen, Speicher, Schläuche, Krüge. Aber es wird jeden Tag weniger; und draußen ist Stoppelfeld und Herbstfeuer, verbrannt wird. Also eine große Gegenmachtsphäre gegen unser Gelingen mit unserem großartigen Naturunternehmen, Staatsunternehmen, 'ādām-Unternehmen, Himmelunternehmen ist das. Der Himmel versagt. Dann aber, bald schon danach das Gegenteil von Darre, Dürre, Feuer, nämlich die *Flut*, Katastrophe, Überschwemmung. Wieder eine Machtsphäre gegen unser Überlebensunternehmen Staat, gegen das Überlebensunternehmen bá'al. Dann *Finsternis*, jahreszeitlich immer im Winter Finsternis. Ein Naturphänomen ist erfaßt: die Tage werden kürzer, Sonne geht spät auf, früh unter, scheint nicht mehr. Also die Finsternis ist eine Machtsphäre gegen unser Unternehmen des Lebens, gegen das Leben. „Es kommen die Tage der Finsternis, da könnt

ihr nichts tun“ (Joh 9,4). Dann der *Tod*, kreisend in all den genannten Machtsphären schon, aber nun eigens noch genannt, der Tod, der Garaus. Eine Machtsphäre, die gegen unser Lebensunternehmen ankommt, fürchterlich ankommt, unwiderstehlich ankommt. Wir kriegen das Zittern, wir kriegen die Angst, wir werden erschüttert, werden entwurzelt, der wird uns alle wegraffen, „*verschlingen*“ heißt das Wort. Eine Machtsphäre vierfach genannt gegen uns. Bei den Heiden bá'al wird davon selber verschlungen. Aber er entwindet sich der Macht und kommt wieder im Frühjahr. Aber irgendwann merkt man, daß das alles nichts nützt, der Mensch kommt nämlich nicht wieder im Frühjahr. Im Heidentum großes Desaster: endgültig es war nichts, es ist nichts.

Jetzt *J a h w ä h* darin. Ist er der, der nun auch alles fördert und kann und dann doch erliegt, oder kann er an gegen die Katastrophe? Im Heidentum kann das ja nur der bá'al, wenn er im Frühjahr wiederkommt, obwohl er gestorben ist. Jahwäh aber stirbt nicht, er kommt nicht wieder, er ist immer. Gut, das Naturgeschehen geht weiter. Das Frühjahr kommt, es kommt wachsendes Licht, wachsende Sonne. Jetzt kombinieren die und sagen: Die Sonne durchbricht die Katastrophenmächte, indem sie mit dem vorhandenen Feuchtigkeitszeugs aufräumt. Sie drängt das Flutwasser zurück an die ordentlichen Stellen, wo es hingehört, Meer draußen, Grundwasser drunten, Regenwasser droben, Quellen drunten. Das macht die Sonne. Die Sonne ist ein ungeheurer Kämpfer, ein Held, der für uns angeht gegen die Weltmachtsphäre von Darre, Dürre, Feuer, Flut, Finsternis und Tod. Konkret, die Saaten keimen, grünen, strecken sich, wachsen, blühen, setzen Frucht an, reifen Frucht, der Tisch ist gedeckt. Der Mensch übernimmt das Ganze in der Aktion der Pflege der Saaten bis hin zur Pflege der Ernte, sammeln der Früchte in Vorratsräumen, Vorrat, Vorratswirtschaft, und dann gedeckter Tisch, essen und trinken, fröhlich werden, singen und tanzen, das heißt frei von Sorge, Frieden haben. Frieden ist ungekratztes, ungeschmälertes, gesättigtes, gestilltes Leben. Das ist ‚*das Geschehen Himmels*‘ und ‚*der Himmel*‘.

Jetzt also ‚bá'al König des Himmels‘ oder ‚*der Himmel*‘. Wir haben gehört, irgendwann wird kapiert, daß der das nicht schafft. Jetzt *J a h w ä h* an der Stelle. Jahwäh rückt in Israels Meinen, Wissen, Hören, Sehen, Schauen ein in diese Kompetenz. Er ist ‚*der König Himmels*‘ oder ‚*der Himmel*‘. Und dort, wo bá'al versagt, weil er ein Wahn ist, es gar nicht schaffen kann, dort ist er, Jahwäh, der Katastrophengott in dem Sinne, daß er der Katastrophen Herr ist. Kommt Mensch dann doch endgültig in die Darre, Dürre, Wüste, Feuer, und in die Flut, das Wasser bis zum Hals, und in die Finsternisse, keine Hoffnung mehr, und in den Tod, verschlungen im Tod, dann ist an eben der Stelle der alte Rettergott im Großformat. Wer auf den vertrauen gelernt hat, da in der Gemeinschaft vertrauen gelernt hat, der vermag die Machtsphären des Bösen mit ihm, mit seiner Hilfe zu bestehen. Jetzt wird das Reden vom ‚*Gott des Himmels*‘, vom ‚*König des Himmels*‘ aufgebrochen: So weit geht seine Macht, daß er nicht nur des Himmels mächtig ist, sondern der Katastrophenmächte Herr ist. ‚Er vermag, wenn du durch Feuer gehst, dafür zu sorgen, daß du dich nicht verbrennst; wenn du durch Fluten gehst, dafür zu sorgen, daß du dich nicht ersäufst; wenn du durch Finsternisse gehst, ist er dir Licht; mit ihm kann man dem Tod noch entfahren‘ (vgl. Jes 43,2; 42,16; Ps 112,4; 139,12; Ps 68,21).

Das ist der ‚*König des Himmels*‘. Wenn also genannt wird ‚*König des Himmels*‘, dann sehen wir Mensch in Not, es fehlt an allem zum Leben Notwendigen; dann sehen wir den Gott Israels, unseren Gott, als dieser Not gewachsen, dieser Not mächtig; wir sehen, er vermag den Tisch zu decken, ein guter Hirte, er vermag, ein Mahl zu bereiten und das noch im Angesicht des Feinds. „Den Tisch bereitest du mir ins Angesicht dessen, was mich bedrängt“ (Ps 22). Er vermag ein Mahl zu bereiten, in dem man eine Speise emp-

fängt, einen Trank empfängt, welche stärken zum Leben, das vom Tod nicht verschlungen wird. D.h. das entscheidende Moment ist die Trauensmacht in die Treue dieses Gottes für die schwere Stunde des Sterbens und des Todes. „Ich werde nicht sterben, nein, leben und künden die Größe des Herrn“ (Ps 118,17). - „König des Himmels“.

Wenn dann der 'ādām, der Menschensohn, kommt, dann kommt er „mit den Wolken des Himmels“, d.h. mit dieser Gottesmacht, in dieser Hinsicht, in der Gott fähig ist, ein Mahl zu bereiten, in dem man eine Speise isst, einen Trank trinkt, mit dem man den Tod besteht. Wenn der Menschensohn kommt mit den Wolken des Himmels, dann kommt er mit dieses Gottes Macht, uns dies Mahl zu bereiten. Zum Menschensohn gehört gedeckter Tisch und Mahl, essen, trinken, fröhlich werden, Friede haben, frei von Sorgen.

Es heißt also jetzt hier: Damit beginnt, ἤρξατο, eine neue Zeit, Jesus beginnt zu verkünden, wie ein Herold auszurufen: „Kehrt um! Nahe gekommen ist das Königtum der Himmel.“ Die Adressaten sind die dem Tod Verfallenen. Das gehört zur Szene, die wir geschildert haben, die am Verzweifeln sind, die am Ende sind, denen es am Notwendigsten fehlt, die inmitten der Fülle waren, aber sterben müssen, die katastrophal zerstört sind. Auf die zu ist das gesprochen. Jetzt sieht man eine ganz verrottete, armselige Menschheit, der all diese Herrlichkeit der Erde gar nichts nützt. Auf die zu jetzt: Leute, Leute, ihr müßt richtig gucken, kehret um (hebräisch) denkt um (griechisch)! Denket um! Nahe gekommen ist doch jetzt das Königtum der Himmel! Das ist auf die Todesnot hin gesagt, auf die Lebensnot hin gesagt, und auf die damit verbundene Fehlverhaltensweise der Menschen, Panik, Schock, Resignation, Selbstmord, hin gesagt. Auf das hin ist das gesagt: Leute, umdenken, nicht Panik, nicht Schock, nicht Resignation und schon gar nicht Selbstmord! Gegen diese Fehlhaltungen sagt Jesus: „Denket um! Gekommen ist das Königtum der Himmel.“

Das alles haben die Heiden schon im **Kult** gefaßt und Israel auch. Die haben das gefeiert in zweimal sieben Tagen. (Kultschema i. A.). Ich nenne mal erst ganz grob nur, was die Heiden gemacht haben. Auch die haben einen 1. Teil, 7 Tage Erfolgsfest, konkret Erntefest, Laubhüttenfest, Jahresabschlußfest, Fest der Fülle der Zeit. Abends 18 Uhr Schluß. Dann beginnt ein 2. Teil, noch einmal ein Siebentagefest mit der Katastrophe des Weltuntergangs, die Sonne gibt den Schein nicht mehr, der Mond nicht mehr, die Sterne nicht mehr, das Licht verschwindet, Flut, Rauschen und Branden der Wogen des Meeres, Angst unter den Völkern. – Die Thematiken kennen wir. – Das alles gehört hierher zum Zusammenbruch. Dann wird das angenommen, sich nicht mehr gewehrt. Dann wird sich eingestellt darauf bei den Heiden, daß ja die bá'al-Macht wiederkommt. Auf die stellen wir uns ein, dann wird der bá'al wiederkehren, der König wird mit ihm wiederkehren, der 'ādām wird wiederkehren und dann packen wir es neu.

Israel nun rückt ein unter David in die Neufassung seines Gottes, er wird des bá'alischen mächtig und sie feiern demgemäß, was sie bisher nie gefeiert haben. Einem Rettergott macht man so ein Fest nicht, einem Ortsgott auch nicht, aber einem Schöpfer, einem der Naturvorgänge mächtigen Gott, dem macht man das Fest. Nur müssen sie jetzt all das einbringen, was sie von ihrem Gott schon wissen von Ägypten an: Ausfahrt, dann der große Aufstieg unter David, und dann die ganze Heilsgeschichte. Die ganze Heilsgeschichte wird begangen. Enden tut von Davids Tagen an ja die Heilsgeschichte nicht nur damit, daß man gerettet ist, durch die Wüste kam, ins Land kam und Heimat hat, das war das Ende der Heilsgeschichte bis zu David. Von David an nun ist im Wissen: David ist ein Knecht, Jahwäh ist in der Rolle ein Herr, von Vermögen der Schöpfer, mit David zusammen ist Israel Knecht, und sein Herr, Schöpfer von Vermögen, Himmels mächtig. Also feiern sie nun die Inbundnahme und das alles auch als Heilsgeschichte.

Jetzt kommt das bekannte **B u n d e s s c h e m a** (i. A.) Das Bundesschema ist ja ein Bundesdrama. Das Bundesdrama folgt einer Abfolge von Handlungen, also Berufung, alles verlassen, Trauen, Treue, nackt und Fleisch, innigster Zusammenhalt mit dem Herrn, der berufen hat, heißt Leben, „mein Kind bist du, jetzt habe ich dich gezeugt“; Grundsatzerklärung, was alles geht, nicht geht, was alles anders ist, denket um; und dann Sendung. In der Sendung wird dem Lehnsknecht das Lehen übergeben, und das Lehen heißt in traditioneller Weise bei den Heiden Land, Erde, und bei Israel auch, aber bei Israel um des Gottes willen zunächst und vorrangig die Völker; zuerst die Völker und um der Völker willen die Erde; zuerst die Menschen, die Hunger haben, und um der Menschen, die Hunger haben willen, die Erde, die Güter gibt. Euch ist die Erde gegeben, um Gutes zu tun, den Hunger zu stillen.

Das alles ist gewußt, und jetzt feiern sie demgemäß. Im Vorhof des Tempels abends 18 Uhr stellen sie sich der Tatsache Zusammenbruch: das alles ist hiesig und irdisch und geht zu Bruch. Wir gehen ja zu Bruch. Wo sind denn die mächtigen Welthauptstädte von vormals Babylon, Assur, Memphis, Theben, wo sind die denn? Das ist alles geschehen. Jetzt kommt das Nächste. Das ganze erste Siebentagefest ist ein Heilsgeschichtsfest. Am Ende ist hier nicht nur Ausfahrt aus Ägypten und Aufstieg unter David, sondern darin auch die Berufung mit Landgabe, die Berufung mit Übergabe des Lehens. Dann nehmen sie das Lehen und machen Frucht, und am 6. Tag, so gehört es zum Bundesschema, kommen sie mit aller Frucht zur Ablieferung, kommen das Trauen erneuern, dann hören ‚guter Knecht‘ oder ‚böser Knecht‘, wenn ‚böser Knecht‘, dann Sünde, wenn Sünde, dann Tod, und wenn Vergebungsbitte, dann Begnadigung und Neusendung. Am 7. Tag dann großes Mahl, essen und trinken am Tisch des Herrn, Freudenmahl, ein Mahl der Fülle der Zeit.

Dann aber ist der **Zusammenbruch**. Auch Israel drückt sich nicht um diese Erkenntnis: das irdische Erfolgswesen bricht zusammen, kann letztlich nicht retten. Sie stellen sich dieser Tatsache. Das ganze Volk geht zum Tempel hinauf in den Vorhof und der König mit ihnen. Die ganze Not und Wehklage des Volkes läßt sich der König auf und geht hinein ins Allerheiligste und trägt es vor den Herrn hin von abends 18 Uhr bis Mitternacht. „Wenn die Nacht in ihrem Lauf die Mitte erreicht hat und Finsternis alles umfängt“ (Wsh 18,14-15), dann steht der Gott auf, der macht ihn getrost. Er fährt herab, es kommt der Kampf Gottes, des Herrn, für den Menschen gegen die Bössphären, die Bösmächte Flut, Dürre, Finsternis, Tod. Dann Sieg am Morgen, Licht bricht durch, die Sonne steigt auf. Dann Jahwäh steigt auf, Aufstieg zum Zion, Himmel, und dann oben große Theophanie des Siegers Gottes über die Mächte und Huldigung der Mächte. Das ist der Tag, da Jahwäh Himmel und Erde macht.

Am II. Tag ist der Menschensohn an der Reihe, jetzt wird dessen Aufstieg sonnenhaft geschildert am Morgen bis zum Zenit, und dann: „Setze dich zu meiner Rechten ...“ Dann müssen die Mächte huldigen: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, auf seiner Schulter ruht die Herrschaft.“

Am III. Tag wird er dem Volk draußen vermeldet: „Tochter Zion, freue dich, siehe, dein König kommt zu dir, er kommt als ein Bewährter“, einer der durchgemacht und bestanden hat, er kommt als ein Befreier, von der Sorge los, als ein ‘ānī, einer der der Verantwortung für euch fähig ist, befähigt worden ist, und dem wird die Erde übergeben. Wir werden hören „Erde besitzen, Land besitzen“. „Selig die ‘a nāwīm, sie werden die Erde, das Land besitzen.“

Wenn das geschehen ist, dann nacheinander das Geschehen der letzten Tage, die Völkerwallfahrt zum Zion, die Völkerunterweisung und das Völkermahl. Großartige The-

men wagen sie zu feiern in Jerusalem am Zion. Unser Gott verbürgt uns die Wahrfähigkeit dieser Aussagen.

Im Kult also wird das alles gefaßt was heißt ‚*Königtum der Himmel*‘. Die Zeit heißt hier im 1. Teil bis zum 7. Tag, bis zur Fülle der Zeit, ‘ēt, was die normale Ablaufzeit bedeutet. Diese Zeit endet in **qǎdǎm**, den „Tagen des Vormals“, und von da an, d. h. nach dem Eingreifen Gottes, heißt sie ‘ōlām, Ewigkeit. Das ‚*Königtum der Himmel*‘ ist ein ewiges Königtum. D. h. wir sind jetzt aus der Zeit ausgestiegen, in eine neue Zeit eingetreten, die Zeit nach dem Tod. Ein prinzipiell künftiges Geschehen wird hier gefeiert. Und insofern dieser Herr, der dafür bürgt, von Wesen der Schöpfer ist, ist es ein ewiges Geschehen, wir sagen mit dem griechischen Wort ein **Eschaton**, ein eschatologisches Geschehen. Im eschatologischen Geschehen ist Gott nun der König. Wo er der Gott Israels ist, im Heilsgeschehen, da ist er der König Israels; im eschatologischen Geschehen ist er nun der König der Völker, der König Himmels und der Erde. Beachten wir, Israel hat mühelos geredet vom König Israels und vom Königtum Himmels, was einschließt die Erde und die Völker.

Von Jesus heißt es nun, er kommt und ἤρξατο, beginnt, eine neue Epoche beginnt, er tritt heraus als κήρυξ, Herold, und kündigt an die Eschata, das eschatologische Geschehen, das prinzipiell künftige Geschehen: „**Nahe gekommen ist das Königtum der Himmel.**“ Wir sind mittendrin im Zusammenbruch (qǎdǎm) und ansteht, daß er uns getrost macht und uns eröffnet, was unsere Zukunft ist, die eschatologische Zukunft. Das ist das *Königtum der Himmel*.

„**Gekommen ist**“, steht im Perfekt im Griechischen, „gekommen ist nahe“, „*genahet ist das Königtum der Himmel*“. Das muß man mal durchrealisieren. Ich, der ich mich plage, rackere um Hiesiges, um über die Hürden zu kommen, mir wird gesagt: mach es ruhig, nur mache es in der rechten Gesinnung, erwarte nicht von deinem Rackern und Plagen die Rettung deines Lebens, tue das nicht. Wisse, dein Leben stirbt. Aber sei darüber nicht in Panik, Schock, Resignation und gehe nicht mit Selbstmordgedanken um. Traue auf den Gott, deinen Herrn, der ist von Vermögen der Schöpfer und zwar so, daß er sogar mächtig ist der bösen Macht der Flut, der Dürre, der Finsternis und des Todes; mit ihm kannst du dem Tod entfahren. – Man geniert sich, die Sachen so mit voller Stimme zu sagen, aber man muß es ja sagen, es ist ja geschrieben, es ist ja seine Verkündigung. Es ist ja nicht ein Mensch, der aus voller Brust so was heraussagt. Es ist das, was wir schuldig sind zu verkündigen denen, die in Finsternis sitzen, im Todschattenland. –

Also, Jesus begann auszurufen wie ein Herold: „**μετανοείτε, kehret um!**“ Laßt ab von dem ganzen bisherigen Bemühen in dem falsch verstandenen Sinn als könntet ihr davon euer Heil haben und setzt auf das Künftige! Das ist „denket um“! Denkt auf das Künftige, auf die Macht eures Gottes, der euch nicht nur hiesig da und dort schon mal dies und das besorgt hat, sondern der mächtig ist, euch durch den Tod zu führen ins Leben. Das ist „denket um“! Die Eschata brechen jetzt an, sie sind schon mitten unter euch. Nahe, genahet ist schon das Königtum der Himmel.

Die nun folgenden Verse haben wir zu Anfang bereits gelesen. Wir schauen uns aber jetzt noch die Stichworte, die bei Mattäus da kommen in den zwei kleinen Perikopen, noch etwas näher an.

v 23 **Er geht umher, περιπατῶν** (umhergehend), das heißt nicht einfach umherwandeln, am Strand spazieren gehen, nein, es ist ein qualifiziertes Umhergehen, in dem Auf und Ab da, „*lehrend*“. Damit kein Zweifel ist, wird dazu gesagt:

und lehrend, διδάσκων.

Er hat gelehrt, das zweite Wort heißt **κηρύσσω**, verkündigend, und das dritte heißt **θεραπεύω**, heilend. (v 23). Wenn man das normal so liest, fragt man sich, was soll jetzt „heilen“ an der Stelle? Es gehört genau dahin. „*Er heilt alle Gebrechen.*“ Das sind die Gebrechen gesammelt im Begängnis unter dem Stichwort „Zusammenbruch“. Alles was zu Tode führt. Er heilt alle Krankheiten, alle Schwächen, alle Gebrechen. Das ist eine Tat des Gottes des Himmels, bzw. dessen Herold, des Menschensohns, der heilt alle Gebrechen. Wer an den sich hält, den wird er führen durch alle Gebrechen hindurch in ein Überleben, ein Leben anderer Art, eins was nicht mehr Schwäche hat, nicht mehr krank wird. Er heilte alle Gebrechen.

v 25 **Und es folgten ihm viele Haufen, ὄχλοι πολλοί**, Volksmengen, wir würden sagen sie kommen in Scharen mit ihren Gebrechen. Und sie starten, „**sie beginnen nachfolgen**“, d.h. ich habe seine Verkündigung gehört, das hat mich angelockt und davon, was der sagt, davon lasse ich nicht mehr, dem „folge ich nach“. Nachfolgen tut man aber nicht so, daß man ihm rein äußerlich nachspaziert oder Sensation sucht, das ist keine Nachfolge, sondern indem man beginnt, seinen Weg mit ihm zu gehen. Das ist der Weg, der zum Ölberg, nach Golgota und dann zu Ostern führt, das ist Nachfolge. Das ist die konkrete Weise umzudenken, umzukehren, zu beginnen mit der Nachfolge.

Jetzt kommt etwas, das muß man durchschauen; das kann man, glaube ich, - jetzt tue ich mal etwas frech reden - nur als Alttestamentler verstehen, das kann kein normaler Mensch verstehen. – Also, folgendes: Da stehen schön der Reihe nach und mit Fleisch umgeben Begriffe, wirklich, ich habe keinen Kommentar gefunden, der die auch nur ein bißchen entdeckt hätte.

5,1-2: **Er sah die Volkshaufen**
Er stieg auf den Berg.
Er nahm Sitz.
Es traten zu ihm seine Jünger.
Er öffnete seinen Mund
und lehrte sie, sagend:

Das sind so auffällig gesetzte Begriffe, die darf man doch nicht unterschlagen. Aber wo kommen die her? Was sind das für Begriffe? – Wie ich das erkenne, heißt das, die gehen in ihrer Not da zum Tempel hinauf:

„**Er sah sie**“. Wir erinnern uns der Stelle der Schrift, bei Mose heißt es: „Gesehen, gesehen habe ich die Bedrückung meines Volkes, das in Ägypten ist, ihren Schrei habe ich gehört.“ (Ex 3,7) „**Er sah sie**.“ Der, der sich anschickt, mit ihnen in die Katastrophe zu gehen, ihre Not zu übernehmen, als Trost leuchtet voraus: „**Er sah sie**“. – Wenn ich überbringen darf auf heute und uns: sehen wir denn die Not der andern? Hören wir denn ihren Schrei? Damit geht es los! „**Er sah sie**.“

„**Er stieg auf den Berg**.“ Also, wir sind wieder im Kult. Das Volk ist in Not, Jammer und Klage, es geht um Sterben und Tod (an dieser Stelle die sog. Klagelieder des Volkes). Um dies zu begehen, begibt sich das Volk am 1. Tag abends 18 Uhr in den Vorhof des Tempels. Zunächst ist der König beim Volk. Das Volk läßt nun all seine Not auf den König. Mit dieser Not beladen geht der König ins Allerheiligste, ans Haupt des Berges. „**Er stieg auf den Berg**“. Er ist oben bis Mitternacht, sucht die Begegnung mit dem Herrn Israels. Ihm trägt er die Not vor, wobei er selbst von der Not des Volkes erdrückt wird, „am Ende ist“, stirbt. Aber sein Notschrei im Namen des Volkes erreicht den Herrn. Daraufhin ist es am Herrn, sich des Königs und damit des Volkes zu erbarmen. Er hebt das Antlitz des Königs als des Sterbenden hinauf zu sich, nimmt ihn in die volle Gemeinschaft mit ihm, dem Herrn. Diese Gemeinschaft unter diesen Bedingungen heißt Leben, zoä. In diesem Pakt macht der Herr den König getrost, erweckt ihn zum neuen Leben. Das ist noch nicht die Auferstehung, das ist die Erweckung aus dem Tod.

Dann steht Gott auf, der Messias, der Menschensohn, ist hinter seinen Rockschoßen verschwunden, ohnmächtig, aber schon getrost worden. Jahwäh macht das, der Menschensohn kann gar nichts. Dann fährt Jahwäh herab, hinunter ins Gehennatal, dort findet der Kampf statt gegen die Bösmächte, liturgisch dargestellt im stilisierten Drama. Bis zum Morgen wogt der Kampf. Am Morgen Sieg Jahwähs, er nimmt die Gefangenen, das Lager wird verbrannt, Beute wird gemacht, die Befreiten vor sich her, die Gefangenen hinter sich her, so steigt Jahwäh Gott auf zum Berg. „Aufstieg Gottes“. Auf dem Berg ist der Tempel, im Tempel ist das Allerheiligste, im Allerheiligsten ist der Himmel, da kommt der Himmel herunter auf die Erde. Also „aufgestiegen in den Himmel“. Dort nimmt er, Gott, der Herr, Sitz. Dann kommt das Gericht, d.h. nicht aburteilen, sondern in Ordnung bringen. Die Mächte müssen Gott huldigen.

Im liturgischen Geschehen des II. Tags dann begegnet der König, so neu hergestellt, erweckt aus dem Tode, den Mächten und Gewalten. Sie waren es, die dem Volk und damit dem König Not bereitet hatten und sie müssen nun erkennen und anerkennen, daß ihre Macht gebrochen ist. Der liturgische Spruch, der darauf hinweist, heißt „ecce homo“, ergänze: Der ist nun in Macht und Herrlichkeit und ihr habt das anzuerkennen. Danach kommt im liturgischen Vollzug die Neuinbundnahme des Königs durch den Herrn mit dem abschließenden Spruch „setze dich zu meiner Rechten, daß ich deine Feinde dir zum Schemel deiner Füße mache“ (Ps 110,1). Das bedeutet, liturgisch gesehen, die Inthronisation des am I. Tag zu neuem Leben Erweckten.

Damit wird er von Gott betraut mit der Herrschaft der Erde. Er, der die da als 'ānī, als Verantwortlicher, als in Verantwortung Genommener übernommen hat, der unter deren Not zusammengebrochen und durch Jahwäh getrost gemacht worden war, aber diese seine Stärkung, sein Getrostwordensein noch nicht hat vermitteln können ans Volk, der ist es, der nun betraut wird mit der Weltherrschaft. 'ānī, 'ānāwīm, wir werden hören: „Selig dieser 'ānī, dieser Arme, seiner ist nun das Königtum der Himmel“. D. h. das Gotteskönigtum der Himmel durchführen. Die Endstation ist, er wird am Ende das Mahl bereiten, daß sie zu essen haben, zu trinken haben, das Leben haben. Damit wird er betraut. Dann bekommt der 'ānī die Erde übergeben, das Land. „Das Land erben“, d.h. er wird berufen als Knecht, in Pflicht genommen, ihm wird die Erde übergeben, damit er das Mahl bereite. Mit den Gütern der Erde Gutes tun in Wirtschaft, Wissenschaft etc. Man wirtschaftet nicht, um es gut zu haben, man wirtschaftet, um Gut zu haben zum Gutestun. Das ist das Geheimnis der göttlichen Wirtschaft.

Im Kult folgt jetzt der III. Tag, da kommt das Volk ins Spiel: Im Vorhof wird der König dem Volk vorgestellt. Für die Erfahrung des Volkes ist das die Stelle, an der das Geschehen sie unmittelbar erreicht: Da übernimmt er wieder seine Rolle, aus der er vorher durch den Feind, den Tod, herausgeschlagen worden ist. Er ersteht, er aufersteht aus dem Tod, er, der tot war und nun lebt. Bundesschluß mit dem Volk, die Völker sind das Lehen.

Dort „**sitzt er zur Rechten Gottes des Vaters**“. Was besagt „Vater“? Er ist der, der den Tisch deckt. Der „Vater“ ist nur sekundär auch der Zeuger, er ist mehr der, der Sorge trägt für die Kinder, der ihnen den Tisch deckt, der Vater besorgt das Brot, der Vater stillt den Hunger. „Sitzet zur Rechten Gottes des Vaters“ heißt also der Gott, der Vater, der als guter Hirte dafür sorgt, daß der Tisch gedeckt wird, daß sie zu essen, zu trinken, das Leben haben, der überträgt das seinem Sohn, „mein Sohn bist du, jetzt habe ich dich gezeugt“, daß der das besorge auf Erden. – Also „*Er stieg auf den Berg*“.

„**und er setzte sich**“. Er nimmt Sitz, das ist nicht hocken, ist sich setzen, um Herrschaft anzutreten, „zu richten Himmel und Erde“ – das hätten wir jetzt erwartet. Aber jetzt kommt eine Brechung. Hier heißt es nicht „zu richten“; hier wird „richten“ konkret gemacht im Sinne von „**lehren**“. Dieses „lehren“ ja nicht als die Tätigkeit nehmen als für

Intellektuelle, die auszubilden oben drin (im Kopf), nein! Der Kontext sagt uns deutlich ganz was anderes.

„*Er stieg auf d e n Berg*“, Berg mit Artikel. Die Ausleger sagen, keine Örtlichkeit kann gemeint sein. Und wenn keine Örtlichkeit gemeint sein kann, sagen sie halt neutral „auf einen Berg“. In den meisten Übersetzungen steht „er bestieg einen Berg“. Sie sind der Meinung, er wird wohl ein bißchen erhöht sein und dann die Schar unten sehen. Nein, „*er bestieg d e n Berg*“. Die Handschriften lassen keinen Zweifel: *d e n* Berg, mit Artikel. Jeder weiß, worum es sich handelt: es ist der Zion, aus dem Kult, dem Drama, wie wir es geschildert haben, wohlbekannt. „*Er bestieg d e n Berg, setzte sich* – man kann ruhig sagen – *zur Rechten Gottes seines Vaters – zu richten* – „richten“ konkret jetzt – *zu lehren*.“ „Lehren“ bis dort hinunter greifend, wo lehren meint, Orientierung geben, Orientierung geben für das μετανοεῖτε, für das Umdenken. „Kehret um! Denkt um! Und das bedarf jetzt der Konkretisierung. Wie macht man das? Ich will es euch sagen: Mit dem Königtum der Himmel ist es so... Mit dem Königtum der Himmel ist es so ... So ist das mit dem Königtum der Himmel. Und dann kommt immer heraus: So ganz anders als nach irdischer, normaler Schnauze, ganz anders. Das ist „*er lehrte sie*.“ Also unter dem Stichwort „lehren“, „er lehrte sie“ Gewaltiges denken, er gibt Orientierung für die Nachfolge ins eschatologische Leben hinein, das hiesige Leben bestanden haben, gestorben sein und leben, das sind die Stichworte. – Unglaublich ist das. Wenn man sich so hinein versenkt, das kommt mir vor, wie wenn die große Harfe gespielt wird oder die Orgel oder es trommelt. Das sind Töne, die lassen alles andere Kleinzeugs hinter sich. - „*Er stieg auf den Berg, setzte sich und es kamen zu ihm seine Jünger*.“

„*Er öffnete seinen Mund*“. Schon diese großartige Ausdrucksweise „er öffnete seinen Mund“, wieder ein Aorist, also „und jetzt begann er, seinen Mund zu öffnen“, „im Beginnen“, „er startete damit“. Ja, da (im Vorhof) war er erledigt, da hat es ihm den Mund, die Sprache verschlagen; was sollte der noch reden! Bitten und Betteln konnte er, Flehrufe richten, Wehklage. Jetzt war das Drama geschehen und das schreit nach Herausgeschrienwerden. „*Und nun tat er den Mund auf*“. „Den Mund auf tun“, wir haben den Ausdruck in der deutschen Sprache, ‚da muß man den Mund auf tun‘, es hinausschreien muß man. Das ist gemeint. „*Da öffnete er seinen Mund*“, aoristisch, die Verkündigung der Eschata beginnt, der unerhörten Dinge, die kommen werden für euch Geängstigte, Gedrückte, Hoffnungslose, in Finsternis Sitzende, im Todschatten.

„*und lehrte er sie, sagend*“, λέγων. Das ist ein Hebraismus, sagen manche, **lēmōr**. Wenn man das Wort kennt aus dem Hebräischen, dann weiß man, all was im Himmel geschieht, Jes 40,1 zum Beispiel, da wird „tröstet, tröstet, tröstet“ gesagt, von oben, von Gott her dem Oberengel, und der Oberengel muß es sagen den Unterengeln, und die Unterengel müssen es dann weitergeben an die Engel, und dann und dann, und am Ende kommt es zum Sprecher, zum Sager im Kult, da ist es dann dies Wort am Ende. D.h. am Ende wird in diesem ganz Simplen da nun durchbrechen in normaler menschlicher Sprache verstehbar das Unerhörte, das im Himmel von Gott gesprochen worden ist: die große Verkündigung nun aus Menschenmund. Das ist das λέγων, lēmōr. Das ist nicht nur ein Hebraismus und damit hat sich's, nein. Der 'ōmēr ist auch der Sprecher, der die Würde, das Amt hat, das Großartige der versammelten Gemeinde dann zu sagen.

Zum Schluß jetzt weise ich nochmals an den Anfang. Dort habe ich gesagt, wir haben uns mit diesen vorausgehenden Versen befaßt, weil wir darin den geistigen Ort kennenlernen, an dem, von dem her die sog. Acht Seligkeiten sagbar werden.

Zum Formalen

Ich gebe zunächst wieder, was ich, als ich die Kommentare las, so zu Gesicht bekam. Es sieht so aus, als wäre ganz am Anfang eine **Dreierreihe** gestanden: *Die Armen, die Hungernden, die Weinenden*. In dieser Reihenfolge und Wortwahl steht diese Dreierreihe bei **Lukas**. Die zuständigen Gelehrten des NT sind sich einig, Lukas greift dabei bereits auf vorhandene Tradition zurück. Man spricht von der **Quelle (Q)**. D.h. es gab eine Quelle, die die Evangelisten benützt haben; also vor dem, daß die Evangelisten geschrieben haben, gab es bereits Zusammenstellungen von Worten Jesu und von Taten Jesu in einer dann sog. Quelle; die kann man erschließen durch Anwendung spezifischer Methoden der Gelehrten. So ist deutlich geworden, da stand am Anfang in dieser Quelle im Blick auf die Acht Seligkeiten eine **Dreierreihe: die Armen, die Hungernden, die Weinenden**. Nun kommt dazu – nicht in der Quelle – aber bei **Lukas** schon eine **vierte**, mit ganz anderem Vokabular und breit ausgeführt, **die Verfolgten**.

Die Dreierreihe aus Q: Arme
Hungernde
Weinende

Diese Dreierreihe aus Q ist bei Lukas noch erhalten; eine vierte Preisung ist angeschlossen:
Verfolgte

Aber die Verfolgten werden in einer ausführlichen Weise beschrieben, anderes Vokabular wird benützt. Man ist der Meinung, da ist die Zeit der Verfolgung angebrochen, es ist über die Zeit Jesu längst hinaus, da hat der Evangelist das hinzugesetzt.

Eine nächste Stufe sei dann gewesen, meinen die Kommentare, daß **Mattäus**, der ja Jude ist, Israelit aus altem Geblüt, der für Juden schreibt, in der Tradition steht, daß der nun aus seinem Traditionswissen sich angesprochen fühlte und ergänzte. Bei Mattäus stehen dann in Anlehnung an Jesaja einige Änderungen:

Jes 61,1-3: *„SEIN (Jahwäs) meines Herrn Geist ist auf mir, weil ER mich gesalbt hat, mich gesandt hat, Glücksmär (Freudenbotschaft) zu bringen den ^anāwīm, den Demütigen, zu verbinden die gebrochenen Herzens, zuzurufen Gefangenen: Loskauf! Eingekerkerten: Auferhellung! Und auszurufen ein Jahr SEINER Gnade, einen Tag der Ahndung unseres Gottes, alle Trauernden zu trösten, den um Zion Trauernden zu ersetzen: ihnen zu geben prangenden Schmuck statt Schmutzes, Wonneöl statt umflorender Trauer, Lobpreis im Mund statt verglimmenden Geistes. Rufen soll man sie die Gotteichen der Bewährung (meistens Gerechtigkeit), SEINE Pflanzung, daß er mit ihnen prange.“*

Da finden wir also in v 2 *„alle Trauernden zu trösten“*. Das ist im Ohr *„Trauernde trösten“*. Da sagen die Kommentare mit all den Begründungen, die sie angeben, da habe der Mattäus, der Israelit, der Jude, der Stelle sich erinnert, und so habe er ersetzt *„die Weinenden“* durch *„die Trauernden“*; und statt *„lachen“* sagt er *„getröstet werden“*. Also sieht die nächste Reihe aus:

Arme
Trauernde getröstet werden
Hungernde

Mattäus ändert also *„Weinende“* in *„Trauernde“* und im Zusatz ändert er *„lachen“* in *„getröstet werden“*.

Dann hat er die Reihenfolge geändert, und zwar gemäß Jes 61,1. Dort werden *„die Armen“* genannt: *„Er hat mich gesandt, Glücksmär zu bringen den Armen (den ^anāwīm), zu verbinden, die gebrochenen Herzens sind, zuzurufen Gefangenen: Loskauf! Eingekerkerten: Auferhellung! Auszurufen ein Jahr der Gnade“* und dann *„Trauernde trösten.“* Hier kommen die Trauernden nach den Armen. Und weil das für einen Hebräer

so im Ohr ist, den Juden so im Ohr ist, ist man der Meinung mitsamt den anderen Argumenten, die beigezogen werden, das sei der Grund für die Änderung der Reihenfolge bei Mattäus. Er sagt also: *Arme, Trauernde, Hungernde*. Das wäre also die 2. Stufe der Umbildung. 1. Stufe die Wortwahl und 2. Stufe die Änderung der Reihenfolge.

Dann erwähnen die Kommentare wieder Jes 61,1-3, was wir schon gelesen haben, diese Verse spielen eine große Rolle in der Gemeinde Jesu. ‚Gemeinde Jesu‘ offenlassen bis nach der Zeit Jesu. Sie führen dafür auch an Lk 4,18ff und Mt 11,5ff.

Es erfolgt nun eine weitere Entwicklung des ‚Kanons‘ sozusagen, d.h. die Anfügung einer 4. Seligpreisung, die Seligpreisung *„der Sanften“*, vermutlich wieder unter Einfluß alttestamentlicher Überlieferung, hier nun des Ps 37. Also, diese beiden Texte, Jes 61 und Ps 37, die sollte man sich merken. Der Ps 37 hat es in sich. Da steht unter anderem: 37,9 *„Die auf IHN hoffen – die Gebeugten, die Gesegneten, die Bewährten, die Erhöhten –, die erben das Land“*. Der Psalm ist durchzogen von diesem Motiv. *„Die auf IHN hoffen“*, in der Notstunde (Kult!), die dann auf IHN hoffen. Die Gebeugten, die in Verantwortung Genommenen, unter der Verantwortungslast Erdrückten - (*„die Armen“*; die Griechen sagen da *„arm“*, weil der den Aspekt des Armen bietet; aber eigentlich heißt *‘ānī* > in Verantwortung Genommener, Verantwortlicher) - und jetzt hier dazu konkret: unter der Verantwortung erdrückt werden, zusammenbrechen, die ihm aufgeladen sind, nicht abschütteln, sie behalten, und das heißt nun mal – ja, wenn ich so sagen darf, ohne jetzt die Teresa von Kalkutta heiligsprechen zu wollen, die kann ja das unmöglich tragen, was da an Elend in ihren Blick rückt; rein menschlich müßte sie sich sagen: was habe ich da angefangen! das kann ich ja nie und nimmer durchhalten, wohin hast du mich da gelockt mein Herr, Gott, das kann ich niemals tragen! – das sind *„die Gebeugten“* bei Buber. *„Die erben das Land“*, das ist da ein Motiv.

Jetzt haben wir *„die Gebeugten“* hier schon gehabt als *„selig die Armen“*, aber wir haben das Motiv *„sie erben das Land“* noch nicht gehabt.

Wieder Ps 37,9: *„Ausgerottet werden die Bösen, aber die auf IHN hoffen, die erben das Land“*. 10: *„Ein geringes noch, und kein Frevler ist mehr da, du achtest auf seinen Ort – er ist nicht mehr! 11 Aber die Gebeugten erben das Land, erquicken sich an der Fülle des Friedens. 21 Der Frevler entleiht und will nicht bezahlen, der Bewährte aber gönnt und gibt. 22 Ja, SEINE Gesegneten erben das Land. 28 Er liebt das Recht, er verläßt die ihm Huldigenden nicht, auf Weltzeit sind sie behütet, der Frevler Same aber wird ausgerodet. 29 Die Bewährten erben das Land, und ewig wohnen sie drauf. 34 Hoffe IHM zu, hüte seinen Weg, und er wird dich erhöhen, zu erben das Land.“*

Durch diesen Psalm zieht sich also durch das Stichwort *„das Land erben“*. Wir sagen *„Land“*. Hebräisch und Griechisch ist das Wort aber dasselbe wie *„Erde“*. Erde und Land ist dasselbe Wort. Rede ich im Kleinformat des Festes der ersten sieben Tage, dann ist das Land Kanaan, dann ist die Erde Kanaan. Rede ich aber von 2. Fest an, *‘ōlām*, dann ist das Land die Erde. Also, Hebräisch und Griechisch meint dasselbe Wort sowohl Land wie Erde, also *„das Land besitzen, das Land erben“* und *„die Erde besitzen, die Erde erben“* ist in der Sprache dasselbe.

Da sagen nun die Neutestamentler, dieses ist so sehr in israelitischen Herzen verankert, tönt darin: die Gebeugten erben das Land, die Gesegneten erben das Land, die Bewährten erben das Land, die Erhöhten erben das Land, erben die Erde, besitzen die Erde, daß dem Mattäus das wie eine Melodie zutönt bei Gelegenheit der sog. Acht Seligpreisungen, und er hätte nun hier angefügt diese 4. Seligpreisung: *„Selig die Sanften“* (das Wort steht hier im ntl. Text), und der Zusatz heißt *„denn sie erben das Land“*.

Warum hat Mattäus eine vierte Preisung gemacht? Wir haben doch schon die erste: *„Selig die Armen, die Gebeugten, deren ist das Königtum der Himmel.“* Ja, weil das schon dasteht und er den zweiten Zusatz aus dem Psalm weiß *„erben das Land“*, wählt er dies

Wort nochmal mit einer ganz kleinen Veränderung, und setzt hintendran hier „Königtum der Himmel“, da „erben das Land“.

Bei Mattäus liest es sich nun so:

Die Armen (πτωχοὶ)	Königtum der Himmel
Die Trauernden	werden getröstet
Die Sanften (πραεῖς)	erben das Land
Die Hungernden	werden gesättigt

Jetzt haben wir eine Viererreihe bei Mattäus, bei Lukas die Dreierreihe.

Die Neutestamentler sagen, die alttestamentlichen Texte sind so im Bewußtsein, daß einem Israeliten von Geblüt einfach Assoziationen zufliegen, Erinnerungen kommen: da heißt es doch noch das und das. Generell heißt das: Der Einfluß der Psalmen auf die Formulierungen ist eklatant, ist ganz offensichtlich.

Weitere Einflußstellen:

In Ps 37 sind verbunden immer wieder *Hingebeugte* und *Land erben*; *Hungernde* und *satt werden*; *Bewährte*, *bewähren* und *gönnen* (v 11f, v 21, 25f, 29f). Diese Wortverbindungen sind eben beim Lesen von Ps 37 aufgefallen. Für einen Alttestamentler vielleicht etwas zu schnell hören die bei „gönnen“ „erbarmen“, obwohl *gönnen* ein bißchen was anderes ist. Ich lasse es aber mal stehen „gönnen und erbarmen“.

Ps 107, 5 u. 9 auch da steht *hungern* und *sättigen*

Jes 49,10 u. 13 da steht *hungern und dürsten* einerseits, und dann *erbarmen* und *trösten*

Jes 65,13 *hungern und dürsten*

Amos 8,11 *Hunger und Durst*

Joh 6,35 *hungern und dürsten*

Also „*hungern und dürsten*“ ist so etwas wie ein Wortpaar. Hier erfolgt die Angleichung gemäß der überlieferten Sprache, gemäß alttestamentlicher Sprache. Eine einfache Schiene ist das zunächst. Aber es scheint so, daß von daher die Zusätze bei Mattäus bedingt sind. Der Mattäus ist ein Hebräer, ein Israelit und er spricht zu solchen Hebräern, Israeliten, Juden, und er knüpft bei deren Vorwissen an und ergängt so, wie die es kennen. Er sagt nicht nur „*hungern*“, er sagt – im Gegensatz zu Lukas – „*hungern und dürsten*“.

Dann das Nächste noch. Mattäus sagt: „*Hungern und dürsten nach Gerechtigkeit*“.

Das hat Lukas nicht, Mattäus hat es. Was soll denn das bedeuten? Da sagen die Neutestamentler normalerweise, das ist eben eine Erklärung für das, was gemeint sein soll, keine ökonomische Armut, keine soziale Armut, sondern eine geistige Armut, aber nicht 'oben nicht ganz beieinander', sondern eine geistliche Armut. Dann hat sich's. Aber man muß fragen, was das bedeutet. – Ich bleibe zunächst noch beim Formalen, wir sind noch nicht bei der Auslegung. – Rein formal gesehen ist zu sagen, Lukas hat dieses „*nach Gerechtigkeit*“, *nach Bewährung* nicht, und Mattäus hat es. Warum? Woher?

Die Neutestamentler weisen darauf hin, Mattäus hat das Stichwort *Gerechtigkeit* in Mt 5,10, in Mt 5,20 und in 6,33 und an anderen Stellen auch noch. Generell heißt es: Mattäus hat das Stichwort *Gerechtigkeit* als ein führendes Stichwort seines Evangeliums.

Was heißt „*arm im Geiste*“?

Wieder gilt, Mattäus hat diesen Zusatz, Lukas hat ihn nicht. „*Arm im Geiste*“, arm geistlich, geistlich arm. Bei der späteren inhaltlichen Erläuterung – noch sind wir ja beim Formalen – werden wir darauf zu sprechen kommen.

Mt 11,5 hat er es nicht dabei.

Jes 61, 1-3 die Stelle, die wir gelesen haben, da steht es auch nicht dabei. Also, ursprünglich steht bei *arm*, gr. πτωχός, hebr. 'ānī, eigentlich, gebeugt, in Verantwortung Genommener, der Zusatz „*im Geiste*“ nicht dabei. – Was also meint Mattäus, wenn er

das dazusetzt? Wir werden es erklären müssen. Jetzt stellen wir nur fest, Mattäus hat diese Ergänzung.

Jetzt können wir die Reihe mal neu setzen.

Mattäus

die Armen	im Geiste	Königtum der Himmel
die Trauernden		werden getröstet
die Sanften		erben das Land
die Hungernden und Dürstenden	nach Bewährung	werden gesättigt

Noch einmal eine kurze Übersicht:

1. Zunächst eine überlieferte Dreizahl in der Quelle Q, noch vorhanden bei Lukas (Lk 6,20-22), in der Reihenfolge *Arme, Hungernde, Weinende*, in der Zuordnung *Arme – Himmelreich, Hungernde – gesättigt, Weinende – lachen*.
2. Änderung der Reihenfolge und neue Wortwahl bei Mattäus. In Anlehnung an Jes 61,1-3 heißt es jetzt *Armen - das Himmelreich, Trauernden - getröstet werden, Hungernden - gesättigt werden*.
3. Eine Erweiterung der Dreierreihe zur Viererreihe unter Einführung *der Sanften* in unmittelbarem Anschluß an *die Trauernden*. Das ganze unter dem Einfluß von Jes 61,1-3 und Ps 37.18. 20-21, wonach *die Trauernden* als *die Bewährten das Land erben*. Und unter Einfluß von Ps 37, wonach die *Bewährten*, die das Land erben, die *Armen* sind. Und dabei wiederholt er nicht das Wort *arm*, sondern macht eine kleine Abänderung 'ānī, 'ānāw und damit im Zusatz eine Präzisierung der *Armen*, sie werden präzisiert als *die Sanften*, als die, die mildtätig sind, *das Land erben*, die Güter haben, Gutes tun können.
Bei *Himmelreich* ist auch, war auch schon alles drin, aber jetzt kommt eine Präzisierung, eine Auserläuterung: die 'ānī hier sind die 'ānāwīm, und die *das Königtum der Himmel* haben, die sind die, die Gutes tun, *die Erde besitzen*.
4. So haben wir nun die Reihe: *Arme - das Himmelreich, Trauernde – getröstet werden, Sanfte - Land erben, Hungernde – gesättigt werden*.

Wer als Neutestamentler den Text nicht mag, der würde niemals sich mit ihm solche Mühe machen. Daß sie es gemacht haben, verrät sie als welche, die den Text sehr lieben und akribisch mit ihm umgehen, so wie eine Mutter mit ihrem Kind, sie kennt ja jede Stelle des kleinen Körperleins, was da fehlt, was da schön ist, und so hier. Die kennen den Text. Man kann schon sagen, und Kenner sagen es, kein Text der Weltliteratur ist so akribisch studiert worden wie die Bibel.

Ein Notabene:

Jetzt haben wir eine Viererreihe, und in der Viererreihe sind die Seliggepriesenen mit Worten bezeichnet, die alle mit **p** beginnen im Griechischen:

πτωχοὶ
πενθοῦντες,
πραεῖς
πεινῶντες

An so etwas merkt man, daß Komposition vorliegt, also, gehobene, feierliche Sprache. Nur wer liebend mit dem Text umgeht, dem ist das nicht ein nebensächlicher Firlefanz, solche Sachen festzustellen. Denn wer mit Liebe mit dem Text umgeht, ihn mag, der vermag solche Entdeckungen zu machen, hat Freude an solchen Besonderheiten.

Eine zweite Viererreihe: v 7 – 10

Nun kommt bei Mattäus eine Viererreihe, in sich wunderschön. Die Fachleute haben festgestellt, diese zweite Viererreihe ist in sich eigentlich nicht ganz einheitlich. Wir hören:

- v 7 *Selig die Barmherzigen, sie werden Barmherzigkeit erfahren.*
- v 8 *Selig die reinen Herzens sind, sie werden Gott sehen.*
- v 9 *Selig die Friedenmacher, sie werden Söhne Gottes genannt werden.*
- v 10 *Selig die Verfolgten wegen Bewährung, ihrer ist das Königtum der Himmel.*

Man kann ohne weiteres merken, v 7 *die Barmherzigen*, v 8 *die reinen Herzens sind*, v 9 *die Friedenmacher*, das ist eine Gruppe, von der sich die nächste abhebt, v 10 (+ v 11) *die Verfolgten wegen Bewährung* und vor allen Dingen *derer ist das Himmelreich*.

Jetzt rastet es ein. Die letzte Seligpreisung hier hat dieselbe Verheißung wie die erste der ersten Viererreihe (v 3) bei Mattäus. Also sichtlich hat er mit einer letzten Seligpreisung auf den Anfang zurückgegriffen und das ganze abgerundet.

So ist man der Meinung, zuerst sei, unterscheidbar nach der Viererreihe, eine **Siebenerreihe**, zumal die Zahl 7 wiederum sich bei Mattäus durchzieht als gerne gebraucht symbolisch als die ‚selige Zahl‘: da ist alles in Ordnung; und dann kommt: nein, nicht alles in Ordnung, Verfolgung. Die drei ersten sind schöne Seligpreisungen: *Selig die Barmherzigen*, da sieht man jemand, der barmherzig ist, der Erbarmen übt, *er selber wird Erbarmen erfahren*. Wunderbar, schön! Da sieht man jemand, der ist *reinen Herzens*, ohne Hintergedanken, er tut das Gute und erwartet keinen Vorteil daraus, und er *wird Gott schauen*. Dann *der Friedenmacher*, er bringt etwas Wunderbares, und er *wird genannt Kind, Sohn Gottes*. Das sind alles positive, schöne Sachen. Dann kommen davon abgehoben *die Verfolgten*. Man kann sich beinahe erinnern an den Kult (1. Fest, 7. Tag): alles schön, aber dann! Ja, haben die auch noch eine Seligpreisung, die in der Katastrophe stehen und danach auch noch eine, ja oder nein?

Aus der Quelle ist überliefert eine Dreierreihe. Lukas bereits fügt dann der Dreierreihe jenes „*Selig die Verfolgten*“ an (Lk 6,22). Damit wird die ursprüngliche Dreiergruppe ergänzt zu vier, aber der Form wie dem Inhalt nach unterscheidet sich diese Preisung. Bei Lukas ist sie ausgedehnt, da heißt sie: „*Selig seid ihr, wenn die Menschen euch has-sen und wenn sie euch ausschließen, exkommunizieren, und wenn sie euch schmähen und wenn sie euren Namen wegwerfen wie einen bösen wegen des Sohnes des Menschen (v 22); freut euch an jenem Tage und scherzet (jubelt)! Denn siehe, euer Lohn ist viel im Himmel; so haben auch eure Väter den Propheten getan.*“ (v 23). Wir merken, ein ausschweifendes Sprechen, keineswegs im Rahmen der übrigen Seligpreisungen bei Lukas. Mattäus hat diese auch mit übernommen, hat sie am Schluß angehängt (vgl. v 11). Aber jetzt holt er aus dieser ausgedehnten Seligpreisung eine Kurzfassung heraus, und die heißt ganz kurz und einfach: „*Selig die Verfolgten* (perfektisch, ein Zustand schon) *wegen Bewährung* (Gerechtigkeit wird meist gesagt), *denn ihrer ist das Königtum der Himmel.*“ (v 10). Also eine Kurzfassung setzt er jetzt da hinein als vierte Preisung der zweiten Vierergruppe.

Jetzt sieht es also so aus: Mattäus hat zunächst eine Dreiergruppe, die er ergänzt zur ersten Vierergruppe:

Arme
Trauernde
Sanfte
Hungernde

Dann eine zweite Vierergruppe:

Barmherzige

Reine Herzen

Friedenmacher

Verfolgte

Mattäus schiebt den ausgedehnten Text (Lk 6,22f) weg und setzt dazwischen eine Kurzfassung von den Verfolgten und ergänzt so die Dreiergruppe zur zweiten Vierergruppe. So haben wir nun **acht Seligkeiten**. - Die **8** ist ja nun wieder eine bedeutsame Zahl im Alten und Neuen Testament als eine gesteigerte **4**, die den Erdkreis bedeutet, allumfassend. Dieses große Elend, in dem altorientalischer Staat ein Großunternehmen gestartet hat, um mit Hilfe der Güter der Erde das Problem der Menschen zu lösen, nämlich den Hunger. - Da sagen die neutestamentlichen Kommentare, damit schafft der Mattäus einen Abschluß der Seligpreisungen mit der Seligpreisung der Verfolgten in Perfektform, und das spiegelt wieder, was bereits ist, sie sind Verfolgte, das ist ihr Grunddatum, ihr Grunddatum wie die erste Seligpreisung. Ein Grunddatum: Leute dieses Schlags gefallen dieser Welt nicht. Das ist gesagt. -

In einem Großbetrieb kannst du nicht auf diese Tour reiten. Da ist nicht die Sicherheit des Erfolgs garantiert. Solche Typen kann man nicht brauchen; das ist ärgerlich, wenn man so einen Typ im Management hat, dort gilt Erfolg als oberstes Prinzip. Wir kennen das Problem heute, Entlassungen zum Beispiel. Ich will niemand schmähnen, das Ganze ist schwierig. Aber man muß es sehen. Das Prinzip, nach dem normalerweise verfahren wird in Wissenschaft, Technik, Wirtschaft, Politik ist zunächst einmal ein anderes. Erst heute allmählich beginnen wir zu merken, daß das so effektiv vielleicht doch gar nicht ist. Immerhin hat dieses Erfolgssystem auch die Kriege produziert, Weltkriege, Waffentechnik sondergleichen, Schreckenssysteme, sozialistische Staatenwelt exzessiv, schlimmer noch als die frühere frühkapitalistische Staatenwelt. Das muß man sehen. Wo immer solche Staaten gegründet worden sind in der Welt, Ableger Europas, wie geht es denn da zu?! Das ist katastrophal! Der Staat, den die Französische Revolution gebracht hat, hat einige Lichtblicke, aber fürchterliche Seiten hat er doch, wir kriegten den Volkskrieg unmittelbar sofort. Man muß das Problem kennen, es ist gegeben, und ihm ist der Mißerfolg auf den Leib geschrieben. Und hier wird von einem Erfolgssystem gesprochen ein gottbegündetes. Das muß ganz anders laufen, „Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer“ (Mt 9,13; 12,7; Hos 6,6). Willi Brandt hat das Wort geprägt „Das Wort Barmherzigkeit darf kein Fremdwort bleiben in der Politik“ und das andere Wort „ein Volk der guten Nachbarn“. Das sind Worte, die kommen im Grunde wo anders her. Daß beim Tod Willi Brandts so über die Parteien hinweg letztlich dann doch so eine Woge der Sympathie anbrandete, mag damit zu tun gehabt haben. Alle kennen ja die Fehler von Willi Brandt, aber diese Seite hat er auch gehabt. Nur als er aktiv in der Politik war, da hat man ihn ausgebootet, weil man mit dem Typ, dem Schwärmer (!) nichts anfangen konnte, das war nicht realistisch genug. -

Also, der Abschluß der Seligpreisungen mit „**denen, die verfolgt werden**“. Es ist gesagt, jetzt gilt das als ein Grunddatum. Jetzt muß man behutsam bleiben Es gibt ja so viele Quatschköpfe, die meinen immer, sie müßten partout so ekelhaft sich benehmen, daß sie verfolgt werden. Die gibt es, die können gar nicht leben, ohne daß sie verfolgt werden. Mit denen hat Jesus Christus nichts zu tun. Sondern die Verfolgung gilt denen, die anders „gegründet“ sind, ja, die sogar in einer seltsamen Weise ungreiflich dann gut sind und nicht berechenbar. Sie stören das System der Effektivität, weil sie einen Faktor einbringen, der nicht berechenbar ist. Jetzt ist gesagt, damit muß man rechnen, daß man dann in dieser Welt „fremd“ wird, das harmloseste Wort noch, „verfolgt“ ist das stärkere Wort. Dabei kommt es allein auf die Sache an, es kommt jetzt auf das Evangelium an und dessen Verkündigung und danach leben. Wer da entdecken muß, daß er nicht schmeckt, der kriegt eben das zu spüren, wovon hier die Rede ist „verfolgt“. Die Großstaatssysteme à la sozialistischen Staaten und der Römerstaat, die ärgern sich ja am kleinsten Krümelchen, bloß weil die frühen Christen kein Weihrauchkörnchen verstreuen. Was liegt dem römischen Staat am Weihrauchkörnchen? Ja, sehr viel! Dem kommunistisch-sozialistisch orientierten deutschen Staat damals im Osten, was dem daran lag, wenn einer schief

guckte nur! Da merkt man, das ist ein Ruch in der Nase, man riecht anders, wenn man von dieser Welt ist oder von jener Welt. –

Also, die Achtergruppe haben wir und diesen Abschluß. Und dann die Wiederholung des Wortes „*denn ihrer ist das Reich der Himmel*“, „*das Königtum der Himmel*“, ein Rückgriff auf den Anfang, sichtbares Zeichen dafür, daß die Komposition abgeschlossen ist.

Bei Gelegenheit der letzten Seligpreisung führt der Mattäus ein Lieblingswort wieder ein, das Wort „*Gerechtigkeit*“. Er sagt: „*die verfolgt werden wegen Gerechtigkeit*“, ἕνεκεν δικαιοσύνης, *wegen Bewährung*. Und eben Wiederaufnahme des Stichwortes „*Königtum der Himmel*“.

Noch eine kleine F i n e s s e im Text. Wir haben die Wörter gezählt, eingeschlossen die Artikel, alles gezählt, und herauskam sage und schreibe:

Bei der ersten Vierergruppe 36 Wörter

Bei der zweiten Vierergruppe 36 Wörter

Das ist gewollt. Das ist orientalisches, semitisches, hebräisches, israelitisches. So macht man es mit der Sprache, die läßt man nicht verludern und gebraucht sie auch nicht verludert. Wenn die so ein Dokument schreiben, dann ist das immer eine sehr gepflegte Angelegenheit. Also zweimal dieselbe Zahl der Wörter 36 und 36. Nun kann man wieder das Spiel mit den Zahlen machen. Mit Zahlen muß man spielend umgehen, ja nicht stur. Was steckt in der 36? Das ist zunächst 6 mal 6. Das ist auch 5 mal 7 + 1; es ist auch 4 mal 9 oder auch 4 mal 3x3. Das ist ein Spiel. Man kann spielen wie man will, bei jeder Zahl, die man herausholt, wird man eine Aussage entdecken, und keine wird der anderen, sie aufhebend, widersprechen.

Noch ein Letztes zum Formalen. Die Sprache der bei Mattäus hinzugekommenen Seligpreisungen, so sagen die Gelehrten, die das NT kennen, ist **die Sprache der späteren Gemeinde**. Die Sprache der späteren Gemeinde kann man lernen bei den Petrusbriefen, beim Jakobusbrief, bei den Johannesbriefen, in den Evangelien, in den Spätschriften, bei Paulus auch schon.

Was ist denn Sprache der späteren Gemeinde? Da geben die an:

1 Petr 3,4 das entspreche Mt 5,5. Da steht: „Vielmehr sei es der verborgene Mensch des Herzens mit seinem unzerstörbaren Wesen in seinem *sanften*, *πράεως* (das ist das Wort!) und ruhigen Geist.“

1 Petr 2,10 das ginge parallel zu Mt 5,7. Da steht: „*Einst waret ihr ein Nicht-Volk. Jetzt aber seid ihr Gottes Volk. Einst waret ihr Ohn-Erbarmen (nicht in Erbarmen aufgehoben), jetzt aber aufgenommen ins Erbarmen.*“ Das Stichwort: Erbarmen.

1 Petr 3,11 ginge parallel zu Mt 5,9. Da heißt es: „*Er wende sich ab vom Bösen und tue Gutes, er suche den Frieden und jage ihm nach.*“ Stichwort: Frieden.

1 Petr 3,14 ginge parallel zu Mt 5,10. Da heißt es: „*Und wer könnte euch ein Übel zufügen, wenn ihr euch redlich um das Gute bemüht? Doch müßtet ihr um der Gerechtigkeit, Bewährung, willen leiden, selig seid ihr.*“ Da steht also bei Petrus: „*Selig seid ihr, wenn ihr leiden müßt um der Gerechtigkeit, Bewährung, willen.*“

1 Petr 4,14 entspreche Mt 5,11. Da heißt es: „*Wenn man euch um des Namens Christi willen schmäh, selig seid ihr.*“

1 Petr 4,13 entspreche Mt 5,12. Da heißt es: „*In dem Maß, in dem ihr teilhabt an den Leiden Christi, freut euch, damit auch bei der Offenbarwerdung seiner Herrlichkeit ihr euch freuen könnt jubelnd!*“

Es gibt noch andere Stellen, die man zusammentragen könnte. Es ist die einhellige Meinung der Ausleger, daß die Sprache bei den klassischen Seligpreisungen zugefügten Stichworten und bei den neu hinzugefügten Seligpreisungen die Sprache der späteren Gemeinde sei; so hat man dort gesprochen im Blick auf z.B. Erbarmen, reines Herz, Gott schauen oder leiden um Christi willen.

Damit hätte ich das, was ich anfangs angekündigt hatte, das Formale abgeschlossen. Wir haben gemerkt, obwohl wir es nur mit Formalem zu tun hatten, bekommt man doch, wenn man mit Aufmerksamkeit sich damit beschäftigt, Einsichten. Das nicht unterschätzen, im Formalen ist bereits Aussage.

Die Seligpreisungen im Einzelnen

5,3 Selig die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Königtum der Himmel.

Das griechische Wort für **arm** ist **πτωχός**, Pluralform **πτωχοί**, und das heißt nur im Griechischen „arm“. Vom griechischen Wort allein her wären wir hilflos, denn da wissen wir nicht genau, was gemeint ist, es sei denn, wir hätten so einen Typ vor uns. Wenn ich nur vom Wort her komme und ich soll jemandem sagen, du mußt den Armen spielen, und ich hätte keinerlei Hintergründe, dann würde der einen ökonomisch, sozial Armen spielen. Nun sagen die ntl. Gelehrten schon, das Wort, das da steht im Griechischen, ist in der Septuaginta so viele Male die Übersetzung eines Wortes, das heißt im Hebräischen **'ānī**. Es steht fest, **'ānī** ist keine soziale Armut, ist keine wirtschaftliche Armut. Das Wort **'ānī** kommt vom Verbum **'ānāh** und das heißt „antworten“. Ein **'ānī** - bei der Vokalisierung a – i z. B. **'ānī**, **māšāh** oder **nābī** oder **nāšī**, ist immer verwendet dann, wenn wir im Deutschen sagen „Vorgesetzter“, da verwende ich eine Passivform, aber die Sache selbst meint jemand, der das Sagen hat. Ein Vorgesetzter hat was zu sagen, aber er ist vor-gesetzt, d.h. er hat einen Höheren, der ihn gesetzt hat den anderen zum Boß. Diese Mischung ist nur in der Realität zu sehen. Das Passiv der Formulierung verrät, daß er ein Eingesetzter ist vor den andern und mit Verantwortung betraut für die, daß er aber gleichzeitig von einem Höheren eingesetzt und in Verantwortung genommen ist, dem verantwortlich ist. Das hebräische Wort würde heißen „Knecht“, **'ābād**, ein Knecht, der in Verantwortung eingesetzt ist. Ein **'ānī** ist ein in Verantwortung Eingesetzter, ein mit Verantwortung Betrauter.

Jetzt kommt die Engführung. In der Berufung (Bundesdrama), wo ein Herr einen zum Knecht beruft, da ist eine der Markierungen für den Knecht **'ānī** eine bare Selbstverständlichkeit, noch ohne Sondertöne dabei. Wenn einer ein begabter Junge ist und irgendein Lehrer hat das erkannt und er setzt ihn ein, er soll mal in seiner Abwesenheit eine Klasse führen, das macht mir Spaß, das kann ich. Auch das wäre **'ānī**. Aber wenn der mich herausgreift, obwohl ich das gerade nicht bin, und ich soll da vorne stehen vor dieser Flegelklasse, um Himmels willen! Jetzt bin ich auch **'ānī**, aber meine Zustände sind völlig verschieden. Dort eine Lust, jetzt um Himmels willen! Ich kann es nicht, ich bin es nicht, ich habe es nicht, werde es nie können! Das heißt also, wir müssen darauf achten, was die konkrete Situation ist.

Jetzt kommt die nächste Engführung. Wenn nun der Bund der Bund ist des Herrn, Gottes Israels, mit dem **'ādām** David und dessen Nachfolge-Davididen mit Israel zusammen Knecht, und die Beauftragung des Felds, wo hinein sie Verantwortung haben sollen, ist die Erde und da der Hunger der Völker, und den sollen sie stillen, die Friedlosigkeit beenden, den Frieden bringen. o Gott, o Gott! Bring du mal den Frieden den Völkern der Erde!! Da sehen wir einen **'ānī** in völliger Überforderung, so radikal überfordert, daß es fast lächerlich ist. Selbst wo einer wollte auftreten und erklären, er sei dafür da: „Dazu bin ich gesandt, zu suchen und zu retten, was verloren ist“ in dieser Welt, selbst wenn der in Glanz und Gloria daher käme, müßte man leise lächeln. Wenn er gar noch daher kommt und ist ein Habenichts, dann ist es im Urteil dieser Welt reiner Nonsens.

Das Wort **'ānī** macht eine Szene allgemein, dann in der Engführung beim Bundesknecht, Kaisers Vasall, und nochmal in der nächsten Engführung beim Gottesknecht.

Der Gottesknecht heißt Israel mit seinem Häuptling, dem David, Davididen, dem 'ādām, 'ādāmsohn. Der 'ādām, 'ādāmsohn, der Mensch, Menschensohn, der David, Davidide, Davidsohn oder auch der māšīḥ, der Gesalbte, Christus, Messias, der ist ein 'ānī.

Also das Wort 'ānī, das mit πτωχός übersetzt wird, das holt wohl, aus dem Sachgehalt des griechischen Wortes gesprochen, etwas heraus, aber nicht einfach die soziale Armut, nicht einfach die ökonomische Armut, sondern die Armut dessen, der etwas haben sollte, was über irdische Güter weit hinausreicht. Damit ist das grundgeklärt "der Arme".

Wenn nun Menschen so einen 'ānī gesehen haben, so einen in Verantwortung Genommenen, dann waren sie oft so beeindruckt von dieser Seite seiner Person, daß sie nur die Armut sahen. Und nur darum konnten sie 'ānī übersetzen mit πτωχός. Also πτωχός ist keine wörtliche Übersetzung des Wortes 'ānī. Mit dem Wort πτωχός ist ein Aspekt, den dieser 'ānī bietet, im griechischen Wort gefaßt. Und der Aspekt heißt: er hat's nicht, und ist's nicht und kann's nicht. Das ist im Wort πτωχός griechisch dann gefaßt in der Septuaginta und von dort her kommt es ins Neue Testament. Also, das ist „der Arme“, „die Armen“.

Jetzt sehen wir wieder, die Grundaufgabe wäre, den Frieden bringen, wäre konkret ein Mahl bereiten, eine Speise, einen Trank reichen, Hunger stillen, Durst stillen, daß sie integer leben und nichts fehlt. Vor dieser Aufgabe müssen sie das sagen, irdisch gesprochen können sie das nicht. Darum steht an dieser Stelle: der Himmel müßte mitspielen. „Himmel“ haben wir schon erklärt (vgl. S. 9ff), das müssen wir jetzt beiholen. Da müßte der Himmel mitspielen: säen, regnen, sprießen, wachsen, blühen, reifen, fruchten, volle Ernte, Fülle der Zeit. Da müßte mitspielen der Gott des Himmels, der Schöpfer, der König Himmels, „**das Königtum der Himmel**“. Der müßte ja betraut sein mit dem „Königtum der Himmel“, dieser 'ānī. Und jetzt kommt der Zuspruch: „Selig dieser Arme, seiner ist das Königtum der Himmel“. Das deckt sich also.

Das **ὅτι, weil**, denn, das ist in dem Fall keine Zukunftsverheißung, das ist eine Grundlage: der hat für sich das Königtum der Himmel. **ἔστιν** ist keine Zukunft, ist „jetzt“, im Gegensatz zu späteren Verheißungen. Also, „selig dieser Arme, er hat für sich das Königtum der Himmel“, also die Fülle der Güter. Er kann ein Mahl bereiten, er kann den Tisch decken, auf die Weide führen, ein guter Hirte; „den Tisch bereiten allem, was feindlich ist, allem was bedrängt, ins Angesicht“ (Ps 22).

Jetzt schauen wir das Wort „selig“ an; hebräisch heißt das 'ašrē und griechisch **μακάριος**. Das wird so hingesagt; man findet kaum einen Kommentar, der die Wörter noch hinterfragt.

Wenn man vom deutschen Wort „selig“ ausgeht und hinterfragt, dann findet man, es ist dasselbe Wort wie das englische **silly**, was heißt Übermut, Dummheiten machen, Unfug treiben; nicht im Kopf dumm sein, heißt Lausbubenstreiche machen, Dummheiten eben. Im Deutschen heißt „selig“ also im Grunde unbeschwert, fröhlich, munter sein.

Aber hier im Schrifttext geht es um Griechisch und Hebräisch, und was bedeutet es da? Das griechische Wort **μακάριος** bedeutet eigentlich ‚eine **Kostbarkeit haben**‘, ein Juwel haben. Das entsprechende Wort im Hebräischen ist 'ašrē (von 'āšār, Glück) und bedeutet ‚ein **Ausweg ist**‘ aus der Ausweglosigkeit. Dazu ist 'ašrē immer noch ein Status constructus, also muß immer zu „ein Ausweg ist“ noch dazu kommen die Angabe der ausweglosen Lage: aus Not, aus Angst, aus Finsternis, aus Tod. D. h. wenn du jemanden „selig“ nennst oder preist, dann wünschst du ihm entweder oder behauptest von ihm, er wisse, er habe den Ausweg aus auswegloser Lage.

Jetzt müssen wir uns für eine der Bedeutungen entscheiden, und zwar unter der Beachtung auch des Kontextes hier. Die deutsche Version kommt nicht in Frage. In den Wörterbüchern steht oft: ‚das griech. Wort bedeutet ..., aber im NT bedeutet es ...‘. Das

heißt, ich darf in das griech. μακάριος das hebr. 'aşrē hinein hören. Also: Ein Ausweg ist offen aus der Ausweglosigkeit, oder wer dabei bleiben will: Eine Kostbarkeit, einen Schatz haben.

Das hebräische Wort 'aşrē wurde also gut getroffen mit dem griechischen μακάριος, obwohl im Hebräischen noch drin ist der Prozeß, im Griechischen mehr das Ergebnis. Also weg von silly, das wäre nur ein Nebenaspekt von „selig“, sondern: einen Ausweg gibt es für den Mittellosen, zu Gütern kommt der Darbende, der nichts hat, dem es gebriert an allem, „weil seiner ist das Königtum der Himmel“. Da „das Königtum der Himmel“ mit ihm ist, für ihn ist, seiner ist, kommt er zu Gütern und kann dem Beruf des 'ānī gerecht werden. Er muß nicht dastehen wie einer, der keinen Respekt verdient, sondern er wird werden zur großen Figur des Retters, und sein Horizont ist von Staatsunternehmen, wo es immer schon galt, den Hunger zu besiegen, daß sie essen und trinken, das Leben haben.

Das ist eine unglaubliche Szene. Fehlt jetzt nur noch dies: schön ist ja der Gedanke, aber wo steckt seine Verwirklichung. Die Ansage höre ich. Jetzt kommen wir wieder zurück auf den Anfang, (siehe Kultschema). Die Fülle der Zeit ist erreicht beim Mahl. Von daher erwarten wir schon gar nichts mehr, das kann nur weniger werden und nie genügen. Dann kommt der Zusammenbruch, und im Zusammenbruch müßte er eigentlich aufgeben und verschwinden im Orkus. Jetzt heißt es dort, er geht einen Steinwurf weiter und betet bis zur Mitternacht, dann wird er getrost gemacht, dann ist er erweckt aus dem Tode, von irdischen Gütern erwartet er nichts mehr, aber ist gefestigt in seinem Gott und kann denen, die in Drangsal leben, sich anbieten als der, der sie auffängt, sie hält und trägt, in dem sie können sterben, „daß, wenn sie mit ihm gestorben sind, das Leben haben“. Wenn er denen jetzt mit den unzulänglichen Gütern dieser Erde ein Mahl bereitet, dann sind das die unzulänglichen Güter, aber inmitten dem schlägt es durch: Das alles wird zum Zeichen jenes Mahles, in dem wir die Speise empfangen, den Trank empfangen, die vorhält ins Leben, ins ewige Leben.

Also, wo liegt der Brennpunkt, von dem ausgehend, man diese ganze Ansage nicht wegreden soll? Dort, wo wir zu Tode gehen und es auch wissen und vertrauend auf den Gottherren getrost werden. Wer von dorthier kommt, der kann so einen Satz verkündigen, κηρύσσειν hat es geheißen: μετανοεῖτε. Ich verspreche euch nicht das Hiesige, ich verspreche euch das Künftige. Aber das ist die Spur, „selig“, 'aşrē in einen Ausweg, den gibt's. Einen Ausweg gibt es, einen Durchweg gibt's durch den Engpaß ins Leben.

Jetzt sind wir an dem Punkt, wo man könnte gequält sein, weil ja so kostbare Worte vor der Wirklichkeit manchmal einen so im Stich zu lassen scheinen. Jetzt muß man halt sagen: aber genau das ist gemeint mit unserer Taufe. Wir werden in der Taufe begraben, „Gestorbene sind wir und siehe, wir leben“. Wir wären also die seltsamen Typen, die in dieser Welt das ganze Gerangel um hiesige Erfolge nicht mitmachen. Wir passen da nicht mehr in diese Welt, sind ständige Vorwürfe dieser Welt. Jetzt ist die Frage an uns, ob wir meinen, wir könnten uns, unser Herz, wo wir ja planen, denken, tüchtig sind, könnte sich anfreunden mit so einer Tatsache: alles tun, was man tun kann in dieser Welt, nicht schludern, aber aus den Möglichkeiten dieser Welt nicht das Heil erwarten. Um dann frei von Sorgen, frei von Angst als der getrost Wordene sich zuwenden zu können den Hungernden und Dürstenden, anders als Augustus, anders als der Pharao, anders als der Großkönig Babylons, Assyriens und die Herrschaften alle, anders! Und damit keine Verfälschung geschehen kann, wir stellen uns zu Jesus von Nazaret, damit gar keine Verfälschung geschehen kann, mit irdischen Begabungen, mit irdischen Gütern wird es nicht geschafft. Da ist zu dem Einen hingedacht, der Eine! Also d e r Knecht.

Jetzt sagen die Kommentatoren:

1. Das Wort **πτωχός**, arm, steht nie nur im übertragenen Sinn, immer auch sozial. Natürlich, aber das heißt auch nie nur sozial, immer auch im übertragenden Sinn; beides durchdringt sich auch. - Die sagen „übertragenen“ Sinn; ich meine im echten, eigentlichen **Sinn von 'ānī**.

2. Immer steht es auch zusammen mit „gebrochenem Herzen“, mit „zerschlagenem Geist“. Dazu werden später eine Reihe von Schriftstellen angeführt.

3. Bei Deuterocesaja ist es noch die Bezeichnung für das **e i n e** Volk Israel, noch sind es nicht herausgelöste Einzelne. Noch ist das Volk Gottes, Israel, so bezeichnet: 'ānī. Im Kranz der Völker ist Israel der 'ānī. Deuterocesaja aber hat es zu tun mit dem Israel im Exil, sie sind dem Irdischen abgestorben, aus dem Volksein gestürzt, der Tod ist ihr nie mehr revidierbares Geschick. Aber sie sind getrost worden darin. Exil, Diaspora ist ihre Heimat, damit sie präsent seien unter den Völkern in ihres Gottherrn Namen, daß wenn denen der Tod kommt, die nicht so panikhaft, schockhaft und resignativ und selbstmörderisch mit sich umgehen. Also ein Zeugnis geben, ein Zeuge sein unter den Völkern, der eine 'ānī das Volk Israel – noch Singular.

4. Erst in der Folgezeit, so nach den Schriften, wird das nun verwendet im Blick auf einzelne Menschen. Das sagen die Kommentare feststellend so dahin, und damit hat sich's. Aber das kann man nicht einfach nur so hinsagen und fertig. Jetzt muß man fragen: Soll für das einzelne Menschwesen dieses Gewaltige gesagt sein? Wo wäre denn die Stelle, wo das sitzt? Da kann man nur sagen, so hatten sie immer, von David an, das Volk Israel gesehen: da ist oben der König und dann auf den unteren Rängen als nächst Verantwortlicher die Ältesten der Stäbe, dann wieder darunter die Ältesten der Sippen, dann wieder darunter die Väter der Familien. Also in allen möglichen Stufen ist immer wieder einer gleichsam der Vertreter, das Nachbild des Königs, des 'ānī, des Verantwortlichen. Also, das Volk verantwortlich, dann die Verantwortung des einen David, Davidsohn, Mensch, Menschensohn, des Knechts, und von dorthin in dessen Vollstreckungen, in dessen Vertretung, in dessen Nachgestalt bei jedem einzelnen, der Verantwortung trägt für die Seinen. In der klassischen Stufung also König, Älteste der Stäbe, Älteste der Sippen, Väter der Familien und daneben noch manch andere Gruppierungen, die es gegeben hat, wo einer in Verantwortung gerückt, gerissen wird in Situationen, dort rückt er ein in dieses Klischee, wobei Klischee heißen muß, in diesen Entwurf, den zu verwirklichen. Das ist ein Entwurf. Wir haben nicht da oben einen, und der weiß alles, und unten ist Untertanenmasse. Da ist der Satz wahr, den man bei Num 11,29b liest, da heißt es: „Wer gäb's, all sein Volk wären Kändler!“ Die Situation ist, der Josua kommt und ereifert sich, weil zwei junge Männer prophetisch reden und bittet den Mose, sie daran zu hindern, ihnen zu wehren. Da sagt der Mose: Ich soll denen wehren? Hast du nicht kapiert? „Wer gäb's, alle wären Kändler!“ Oder in derselben Perikope Num 11,12-17: ‚Ich kann's nicht tragen. Ich bin's nicht, ich hab's nicht, ich kann's nicht', sagt der Mose. Und er bekommt die Antwort von Gott: ‚Hole die Ältesten zusammen. Dann will ich von dem Geist, der über dir liegt, aussparen und über die geben, damit sie die Tracht des Volkes dir zu tragen helfen.' Dann wird der Geist ausgestrahlt auf die Ältesten, und dann tragen die die Tracht, die Last, die Bürde des Volkes mit Mose. Oder die Stelle Ex 18,17ff, da sagt der Jitro zu Mose: ‚Wie du das machst, kannst du das doch nicht machen! Du hockst da und bist der einzige Rechtsprecher für so viele Rechtshändler. Das mußt du anders machen. Du mußt immer die Fälle richterlich vor die Ältesten, die bewährten Männer kommen lassen; die leichteren Fälle sollen sie selbst entscheiden, alle wichtigen aber vor dich bringen. Entlaste dich, verteile die Last, laß auch andere Verantwortung tragen.' Das ist also derselbe Gedanke, Mose soll die Verantwortung verteilen. Wenn wir wollen, Subsidiaritätsprinzip, das ist schon da. Wenn untergeordneter Charge Verantwortung übernimmt, muß er immer denken dürfen, das will mein Oberer, daß ich an der Stelle von seiner Großverantwortung Teil kriege soviel ich kann.

Wir hätten also damit den Übergang zum pluralistischen Gebrauch. Gegenüber den Kommentaren, so meine ich, sollte man das betonen. Hier geht es in Wahrheit nur um die Teilhabe an der einen großen Verantwortung des 'ānī. Sie ist nie getrennt davon zu denken, daß jeder jetzt irgendwie ein Armer ist, der selig gepriesen wird, nicht so!

Die Alttestamentler sagen jetzt, im Judentum (- und das Judentum beginnt längst vor Jesus Christus, das beginnt so um 150 - 100 v. Chr., mit Juden, Rabbinern ist es da, mit dem Versiegen der Propheten sind die Rabbiner da -) im Judentum wurde dieser Begriff 'ānī gebraucht beinahe wie ein Ehrenname für die sog. ‚Gerechten‘; das Wort „gerecht“ ist leider so eingewöhnt, daß ich es immer wieder sagen muß, gemeint sind die „Bewährten“, die ṣaddīqīm.

Nun zu den angekündigten Schriftstellen unter 2. (S. 26):

Zu „**gebrochenen Herzens**“ eine Stelle. Jes 61,1: „*SEIN meines Herrn Geist ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, mich gesandt hat, Glücksmär zu bringen den Demütigen, den 'nāwīm, πτωχῶν, zu verbinden, die gebrochenen Herzens sind.*“ – Was ist ein „**gebrochenes Herz**“? Im Gegensatz zu dem, was wir Deutsche bei der Gelegenheit denken möchten, im Hebräischen ein viel weniger gemüthhaft belasteter Ausdruck. Herz ist Verstand. Verstand ist Intelligenz. Im Herzen plane ich, rechne ich ganz nüchtern. Also im bá'al-Bereich ist Herz gefordert, Verstand gefordert, Wissenschaft, Technik; das wird, hebräisch gesprochen, mit dem Herzen, Verstand gemacht. Nun bin ich im Verstand begabt, ich plane, rechne und komme aus Ursachen zu Wirkungen, Frucht, Ernte, Gewinn, Lohn, Güter, und jetzt geht mir meine Rechnung daneben; ich habe mich verkalkuliert. Jetzt wird meine Rechnung zerbrochen, ich bin „**gebrochenen Herzens**“. Eine nüchterne Sache! Jetzt erst kommt dazu das Emotionale, das Affekthafte, Gemüthhafte, armer Teufel, der sich verkalkuliert hat, der macht durch! Aber zunächst muß man ganz nüchtern sehen, das ist fast dasselbe wie mit der Weisheit am Ende sein, der Weisheit letzter Schluß, gebrochenen Herzens. Das Affektive, Gemüthhafte dann erst dazu denken; dann kommt es dazu natürlich, und wie es dazu kommt, wenn man erlebt hat, wie jemandem es passiert ist, daß er sich verkalkuliert hat, gestern meinte er, Gewinne zu machen, und heute hat er mehrere Verluste. Was soll er auch sagen, er ist im Minus. – Also hier heißt es „*Glücksmär zu bringen den Demütigen, den Armen, zu verbinden, die gebrochenen Herzens sind.*“ Das hieße also, welche, die mit ihrer Weisheit am Ende sind, bekommen Zuspruch: Es gibt noch einen Ausweg. Es gibt noch einen Durchweg! Das war das Stichwort „**zerbrochenen Herzens**“.

Dann zu dem Stichwort „**zerschlagenen Geistes**“ die Stelle Jes 66,5: ¹„*So hat ER gesprochen: Der Himmel ist mein Thronstuhl, die Erde der Schemel meiner Füße, - was ist's für ein Haus, das ihr mir bauen wollt, was für ein Ort wäre mir Ruhestatt?* ²*Hat all dies meine Hand doch gemacht, da ist all dies doch geworden, ist SEIN Erlauten, doch auf den blicke ich: auf den Gebeugten, den Geitzerschlagenen, meiner Rede Entgegenbehenden.*“

„Geitzerschlagen“ – was ist denn das? Ich habe gelehrt, das Wort „Geist“ nicht nehmen wie im Deutschen Intelligenz, hochgeistig, schon gar nicht Gespenst, schon gar nicht Alkohol, sondern Geist ist die Zumutung des Herrn an den Knecht in der Stunde der Berufung und wieder in der Stunde der Prüfung. Einmal durchfühlen, was das ist! Da wird einer berufen von einem Herrn, und der mutet ihm jetzt eine Verantwortung zu, etwas zu können, zu sollen, obwohl die Bedingung ist „verlasse alles, komm und folge mir, Sorge nicht, dein Herr weiß, was du brauchst“, nackt ist er dann und Fleisch. Das ist eine Zumutung, Nr. 1, und Nr. 2 wo der sagen muß: und das soll ich können?! Das kann ich doch nicht! Das ist Zumutung in doppelter Weise. Also „*Geist*“ hat er empfangen, und

der Geist wird nun zu seiner Triebkraft, Antriebskraft. Ohne den Trauensakt in die Treue dieses Herrn kann er das nicht. Im Grundtrauensakt verläßt er sich in die Treue des Herrn, und so tut er dann, was er im Gefühl ja nie kann. Nun heißt es, jemand der „geschlagen“ - nākāh ist schlagen – und zwar so geschlagen ist, daß dabei „sein Geist“, den er empfangen hat, daß es damit ins Hapern kommt. Wenn ich es anders umschreiben soll: Ein Berufener, der ja gesagt hat, gerät in die Einsatzsituation, wo er plötzlich zurückschrecken möchte, wo er geschlagen ist nicht nur äußerlich, sondern in punkto der Triebkraft, die ihm gegeben ist vom Herrn. Man kann auch anders sagen: mittendrin versagt ihm das Trauen, der Glaube, auf was habe ich mich da eingelassen?! Wenn wir mal hinschauen auf die Ölbergszene – was ich jetzt sage, ist nur mit großer Zurückhaltung zu sagen – Jesus ist drauf und dran, nach der Schilderung des Evangelisten, nicht auf die Kraft des Geistes der Zumutung zu setzen, sondern zu bitten: Laß ab! Das ist „geistzerschlagen“. Das ist für einen Berufenen, der dringesteckt hat und gehorsam ward, eine fürchterliche Erfahrung: Ich hatte gemeint, willig sein zu können, und es kam die Stunde, wo mir's gebrach, „geistzerschlagen“. Geht das „zerbrochene Herz“ mehr auf die irdische Triebigkeit und Tüchtigkeit, so geht dieses zweite Wort mehr auf die geistliche Triebigkeit, Tüchtigkeit. Die Überforderung ist so stark, daß dieser Knecht nicht mehr, dem Geist sich anvertrauend, ins Martyrium geht, sondern sagt: so war es ja nicht ganz gemeint, dienen gerne, aber nicht um den Preis des Sterbens im Dienst. – Das muß man alles vornehm denken und vornehm sagen. Aber immerhin tröstlich, Jesus ist da keineswegs ausgenommen gewesen; er war drauf und dran ein „Geistzerschlagener“ zu sein. - Das sind so Klärungen, die sucht man vergeblich bei Kommentatoren. Wenn man nicht den alttestamentlichen Gebrauch des Wortes rūḥ, Geist, kennt, kommt man auch nicht drauf. Wenn man den Gebrauch des Wortes Geist aber kennt und die Szene, die das Wort macht, dann weiß man in der Erfahrung, ah ja, das ist dann die Stelle der Bewährung.

In der Berufung schon erfährt der Knecht die Erschütterung, „verlasse alles“, wenn er es ernst nimmt, erste Stelle der Bewährung. Dann hat er es geschehen lassen, ist nackt, Fleisch, aber tut den Trauensschritt in die Treue Gottes, wird verwurzelt, geborgen, gesichert, gesalbt, gesandt. Hat Erfolg, Frucht, Güter, und dann: abliefern, nichts gehört dir! Dem normalen Triebmenschen ist das einfach eine glatte Zumutung. Dieser Tag der Prüfung ist die zweite Stelle der Bewährung. Nun kommt der Einsatz, im Einsatz nicht mehr können, die Früchte nicht mehr zeitigen können, es gar nicht schaffen; ich habe mich geplagt um die und die, aber die wollen gar nicht, daß ihnen geholfen wird, die sagen, laß uns los, laß uns in Frieden! Und wenn ich nicht aufhöre, dann höhnen sie mich, schlagen mich, werfen mich raus, vgl. das vierte Gottesknechtlied (Jes 52,13 – 53,12), mein Gott, welche Erfahrung! Ich habe es versucht, aber die wollen ja noch nicht einmal. Das bringt nun nochmals eine Stelle der Bewährung. Soll er dann darin noch treu bleiben oder den Dienst zurückgeben? Mein Herr, du hast dich in denen getäuscht; ich auch, ich habe gemeint, die wollen geholfen bekommen, die wollen gar nicht geholfen bekommen. Zweimal wird im Leben des Mose die Szene geschildert. Der Verfasser der Exodusschrift Kapitel 32 hat genau das gemeint, er hat darstellen wollen diese Stelle der Bewährung, der Krisis. Da läßt der Verfasser Gott sprechen zu Mose: In der Tat, die lasse ich sausen! Mit dir beginne ich neu! Und der Verfasser läßt den Mose dann sagen: Mein Herr, nein, wenn du die sausen lässest aus dem Buch des Leben, d.h. aus dem Buch des Bundes, dann mich auch. Um dieses Fürbitters Mose willen macht Gott mit dem Volk einen neuen Anfang (vgl. Ex 32,9ff). D.h. man kennt also diese dritte Stelle der Bewährung, der Krisis. Stichwort „geistzerschlagen“, das ist immer die kritische Stelle: soll man dem Geist die Chance lassen oder nicht in der Berufung, in der Prüfung und dann in diesem Einsatz des für menschliches Denken vergeblichen Dienstes? Das soll die Lösung sein?! „So war es das Gefallen Jahwäs: Hat er, der Knecht, 'ānī, erst so

sich verhalten, sein Leben entblößt zum Sterben für die, dann werde ich die Vielen ihm zuteilen, die Vielen bekommt er als Beute“, er wird sie gewinnen. Sprich: um seinetwillen werde ich, der Gottherr, die nicht maledeien. Denen bleibt eine Begnadigung möglich; sie können jederzeit es erfahren, wenn sie nur wollen einlenken, sind sie um dessen willen schon begnadigt. Das ist die Lösung! (Jes 52,13-53,12) „Geistzerschlagen“ war das Stichwort.

Die Kommentare nennen noch andere Stellen, nämlich: Jes 57, 15: „*Dämmet auf, dämmet auf eine Straße, bahnt, bahnt einen Weg! Hebt fort, was straucheln macht, vom Weg meines Volkes. Ja, so hat er gesprochen, der Hohe und Ragende, Ewig- und Heiligwohnender ist sein Name: Hoch und heilig wohne ich – bei den Zermalnten, bei den Geistgeniederten bin ich, zu beleben den Geist des Geniederten, zu beleben den Geist der Gemalnten.*“ Also, der Hochwohnende, Erhabenwohnende, der Heilige, der ist bei den **Zermalnten**, den **Geistgeniederten**, zu beleben den Geist der Geniederten, zu beleben den Geist der Gemalnten. – Was steht da? Wenn das Wort „nieder“ da steht, müssen wir uns erinnern an das **S i t u a t i o n s s c h e m a** (i. A.). Da lesen wir:

Haupt, König, Herr und Vater. Dann Eigner, Meister, Walter, Hirte.

Dem gegenüber: Kinder, Genossen, Knechte und Brüder.

In der Mitte: Einheit - Leben, Einigkeit - Volk - miteinander, Erfolg und Ausgleich.

Dann zu Haupt - hoch und zu Kindern - niedrig. Zu König - groß und zu Genossen - klein. Zu Herr - stark und zu Knechten - schwach. Zu Vater - gut und zu Brüdern - bedürftig.

Da sind wir also bei „niedrig“. Ein Kind ist per se in Niedrigkeit, und es hat eine Bezugsperson, Hauptperson und die ist in Hoheit. Im Deutschen ist Niedrigkeit ein Minus; mag sein, wenn es absolute Niedrigkeit ist, eine glatte Erniedrigung im deutschen Sinn. Aber die Niedrigkeit eines Kindes ist in der Hoheit dieser Hauptperson erhöht. „Niedrige aber erhoben.“ Das Kleinsein, aber nicht das Kleinsein eines Kindes, ist in der Größe der Bezugsperson, König, groß, ‚gegrößt‘. Die Schwachheit furchtbar, aber nein, in der Stärke der Bezugsperson, Herr, nicht schlimm. „Meine Stärke genügt, deine Schwachheit macht gar nichts. In deiner Schwachheit kommt meine Stärke zur Vollendung“, Paulus (2 Kor 12,9). Die Bedürftigkeit, nichts haben zusammen mit denen, die auch nichts haben, macht nichts, denn der gute Vater, der die Güter hat, hat die ja für die Bedürftigen. Beziehungen sind ausgesprochen in diesen Wörtern, auch mit „niedrig“.

Jetzt was ist ein „Geistgeniedrigter“?

Es ist so, jemand wird berufen, da wird ihm gesagt, geh du aus deinem Land, Verwandtschaft, Vaterhaus, verlasse alles; er ist Fleisch, angewiesenst auf Hilfe und nackt, er bedarf der Hüllung durch den, der ihn berufen hat. Der sagt, Sorge nicht, das mache ich, ich weiß, was du brauchst. Er tut den Trauensschritt, er fällt in die Treue, und er bekommt alles und noch mehr. Und inmitten dem Geschehen jetzt das Wort „Geist“ und „Niedrigkeit“. Das ganze ist Zumutung, und diese Zumutung heißt: dem wird zugemutet in *Niedrigkeit* sich zu finden, *Kind* zu sein: „Mein Kind bist du, jetzt habe ich dich gezeugt“, sagt er zu ihm. Also, geistgeniedert heißt: in der Berufung unter der Zumutung des Geistes, den er hat angenommen, empfangen, ist er in die Niedrigkeit positioniert, gesetzt; also gar nichts Schlimmes, ganz in Ordnung. Wer ist in Niedrigkeit? Der, der draußen ein Fürst war. Ihm mußte gesagt werden: Verlasse alles, geh du aus deinem Staat raus, Verwandtschaft, Stammbaum, Vaterhaus, laß alles. Der war in Positionen, der war in Hoheit; jetzt soll er sich in der Berufung begeben in Niedrigkeit. Die Zumutung des Geistes mutet ihm das zu. Er ist ein *Geistgeniederter*“.

Es steht auch noch da *gemalmt, zermalmt*“. Jetzt wird es hart. Aber wenn wir die Szene sehen, ist alles klar. Den ‚alten Menschen‘ hat es getroffen. In seiner Berufung ist Saulus *zermalmt*. Paulus entspringt. Der ‚alte Mensch‘ wird *zermalmt*. Wenn also nun von *Zermalnten* die Rede ist und von *Geistgeniederten*, dann heißt das, da sind welche, die

sind in der Berufung gewesen, in Dienst getreten und bei der Gelegenheit ist das ihre Erfahrung worden: *geistgeniedert* das ist doch schön, *zermalmt* ist die harte Seite. Jetzt kommt der Zuspruch: Und bei denen bin ich. Wer ich? Der Hohe, Heilige. Ich, der Berufer, der Berufende bin bei meinen Berufenen. Nicht mehr und nicht weniger als das, und das aber auf Biegen und Brechen, in jedem Falle. Und man kann ganz nahe beistehend hören an anderer Stelle: „Tröste, tröstet...“. Die Zermalmung wird getröstet. – Im Buch der Sprüche 16,19: „*Besser am Geist geniedert im Verein mit den Gebeugten als Raub teilen mit den Hoffärtigen.*“ Also, ich gehe nochmal zu diesen Fürsten da, ein Hochfähriger, ein Hoffähriger, und der ist einer, der seine Kriegs-, seine Raubzüge macht, Tribute fordert etc., das ist gut, sagt der, bei mir ist die Macht, Rom holt sich alles von überall her. Völkerschaften unterworfen, Beutezüge gemacht noch und noch, an Sachen und Menschen eingeholt, was man nur holen kann. *Civis Romanum sum!* Jetzt heißt es: Besser als das das ganz Andere, daß so ein Typ sich berufen läßt, in die Niedrigkeit geht, wie beschrieben. Und jetzt heißt es: dem Geist erliegt, sich überläßt. Und der Spruch sagt schlicht und einfach: *Mehr, ‚guter‘, besser* - die haben ja keinen Komparativ, ja doch, die haben den Komparativ, nur nicht, wie wir ihn verstehen. Wenn wir Komparativ sagen, sagen wir schön, schöner, am schönsten. Wenn die Komparativ sagen, sagen sie: unter uns der Schöne, und die anderen sind nicht ‚auch schön‘ und er ist schöner, nein, er ist der Schöne und die sind nicht schön. Das ist auch ein Komparativ, aber keine Steigerung. Die Schlange unter allen Tieren die gescheite, die anderen sind eben nicht gescheite. Also, der hebräische Komparativ meint das. Drum darf man nicht übersetzen „*besser*“, sondern „*gut*“, aber jetzt wieder „*gut*“, gut, Güter; es geht um gut und Güter, nicht um Moral. *Gut ist, Gut hat, Gutes kann tun der am Geist Geniederte, der Gebeugte*, und der andere dort, *der Raub teilt, der Hoffährige*, ist nicht gut. Wir haben einmal gelernt, „*ungut ist Alleinherrschaft des ’ādām*“ (Gen 2,18), *ungut, nicht gut*. Aber sie selber sagen gut, gut und rafften Güter zusammen und prassen, aber aufs Ganze gesehen verrecken sie. Ungut ist das, nicht gut! Das ist auch ein Komparativ. - Also „*am Geist geniedert*“, wir haben das Wort verstanden.

Dann Sprüche 29,23: „*Die Hoffart des Menschen, ’ādām, wird ihn erniedern, aber wer am Geist sich erniedert, wird Ehre erlangen.*“ Da ist ein ’ādām, klassisch wie gehabt, in Hoffart - das Wort Hoffart ist irreführend, weil wir Hoffart für blödsinnig, hoffärtig halten - gemeint ist seiner Hoheit, Erhabenheit, Erhabenheit sich bewußt sein. Zu einem normalen ’ādām gehört Hoffart. Jetzt heißt es, die Hoffart des Menschen wird eben diesen Menschen *erniedern*. Wieso denn? Jetzt müssen wir es wieder durchziehen. Wie endet so einer in Sterbensnot? Dann ist er einer, der angewiesen ist auf die Hauptperson, die hilft; er braucht eine Hauptperson dann, die hilft. Er wird nolens volens in die Niedrigkeit gesetzt. Das ist ganz nüchtern, nicht böse gesagt, nur so, so ist es halt. – Meine Güte, dieser berühmte Mann, ich habe ihn gesehen am Ende seiner Tage, ausgeliefert, auf Hilfe angewiesen! Ja, das ist ihm bereitet worden von der Natur, die bringt ihn dorthin. Es ist nur die Frage irgendwann mal, ob er das zu vollziehen die Kraft hat, oder ob er sagt, ich werde mich doch nicht darbieten in dem Zustand, da habe ich schon mein Mittelchen vorbereitet, den Anblick biete ich nicht! – Ob er die Niedrigkeit annimmt, ist seine Sache, aber er wird in Niedrigkeit gesetzt.

Jetzt heißt es „*aber wer im Geist sich erniedert*“. Beim Wort Geist wieder nicht Intelligenz denken, sondern wer sich in die Berufung rufen läßt und die Zumutung des Gottherrn annimmt, vom Geist also dann getrieben wird, im Geist sich erniedert, „*der wird Ehre erlangen*“. Ehre, *doxa*, Glanz, Herrlichkeit steht in den Normalbibeln. Wieso? Ja, das ist doch der Zusammenhang, der Herr wird ihn einsetzen in Verantwortung für die Vielen. Er wird ihm Ehre verleihen; er wird ihn zu einer Erscheinung machen, daß seine, des Gottherrn Erscheinung, an ihm aufleuchte und die da drüben dann sagen: „Wir haben SEINE Erscheinung gesehen“, erschienen ist nämlich der Gottherr an ihm. „*Im*

Geist erniedrigt sein, erlangt Ehre“; aber wenn die Natur dich erniedrigt, na ja, dann ist noch die offene Frage, was draus wird. -

Diese Stellen werden angeführt. Dann gibt es eine Menge von Stellen noch, die ich herausgeschrieben habe, aber die kann ich Hörern nicht alle zumuten. Ich picke einige wenige heraus.

Ich rufe unseren Ausgangspunkt in Erinnerung (siehe Seite 27, Sach 9,9) es geht um den 'ānī. – Wir sind im Kult am III. Tag, der König, Messias, wird hinausgeführt vor das Volk. „Und er wird hinausgeführt vors Volk: Da, euer König!“ Jetzt sollen die rufen: „Es lebe der König! Der König lebt!“ - In der Parodie, Leidensgeschichte, schreien sie: „Kreuzige ihn! Wir haben keinen König außer dem Kaiser!“ - An der Stelle ruft ein Chor:

Sach 9,9: „*Tochter Zion, freue dich, sieh, dein König kommt zu dir!* - eschatologisch, ein anstehendes Ereignis, Advent – „*Er kommt als ein Bewährter*“ – einer der durchgemacht hat, in den letzten Trauenschritt ging und dabei herauskam als der, der er in Wahrheit ist; das ist der Bewährte - „*als ein Befreiter*“ – nicht als Befreiender, als ein Befreiter, seine Mittellosigkeit ist behoben, er muß nicht Sorge tragen; Freiheit ist Freiheit von der Not, Freiheit von der Angst - jetzt kommt das Wort „*er kommt als ein 'ānī*“, als ein „Armer“ oder ein „Demütiger“, ein mit der Verantwortung Beladener (I. Tag, abends 18 Uhr bis Mitternacht), er wick nicht bis zum Schluß, er wird getrost gemacht; er bleibt in der Verantwortung, 'ānī, aber unter der Bedingung, in den Tod zu müssen. Der Gottherr, der des Todes mächtig ist, läßt ihn nicht im Grabe liegen. Das ist atl. Botschaft schon, eschatologisch natürlich. Dann ist er hergestellt neu und der Verantwortung fähig. Er vermag die Todesnot, Sterbensnot, die Not und Angst des Volkes zu tragen. Alle, die in Not und Angst des Sterbens geraten, mögen an ihn sich hängen. Er kann die Getrostheit des Gottes vermitteln. Das ist der 'ānī. Und von dem heißt es dann – wir lesen die Stelle im Zusammenhang nochmal in der Buber-Übersetzung: „*Juble sehr, Tochter Zion, schmettre, Tochter Jerusalem! Nun kommt dir dein König, ein Bewährter – ein Wahrer, als wahr Erwiesener – ein Befreiter ist er, ein Gebeugter („Armer“), der Verantwortung fähig Gemachter, er reitet auf dem Esel*“ - der Esel ist nicht das störrische Tier, ist auch nicht das dumme Vieh im Orient, der Esel ist in der Politik das Tragetier der Könige; nach vollendetem Sieg geht das Roß in die Stallungen, es ist schmutzig; der Esel, voran der weiße Esel ist das Tier, das gewürdigt ist, in der Parade den Siegerkönig zu tragen; wenn Jesus auf dem Esel reitet, ist das bedeutsam - „*er reitet auf dem Esel, dem Füllen, dem Grautierjungen*“ – nicht zwei Tiere sind das, jeder Esel ist ein Grautierjunges, jeder Esel ist das Füllen einer Eselin - „*Streitgefährt rotte ich aus Efrajim, Roßmacht rotte ich aus Jerusalem* - Kavallerie, die Panzer von damals, Streitwagen –, *ausgerottet wird der Bogen des Kriegs.*“ - Nach vollendetem Sieg ist das vorbei. - „*Er redet den Weltnationen šālōm, Frieden*“ - šālōm ist gedeckter Tisch, ein Mahl aller Völker, wo Ausgleich gemacht wird, einer dem anderen gönnt, niemand rafften und gieren muß - „*von Meer zu Meer ist sein Walten, vom Strom bis an die Ränder der Erde.*“

Ein unglaublicher Text, und mitten drin unser Stichwort 'ānī. Bei Matthäus der Satz „*Seglig die Armen*“ weiß natürlich um dieses Wort und seine Anwendung. Also, ein Ausweg ist, ein Durchweg ist für den in Verantwortung Genommenen, nicht nur in der Berufung, nicht nur in der Prüfung, sogar noch im Einsatz, wo es scheinbar so ist, daß wirklich mehr nicht getragen werden kann. Sogar noch da der Durchweg, kein Zurückschrecken.

Dann eine Stelle im Buch Numeri 12,3ff, eine Kapitalstelle. Da wollen manche dem Mose ans Zeug: Immer nur Mose, immer nur Mose, wieso nur Mose?! Nicht auch wir? So sagen da Mirjam und Aharon, immer nur Mose spielt die erste Geige, wieso denn? Dann heißt es, der Verfasser schildert es so: Jahwäh, Gott, sagt, kommt ihr drei zusam-

men, dann wollen wir mal nach dem rechten schauen. Ich sage euch: „*Der Mann Mose war*“ – jetzt kommt wieder ein Komparativ: war mehr 'ānī, nein, es ist keine Steigerung, sondern – „*der Mann Mose ist der 'ānī unter allen, was so 'ādām sich nennt*“ (v 3). Auf niemanden kann man sich 150% verlassen, jeder wird dich im Stich lassen am Ende, nicht aber der Mann Mose. Der „Mann Mose“ ist an der Stelle der Vorentwurf des David, der David der Vorentwurf des Christus. Eschatologische Rede ist das. Also, da steht dieses Wort 'ānī. Unmöglich, daß Mattäus das nicht gewußt haben sollte, wenn er sagt: „*Selig die 'nāwīm.*“ – Es gibt noch unzählige andere Stellen dazu. –

Jetzt müssen wir noch ein Wort sagen zu „*im Geiste*“, „*selig die Armen im Geiste*“. Was soll denn das bedeuten? Es kann nicht bedeuten die reine Abhebung von nur sozialer Armut in dem übertragenen Sinn „arm“, dumm, geistig unbemittelt. – Gehen wir nach unserer Methode vor, die heißt: das Wort seine Szene machen lassen. – Also, jemand ist „*ein Armer*“, dann kommt ein reiner Dativ „*τῷ πνεύματι*“; es heißt nicht „am Geist“ oder „im Geist“ oder „vom Geist“, es ist nur der Dativ. Lassen wir also mal den Dativ Dativ sein. Ja, paßt denn ein Dativ, ein Wem-Fall, zum Wort „*arm*“? „Ich bin jemandem arm“? Das wäre höchstens dann der Fall, wenn von mir jemand was erwartet und für den bin ich ein Armer, da ist nichts zu holen bei mir. Was soll es dann heißen? Gehen wir zur Grundbedeutung von „*arm*“. Nach dem Hebräischen ist gr. πτωχός arm, was 'ānī heißt, „in Verantwortung gerückt“, und da schließt sich ein Dativ mühelos an: „jemandem in Verantwortung“, „jemandem verantwortlich“. Der Dativ ist da kein Problem. Also, beim Wort „verantwortlich“ schließt ein Dativ sich mühelos an: ich bin jemandem verantwortlich. Das will auch hier heißen: „*verantwortlich dem Geist*“. Geist ist die Zumutung des Herrn, die neue Triebkraft. Das heißt nicht mehr und nicht weniger als „*selig*“, einen Ausweg, einen Durchweg gibt es für solche, die dem Geist sich in Verantwortung gegeben haben, aus Antrieb des Geistes dann handeln und tun. Also, „*verantwortlich dem Geist*“ kann nur bedeuten dem Berufenden und seiner Zumutung. Wer dem Berufenden und seiner Zumutung in der Stunde der Berufung sich ergeben hat, also vom Geist in Verantwortung genommen ist, von dem ist nun gesagt: keine Sorge, wenn es über den Moment der Berufung und die darin entstehende Erschütterung und dann der Prüfung noch in den Einsatz geht, und dort die Ausweglosigkeit auftaucht! Ausweglos ist Jesus am Ölberg, auf Golgota ausweglos. Jetzt heißt es: Irrtum, ein Ausweg ist, ein Durchweg ist für den am Kreuz, für den vom Geist in Verantwortung gegebenen Verantwortlichen, wenn er nicht weicht. Also, mal böse gesagt, er wird nicht nur in Ausweglosigkeit in Stalingrad verheizt, sondern Stalingrad wird ein Sieg, freilich sehr anderer Art. Das historische Stalingrad wurde kein Sieg ganz anderer Art. Aber das Kreuz wurde ein Sieg ganz anderer Art.

Das ist die Aussage. Die ganze Kompliziertheit der Frage, wie sie in den Kommentaren gewälzt wird, ist eigentlich im Grunde keine, wenn man nur das Wort seine Szene machen läßt. Freilich, gehe ich vom griechischen Wort aus, dann ergibt sich das nicht ohne weiteres. Ich muß schon hinter dem griechischen den hebräischen Wortsinn des 'ānī hören in πτωχός, was legitim ist. – Die klassischen Gräzisten, aber auch klassische Griechen fanden das Bibeltgriechisch etwas anstößig, weil es so hebräisiert war; so ungefähr, wie der Hitler sich scheinbar geärgert hat über die Buber'sche Übersetzung der Bibel ins Deutsche, weil der Buber das Deutsche so „verjudet“ habe. Der Hitler konnte bestimmt nicht so gut Deutsch wie Martin Buber! Buber besaß eine unglaubliche Kenntnis des Deutschen, und er hat genau gesehen, wo mögliche tief liegende Entsprechungen sind, die freilich im oberflächlichen Deutsch nicht mehr da sind, das ist wahr! Er war fähig, z. B. für „Gerechtigkeit“ ein Wort zu finden, um das zu sagen, was alle Ausleger meinen, nicht „Gerechtigkeit“ sagen sie, ein Gemeinschaftstreueverhältnis. Er sagt: im Einsatz der Verantwortung jemandem gegenüber für jemanden sich als wahr erweisen, bewährt, ein Wahrer, ein Bewährter. Das ist deutsches Wort. Und damit gibt er dem deutschen Wort „bewährt“ sogar noch einen Tiefengang, die das normal gebrauchte

„bewährt“ gar nicht hat. Hier ist er ein in der Krisis Bewährter, ein als Wahrer erwiesener Vater, Freund, Nachbar. –

Damit wäre das erklärt, was im Zusammenhang der ersten Seligpreisung zu erklären ist.

5,4 Selig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.

Damit kommen wir zur zweiten Seligpreisung bei Mattäus. Wir haben schon darüber gehört, daß bei Lukas und auch bei der Quelle, aus der sie schöpfen, statt „Trauer“ „Weinen“ steht, statt „Getröstet werden“ „Lachen“ steht, daß Mattäus das geändert hat, das haben wir gehört und ebenso Jes 61,1-3. Den Text nehmen wir uns nochmal vor jetzt.

Jes 61,1-3: *„Meines Herrn Geist ist auf mir, weil ER mich gesalbt hat, mich gesandt hat, Glücksmär zu bringen den Demütigen, den ‘nāwīm, zu verbinden die gebrochenen Herzens sind, zuzurufen Gefangenen: Loskauf, Eingekerkerten: Auferhellung, auszurufen ein Jahr seiner Gnade, einen Tag der Ahndung unseres Gottes, alle Trauernden zu trösten, den um Zion Trauernden zu ersetzen: ihnen zu geben prangenden Schmuck statt Schmutzes, Wonneöl statt umflorender Trauer, Lobpreis statt verglimmenden Geistes. Rufen soll man sie Gotteichen der Bewährung, SEINE Pflanzung, daß er mit ihnen prange.“*

Mitten drin v 2 hören wir *„die Trauernden zu trösten“*, mit der Präzisierung *„die um Zion Trauernden zu trösten“*. Damit ist eine Entscheidung gefallen, die im Grunde manche Diskussion überflüssig macht. Die Trauer ist präzisiert. An dieser Stelle ist sie präzisiert, das sind die *Trauernden* die, die *um Zion trauern*.

Wir müssen jetzt fragen: Wo sitzt die *„Trauer um Zion“*? Das Kapitel 61 ist ja Deuterosejaja, Tritosejaja sogar. Wo also sitzt die Trauer um Jerusalem? Wo denn dann dürften wir ansetzen und uns als so gemeinte Trauernde begreifen? Also, von vornherein: nicht jede Trauer ist selig gepriesen. Welche Trauer ist die Trauer um Zion, wo sitzt die? Rein formal ist sie lokalisiert, geortet im Kult. Schauen wir auf das Kultschema. Da ist doch die Geschichte Israels gleichsam sprachlich gefaßt, rituell gefaßt. All was das Chaos des geschichtlichen Lebens Israels war, ist begangen in einem Kultbegängnis mit entsprechender Sprache, und darin ist es gefaßt. Wir haben das erste Siebentagefest, ein Gedenken daran, wie von den frühen Anfängen von Ägypten an Israel einen Hochlauf vollzogen hat bis in die Herrschaft, die Weltherrschaft am Zion unter David, wie sie dann in Bund genommen sind und das Lehen nehmen, ackern und Früchte zeitigen, Ernte, Lohn, Gewinn, Frucht, Güter, und dann ist am Ende ein Essen und Trinken, ein Mahl, im Blick auf das Laubhüttenfest das Mahl der Fülle der Zeit. Alles was Israel lebt und strebt, ist darin feiernd gefaßt sprachlich und rituell.

Dann kommt der *Zusammenbruch, Trauer*. Der ist in sich schon prinzipiell immer zu feiern, ob nun Israels gut ist oder böse ist, sündigt oder nicht sündigt, egal. In jedem Falle wähnt es, sieht es kommen, spürt es, weiß es, daß der Zusammenbruch kommen wird. Es kann nach der Fülle der Zeit nur weniger werden. Die Vorräte werden weniger, kein Anzeichen draußen, zunächst jedenfalls nicht, daß Neues wächst, abgeerntete Bäume, Stoppelfelder, man verbrennt das Gestrüpp; die Flut kommt, der große Regen, die Sonne gibt ihren Schein nicht mehr, das Licht verschwindet, die Finsternis rückt vor. Das läßt nun Israel *trauern*. Es geht wehklagend hinauf zum Tempel, der König dabei. All die Wehklage, Ausdruck der Trauer, läßt der sich auf, zu Tode betrübt geht er „einen Steinwurf weiter“ und betet. Das ist eine prinzipielle Vorwegnahme dessen, was garantiert kommt, was garantiert bevorsteht, was im Kommen ist: der Zusammenbruch. Jetzt werden alle Einzelzusammenbrüche einzelner Leben von Israeliten zusammengebracht, alle eingebracht in dieses, was alles Volk angeht: Es steht an ein Zusammenbruch, und der muß bestanden werden. An der Stelle gerinnt ihnen alles zusammen wieder in den Urtrauensakt, den sie geleistet haben in der Berufung zum Knecht schon. Jetzt wird er

nicht mehr bloß in der Berufung, in der Prüfung, sondern im Ernstfall vollzogen werden müssen radikal und ganz. Aber bevor es zu diesem Trauensakt kommt: *Trauer*.

„*Trauer um Zion*“ heißt es jetzt. Zion, das ist der Ort, die Stadt, das ist aber auch das Volk. Trauer um dieses ganze Heilsunternehmen Gottes inbegrifflich genannt im Zion. Sollte dies alles für die Katz gewesen sein? Alles am Ende doch nichts gewesen sein? Diese großartigen Horizonte, berufen zum Segen für die Völker der Erde, was bleibt denn da über? Zerschneiden tut alles, nichts mehr ist da von Israel. Das ist *Trauer*, Auslöser von *Trauer*. Jubel und Freude sind verstummt; „man freut sich, wie man sich freut bei der Ernte, wie man jubelt beim Beuteverteilen“, das ist vorbei. *Trauer, die um Zion Trauernden*.

Nun kommt das, was wir gesagt haben vom Trauensakt. Das ist nun die Erfahrungsstelle. Israel, wissend um seinen Gottherrn, wird in dieser Stunde das wahr machen dürfen, was es ja zugesprochen bekommen hat als Möglichkeit in der Stunde der Berufung: „Wirf deine Sorgen auf den Herrn, der Herr weiß, was du brauchst.“ Die Erfahrung sagt, er führt in ein Gestrostwerden. Im Kult ist das zunächst einmal wie in Exerzitien, da macht man das prinzipiell durch, und prinzipiell gerät man in die Trauer. Prinzipiell in Exerzitien gerät man an die Stelle des Gestrostwerdens. Gestrostwerden – sagen wir es von der Aktion Gottes her – geraten wir in die Erfahrung, daß er zu trösten vermag. Wobei „trösten“ heißt, entwurzelt Israel-Zion wieder verankern, wieder verwurzeln, wieder erbauen. Ob ich dann sage ein neuer Himmel, eine neue Erde, ein neues Jerusalem, ein neuer Mensch, ein neuer 'ādām, ein neues Lied, ein neuer Bund, immer neu, alles macht er neu. „Vergeßt das Frühere, siehe, ich mache alles neu“ (Jes 42,9). Es gibt genug Konkretionen dann davon, daß Israel, dies wissend, gestrost worden ist, getröstet ist.

Damit haben wir nun den Begriff „trösten“ aus den Acht Seligkeiten zunächst einmal alttestamentlich geortet. Also, es geht um eine qualifizierte Trauer, welcher ansteht ein „getröstet werden“.

Wenn das klar ist, dann laßt uns so ein paar Stellen zur Kenntnis nehmen, wo **Gott als „Tröster“** genannt wird, damit wir merken, das ist ein durchgehendes Thema.

Jes 12,1 *Sprechen wirst du an jenem Tage: Ich danke dir, DU, daß du mir gezürnt hast: dein Zorn kehrt um und du tröstest mich.* – Also, Gott ist der *Tröster*. Aber da kommt eine neue Note herein: „*dein Zorn kehrt um*“. Bislang haben wir nicht davon gesprochen, daß Gott aus Zorn Israel verwarf. Jetzt müssen wir wieder präzisieren. Dort wo Israel, der berufene Knecht, nach der Sendung ins Lehen geht, die Erde nimmt, die Völker nimmt, den Völkern ein Segen sein, dort wo er im Vollzug dieser Sendung Krummes getan hat, 'āwōn, Verfehlung, darum geht es. - Das ist kein Allerweltswort, überall tun die Menschen Böses, nicht so, jetzt geht es um die Berufenen. Wenn Berufene im Verzug ihrer Sendung sich vertun, sich vergreifen, das Lehen verludern lassen, um Menschen sich nicht kümmern und um das Land sich nicht kümmern, oder um das Land sehr wohl sich kümmern, aber es ausbeuten, was immer sie machen, egoistisch drauflos gehen, dort begehen sie 'āwōn, Verfehlung, Schuld. Dann kommen sie in die Prüfung, jahreszeitlich im Herbst, im großen Herbstfest, mit allen Gütern zum Zion, zum Tempel, zum Gottherrn, im Kult entsprechend dann gefeiert, und da wird nun geprüft, was der Knecht getan hat. Jetzt wird aufgedeckt die 'āwōn, die Verfehlung. Jetzt wird diese Verfehlung, dies Krumme etikettiert, mit einem typischen Wort bezeichnet, das ein Bundesbegriff ist, nämlich mit dem Wort „Sünde“. Sünde ist nicht ein religiöses Wort immer schon gewesen. „Sünde“ ist ein Bundesbegriff, auch im politischen Bund. „Sünde“ ist das in der Prüfung etikettierte Fehltun. Der Sachgehalt von 'āwōn und Sünde ist das-

selbe. Aber mit dem Wort „Sünde“ ist deklariert ein „ungetreuer Knecht“, ein Sünder steht da in der Prüfung. Wir müssen das ganz herzlich sehen. Wenn du berufen bist von einem Herrn, dann hat er in der Berufung zu dir gesagt: Verlasse alles! Dann bist du nackt und Fleisch, angewiesenst auf Hilfe. Aber er ermutigt dein Trauen. Du traust ihm, fällst in seine Treue, und das ist ein unverbrüchlicher Zusammenhalt und der heißt Leben. Zusammenhalt von vielen in der Stunde der Not heißt Leben. Leben konkret ist Zusammenhalt von vielen in der Stunde der Not. Und jetzt spezifisch zwischen Herr und Knecht, das ist ein unverbrüchliches Bündnis. Der Herr steht ein für den Knecht, der Knecht vertraut dem Herrn radikal, und das bedeutet Leben: „Ich bin das Leben für dich“; „Du bist mein Leben“. Und der Herr sagt: „Mein Kind bist du. Jetzt habe ich dich gezeugt.“ - Wenn jetzt der berufene Knecht, der Fehl begangen hat im Lehen, als Sünder entlarvt ist, ist er offenbart als einer, der den Zusammenhalt zerbrochen hat, sprich das Leben verloren hat, der ist nun dem Tod ausgeliefert. Wenn der Herr ein irdischer Kaiser ist, dann kann er eben den Henker rufen und den umbringen lassen. Wenn der Herr aber Gott ist, dann ruft er keinen Henker; da heißt es bei Paulus „er überläßt ihn den Mächten“. Anders herum gesagt, der Sünder hat sich den Mächten anvertraut, und die haben ihn dann, und die bringen ihn zum Erfolg, o ja, aber zum letzten Erfolg heißt zum Tod. Dieser Tod ist kein rein natürlicher Tod mehr. Der um den Bund Wissende weiß, das ist „der Sold der Sünde“; der scheinbar natürliche Tod ist Sold der Sünde, Lohn der Sünde, Frucht der Sünde, Leibhaftigkeit der Sünde. Man kann das alles zur Seite schieben und lächerlich finden, oder aber man stellt sich drunter, und dann bekommt all unser Leben noch bis in den Todesvollzug hinein Rang; denn wenn ich von meinem Tod sagen muß er ist Lohn der Sünde, dann hat das mit dem Herrn zu tun. Und ich könnte noch in solchem Tod, der Lohn der Sünde ist, im Vollzug des Sterbens noch mich meines Herrn erinnern, und dann tritt etwas Neues ein. Nämlich, ein Knecht, der Fehl getan hat, als Sünder deklariert ist, das Leben verloren hat, dem Tod ausgeliefert ist, wenn der auch nur entfernt noch sich des Herrn erinnert, von dem er diesen Tod empfängt und nicht lästert, sondern es akzeptiert, der ist dann schon wieder an der Stelle, wo dem Herrn könnte kommen die Neigung zu begnadigen. Ist der Herr irdischer Kaiser, ist das zweifelhaft. Ist es aber Gott, der von Wesen Retter ist, dann wird er an dieser Stelle zum Begnadiger. Wenn der Gott, der Retter ist, der Herr ist, wird er an der Stelle zum Begnadiger. Dann wird der sündige Knecht der Begnadigung teilhaft. Und das heißt wiederum er ist neu angenommen, wieder hinein genommen in dieses Verhältnis, in diesen unbedingten Zusammenhalt, in dieses Leben. Das ist Leben aus Begnadigung, Leben aus Gnade. – Dieses Spiel muß man immer wieder meditieren, durchspielen und sein eigenes Leben einraffen lassen in diese Kategorie, um die es da geht. Dann bekommt das ganze Charakter, sogar noch meine Sünderei bekommt Charakter, und es ist nicht einfach bloß so wie alle es machen. Nein, nicht wie alles das machen. Wenn wir das machen, dann ist es was anderes. Wenn jemand in Bund genommen worden ist und darum weiß, dann ist das was anderes als nur so allgemein Menschen sind böse.

Jetzt also an dieser Stelle 'āwōn haben wir gesagt, wenn das getan worden ist, das ist Sünde, ḥaṭṭā'āh. Jetzt wo ist die Stelle der Trauer? Israel hat gesündigt, Israel ist aus dem Leben gefallen, dem Tod ausgeliefert, es geht schon seinen Todesweg, nicht nur kultisch-rituell, sondern politisch-praktisch, es läuft auf sein Ende zu. Das Ende kam 587 radikal und endgültig, es fällt aus dem Nationsein, dem Volksein, ist in der Krise zerstreut. Das ist die Sterbenszeit und nochmals die Sterbenszeit, jetzt wird in Einzelto-den im Exil der Nationaltod zuende gestorben. Das ist Sold der Sünde. Das ist das, was die Propheten im Exil Israel in die Ohren schreien: Sold der Sünde. Wenn das nun so gesehen wird, jetzt ist „**Trauer**“. In dem Moment, wo nun Israel, der Prophet dies weiß, daß das jetzt so gelaufen ist, dann ist das der Auslöser **großer Trauer**. Der Zion ist

preisgegeben, Jerusalem ist preisgegeben, der Tempel ist preisgegeben, der Ort Gottes ist preisgegeben, das Israel ist *preisgegeben*, das ist ein Grund der *Trauer*. Das Erleiden dieses Todes, Sterbens im Exil ist ständig neuer Auslöser von *Trauer*. Nicht weil man sterben muß, sondern weil das die Zerstörung ist jener Gegründetheit in Gott.

Ich denke noch einen Schritt weiter. Wenn aber Israel im Exil das zu kapierten beginnt, daß das vom Herrn kommt und nicht ein allgemein immer erwartbares Schicksal von Völkern ist, viele Völker sind untergegangen, warum sollen wir nicht untergehen, wenn es das begreift, daß das Lohn der Sünde ist und das akzeptiert, dann ist es bereits wieder in jener Verfassung, in der es teilhaft werden kann der Begnadigung. Das ist das, was Deuterijosaja ausruft: „*Tröstet, tröstet mein Volk, zu Gnaden genommen sind sie*“ (Jes 40,1). Da haben wir das Spiel wiederum: *Trauer und getrost werden* unter einem qualifizierten Aspekt.

Also, *Trauer und getrost werden* schlägt hier durch bei der Stelle, die wir gelesen haben bei Jes 12,1. Da kommt was Wunderbares, „felix culpa“, nämlich: „*Sprechen wirst du an jenem Tag: Ich danke dir, DU, daß du mir gezürnt hast.*“ Mir meine Verfehlung nicht einfach Wischiwaschi hast durchgehen lassen, daß du mich entlarvt hast, zum Sünder deklariert hast. Jetzt danke ich dir, du, daß du mir gezürnt hast, denn nun erlebe ich es ja: „*dein Zorn kehrt um und du tröstest mich.*“ – Absatz – „*Da: der Gott meiner Befreiung!*“ – Freiheit, Befreiung ist frei von der Angst, frei von der Not, frei von der Sorge, frei von Trauer. Freiheit konkret ist Mahl, wo man essen darf, trinken darf, fröhlich werden darf, singen, tanzen darf, wo šālōm empfangen wird – „*Das ist der Gott meiner Befreiung, auf den verlasse ich mich, ich verzage nicht, denn mein Sieg und mein Saitenspiel ist oh ER! ER ward mir zur Freiheit!*“ – Absatz – „*Schöpfen dürft ihr Wasser mit Wonne aus den Quellen der Freiheit!*“ – Das Wort „Wonne“, šāsōn. Wenn man fragt, was ist Wonne, dann hört man Jubeln, Jauchzen, Freude, Entzücken. Natürlich kann man sagen, wir haben viele Ausdrücke, die kann man im Deutschen wechseln und austauschen. Nicht so im Hebräischen, das ist sehr präzise. Wenn ich die Ernte sehe auf dem Acker oder den Gewinn meiner Arbeit im Handwerk, was ich produziert habe, dann ist ganz klar, das löst bei mir aus eine Gestimmtheit. Diese Gestimmtheit heißt Freude, hebr. šimhāh, der Auslöser ist die erlangte Ernte. Wenn ich dann drangehe und esse, genieße, dann ist die Ernte im weiteren Prozeß das, was meine Gesichtsmuskeln bewegt, daß sie ein bißchen strahlen, die Freude wäre noch drin, aber das ist dann dieses, was man so halt sieht, wenn jemand mit Genuß ißt, das ist šāsōn, Wonne. Das Wort kommt öfter vor, das darf man nicht unterschlagen. Dies ist auch zwischen Braut und Bräutigam wechselweise ein Auslösen von šāsōn, Wonne, sich freuen am andern, nicht nur wissen, daß es ihn gibt, sondern daß man ihn haben darf, genießen darf seine Zuwendung bis ins Körperliche, das löst Wonne aus. „Schöpfen dürft ihr Wasser mit Wonne.“ Habe mal Durst gehabt, großen Durst, ausgetrocknete Kehle, verstaubt und dreckig und dann frisches Quellwasser und dann eintauchen und trinken, das löst Wonne aus. Getrostwerden ist etwas, was bis in die Sinne geht über die Freude in die Wonne.

Weiter heißt es: „*Sprechen werdet ihr an jenem Tage: Danket IHM, ruft seinen Namen aus, macht unter den Völkern sein Wirken bekannt, sagt an, daß sein Name emporragt! Saitenspielet IHM, da er Hohes tat, bekannt sei dies auf aller Erde! Jauchze, juble auf, Sassocenschaft Zions, denn groß ist bei dir innen der Heilige Israels.*“

Also, ein wunderbarer Text und dem inmitten „*er tröstet*“. Er, der Herr, hat gezürnt über den unbotmäßigen Knecht, der Fehl getan, und jetzt hat er begnadigt, er *macht getrost, er tröstet*. Was hier bemerkenswert ist, wer von Gott spricht, muß von ihm unbedingt sprechen früher oder später in einer Engführung sondergleichen mitten in all dem, was der Mensch erleben mag, als vom *Tröster*, als von dem Gott, der *getrost macht*. Der alte Rettergott in Situationen ist als Herr Gott der, der in Katastrophen *tröstet, getrost macht*, natürlich in der Voraussetzung, daß du an den dich hängst, zu dem dich kehrst; warst du

ein Sünder, der von ihm weggegangen war, dann kehre um zu ihm und er macht dich *getrost*. –

Jetzt haben wir von der Sache gesprochen einerseits im Kult und andererseits in der Geschichte Israels und dann durchschlagend bis zu uns her. Das gilt nun für jeden Israeliten im Exil, und daß wir uns keiner Täuschung hingeben, wir sind das Israel im Exil. Wir müssen wegkommen von dem Gedanken, Israel sei nach wie vor das blutsmäßig gebundene Israel, auch blutsmäßige Israeliten müssen da hindurch und sind dann das wahre Israel, das neue Israel. Und zu diesem neuen Israel können Heiden dazu stoßen. Wir, Christen, kommen aus dem Heidentum normalerweise, wir sind also Glieder des neuen Israel, und das neue Israel lebt im Exil. Es steht uns nicht zu, eine katholische oder evangelische oder christliche geschlossene Gesellschaft zu bilden, das steht uns nicht zu, das Mittelalter war insofern ein Mißverständnis. Wir sind im Exil, in der Zerstreuung, und das ist unsere Heimat. Wer getauft wird, löst sich aus seiner Nationalbindung. Das muß man wissen. Wo sich unter Christen und in Christen noch solches Nationale regt, da ist es noch nicht ganz durch, das ist noch nicht in der Taufe gewesen. Das war ja der Skandal Christlichen Abendlands, daß christliche Völker einander so mordeten; oder jetzt wieder, wenn wir hören, daß christliche Serben in Bosnien Muslime mordeten, schrecklich! Oder die Kreuzzüge, das wissen wir heute, das alles ist nicht richtig, das geht nicht. –

Also *getrost werden*. Wir sind in Zerstreuung und d.h. im Sterbensweg, im Sterbensgang. Wer getauft ist, ist auf den Tod getauft. Das ist die Ernsthaftigkeit der Taufe. Wir haben unsern Tod vorweggenommen in diesem Berufungsvorgang, den wir Taufe nennen, da sind wir gestorben, haben den Trauensschritt vollzogen in den Herrn, der ist unser Leben, und daher kommen wir nun und leben. „Gestorbene sind wir und siehe, wir leben.“ – Das sind große Worte, und man geniert sich, wenn man sie so kühn sagen soll; aber sie sind ja gesagt, und sie müssen ja gesagt werden. Die Frage ist jetzt halt die, die einen manchmal bedrücken kann: Wird das unter uns ein Gemeinwissen? Oder läßt man jeden Einzelnen sozusagen, durch eine persönliche Seelsorge betreut, die Sache halt irgendwie machen? Oder darf das an die Öffentlichkeit einer Gemeinde dringen, solche sind wir, wenn wir uns versammeln, daß wir als Gemeinde dürfen auffällig werden im Kreise derer, die nicht zu uns gehören, daß die merken, das sind keine konkurrierenden Machtblöcke christlicher Kirchen, nein, das ist ganz was anderes, eine Gemeinde, das neue Israel. – Also, *getrost worden* im Sterben, nie ablösen davon, *getrost worden* im Untergang, *getrost worden* im Sterben, und das Sterben läuft. Und mit *getrost werden* steht zusammen das Wort *Begnadigung erfahren*. Wir haben *Begnadigung* erfahren, wir sind *Begnadigte*. – Jetzt fängst du an zu rasonieren: wieso *begnadigt*, ich bin unschuldig, habe nicht gemordet, nicht gestohlen, nicht gelogen. So rasonieren wir und beweisen damit, daß wir aber auch gar nichts verstanden haben. Da bringt eine Mutter das Kindlein zur Taufe, und ich rede von *Begnadigung*, und sie sagt wieso, das arme unschuldige Ding da! Es tut mir leid, sie hat nicht begriffen, daß das Kind, wenn es so bliebe, wie es geboren ist, ein fürchterliches Wesen würde. Wehe, es wird nicht teilhaft der Zuwendung Gottes vermittelt durch Gemeinschaft, Erziehung, dann wird es ein fürchterliches Wesen. Das muß man doch wissen! – Also, wir müssen durch das hindurch und uns so verstehen als wie solche, die der *Begnadigung* teilhaft worden sind, darin *getrost* worden sind, von diesem *Getrostsein* her *Wonne* empfinden, haben und Freude und von daher zum Dank uns geneigt fühlen, daß das an uns geschehen ist.

Jes 49,13 Ich lese die Stelle im Zusammenhang: „An den Wegen sollen sie weiden, auf allen Kahlhängen ist ihnen ein Weidegrund, sie werden nicht hungern, sie werden nicht dürsten, nicht schlägt sie Samum und Sonne, denn sie lenkt ihr Erbarmer, an Wassersprudel leitet er sie. All meine Berge mache ich zu Weg, hoch laufen meine Straßen: diese da kommen von fern, diese da vom Norden, vom Westmeer, diese vom Siniterland.“ –

jetzt kommt's - „*Jubelt, ihr Himmel, frohlocke, Erde, brecht, ihr Berge, in Jubel aus, denn ER tröstet sein Volk, seiner Gebeugten erbarmt er sich.*“ Weiter heißt es: „*Zion spricht: ER hat mich verlassen, vergessen hat mich mein Herr! - Vergißt denn eine Frau ihren Säugling ohne Erbarmen für den Sohn ihres Leibs? Auch diese mögen vergessen, ich aber, ich vergesse dich nicht. Da, auf beide Handflächen habe ich dich eingeschrieben, stets sind deine Gemäuer vor mir*“, Zion.

Wir sind wieder in der Katastrophen-Bruchstelle, die Kehre ist passiert, die Wende ist geschehen: „*Jubelt, ihr Himmel, frohlocke, Erde, brecht, ihr Berge, in Jubel aus, denn ER, Jahwäh, tröstet sein Volk, seiner Gebeugten erbarmt er sich.*“ Also, wieder eine zentrale Aussage. Wer von diesem Gott Israels, vom Gott der Bibel spricht, lehrt, der muß ihn bezeugen als *den Gott, der tröstet, der getrost macht*, der getrost macht in dem Zusammenbruch, in der Not des Sterbens und des Todes. So Israel betreffend in seiner Geschichte, im Kult Israel betreffend wurde es gefeiert; so denn dann uns betreffend in unserer Geschichte – und auch da sollte man zunächst mal immer denken an Israel, an uns und Israel, und dann erst nur an den Einzelnen als einen, der Israel verkörpert. Wir laufen viel zu früh auseinander in viele Einzelne und machen ein Gottesverhältnis einzeln. Aber wir sollen wirklich spüren: nein, es ist Uns und ist Wir, ist die Gemeinde, ist die Kirche, die gemeint ist, und wir sind nur Teile von ihr und vollstrecken das, was ihr zudedacht ist. Also *trauern* und *getrost werden*.

Jes 51,3 „*Ja denn, ER tröstet Zion, tröstet all ihre Ödungen, macht Eden gleich ihre Verwüstung, SEINEM Garten gleich ihre Steppe, drin wird Wonne und Freude gefunden, Danklied und Saitenspiel.*“ - Wir merken, allemal sind es sehr feierliche Texte, wenn vom *Trösten Gottes* die Rede ist. Sachgehaltlich ist es dasselbe wie schon gehabt.

Jes 51,12 „*So mögen heimkehren die von ihm Abgegoltenen, kommen nach Zion mit Jubel, Weltzeit-Freude um ihr Haupt: sie erlangen Wonne und Freude, Gram und Seufzen müssen entfliehen. – Ich selber, ich selber bin's, der euch tröstet.*“

Mittendrin der Satz wieder, als Resümee der vorgenannten schönen Dinge, „*Ich selber bin's, der euch tröstet.*“ Also, er ist *der Tröster*. Der Gott von Wesen Retter wird als Herr zu dem, der begnadigt und aufs Neue verankert, *getrost macht*, das trauende Israel *tröstet*.

Jes 52,9 „*Wie anmutig sind auf den Bergen die Füße des Märebringers, der hören läßt: Friede!, der gute Mär bringt, der hören läßt: Befreiung!, der zu Zion spricht: Dein Gott trat Königschaft an! Stimme deiner Späher, - sie erheben die Stimme, sie jubeln vereint, denn Aug in Auge sehen sie, wie ER nach Zion zurückkehrt. Aufjauchzet, jubelt vereint, Verödungen Jerusalems, denn ER tröstet sein Volk, er löst Jerusalem aus. Bloßgestreift hat ER den Arm seiner Erheiligung vor aller Weltstämme Augen, daß sehen alle Enden der Erde die Befreiertat unseres Gottes.*“

Wieder zentral im Text „*ER tröstet*“. Auch da wieder ein großartiger Text.

Jer 31,13 „*Der Israel worfelte, holt es zuhauf, hütet es wie der Hirt seine Herde, denn abgegolten hat ER Jaakob, ihn gelöst aus des Stärkeren Hand. Sie kommen, jubeln auf der Zionshöhe, erstrahlen an SEINER Guttat, über Korn und Most und Glanzöl, über jungen Schafen und Rindern, wie ein erfrischter Garten ist ihre Seele worden, fortan brauchen sie nicht mehr zu schmachten. Dann freut sich die Jungfrau im Reigen, Jünglinge und Alte zumal: Ich wandle ihre Trauer in Wonne, ich tröste sie, nach ihrem Gram erfreue ich sie.*“ – „*Ich wandle ihre Trauer in Wonne*“.

Was da im Deutschen heißt „wandeln“ verdient eine Erklärung. Das ist das hebräische Wort *hāpāk* heißt eigentlich „Umsturz machen“. Das kennen wir von Gen 3,24, wo die

Rede ist vom Kerub und der Lohe des Schwerts, da haben wir gesagt „das den Umsturz bereitende Schwert“. Gemeint ist dies: Im Mythos der Heiden gibt es eine vierfache Gestalt des Feindes, Flut, Dürre (Feuer), Finsternis und Tod. Alle spielen eine Rolle, aber eine Sonderrolle spielt sichtlich die Flut, die ist etwas, was in der Erfahrung vorrangig ist. Der Gegner der Feinde heißt bá'al. Bá'al ist der menschenbekömmliche Naturgott, und der Feind ist das dem Menschen gar nicht bekömmliche Abernaturwesen. Und da ist ein Kampf. Jetzt wird ein ganz bestimmtes Vokabular gewählt. Beim bá'al diese seltsame Waffe, die er bekommt vom Waffenschmied der Götter, košer-waChassis, „Geschickt und Gescheit“, und der sagt ihm: Mit diesem jigriš, „Vertreiber“ (von gērēš, vertreiben), wirst du die Flut, den Feind, vertreiben, umstürzen. Dann kommt der Tod; der Tod ist Hochsommerzeit, in der absolut gar nichts mehr wächst, alles verdorrt, vertrocknet, der Boden bekommt Risse, ausgelodertes Land. Da heißt es: der Tod sitzt auf dem Thron und er herrscht, und der bá'al mußte verschwinden in der Unterwelt. Die Schwester des bá'al, sehr trickreich, bereitet aber nun dem bá'al eine Rückkehr, indem daß sie in der Zeit des Todes alle Elemente des Lebens bereitet, und zwar indem sie in der Gluthitze des Sommers die Körner reifen läßt, die Trauben reifen läßt, die Früchte reifen läßt. Der Herrscher Tod merkt gar nicht, daß sich hier die Elemente des Lebens vorbereiten. Wenn dann alles gereift ist, geht es los, bá'al kommt wieder mit der Waffe von dem Handwerker-Gott und da heißt es: „Mit dieser Waffe wirst du den Thron des Todes stürzen“, hāpāk, unser Wort, also einen Umsturz bereiten epochaler Art. Wenn der Tod gestürzt ist, dann bricht ein unglaubliches Leben aus, also wachsen, sprießen, reifen, dann Ernte, essen, trinken, fröhlich sein, des bá'al Zeit, zunächst die Frühjahrszeit, dann die Herbstzeit. – Da nun steht das Wort hāpāk. Es ist unglaublich, wie in der Schrift mit diesem Wort gespielt wird, und immer ist das gemeint: wenn hāpāk gesagt wird, dann wird die Zeit des Todes beendet. Das geht so weit, daß es vom Herrn heißt – wenn er weiter so macht, wie es sich gehört, einen Knecht, der Verfehlung getan hat, den er zum Sünder deklariert hat, den er dem Tod überlassen hat, wenn in dem Herrn sich Gnade, Begnadigungswillen durchsetzt – dann heißt es in der Tat „das Herz des Herrn, Gottes, ward umgestürzt“ (Hos 11,8), d.h. er holt ihn aus dem Tod und gewährt ihm das Leben. Also, hāpāk ist ein Kapitalwort. – Jetzt heißt es bei Jeremia: „*Ich wandle ihre Trauer*“, ihre Todverfallenheit, mache der Trauer ein Ende, mache dem Tod ein Ende – „*in Wonne*“. Ein starkes Wort ist das! Die *Trauer wird umgestürzt* und was dann ist, ist Wonne. – Auch da wieder: Jahwäh ist einer, der tröstet. Ich tröste sie, ich wandle ihre Trauer in Wonne. Das Wort *trösten* ist sozusagen das Sammelwort für all das, was sich dann daraus ergibt, Ende der Trauer, Wonne.

Mt 9,15 Jesus wird gefragt, warum fasten deine Jünger nicht. Dann sagt er: „*Können denn die Hochzeitsgäste trauern, solange der Bräutigam bei ihnen ist? Kommen werden aber Tage, wo ihnen der Bräutigam genommen sein wird, dann werden sie fasten.*“ Fasten ist eine Konkretion von Trauer.

Wo sitzt dieses Wort auf? Jesus vergleicht sich mit dem Bräutigam, und wenn der da ist, wird nicht getrauert. Wenn wir im Kultschema uns die ersten 7 Tage anschauen, da kommt der David am 2. Tag ganz groß heraus. Am 3. Tage kommt er zum Volk, und er wird dem Volk vermählt als wie ein Bräutigam der Braut. Das ist die Sprache. Dann ist er bei ihnen – jetzt kultisch gesprochen – bis zum Laubhüttenfest, und wenn der Bräutigam bei ihnen ist, wird nicht *getrauert*. Aber es kommen Tage, da wird er ihnen genommen: da, im Zusammenbruch, da wird das ja geschildert, da wird er ihnen genommen, und dann werden sie *trauern*. Freilich, dann kommen wieder Tage, da wird er ihnen neu gegeben. Dann heißt es: „Tochter Zion, *freue dich*, sieh dein König kommt zu dir.“ Freue dich! III.Tag im 2. Fest. – Wir merken, dieses Wort aus dem Munde Jesu,

überliefert vom Evangelisten, sitzt auf im Kultschema in der Thematik des Bundes. *Trauer* ist dort angebracht, wo der Bräutigam genommen ist und *Freude* dort, wo er wieder kommt. (vgl. auch noch Jak 4,9).

Abschließend sei gesagt, bei Mattäus ist dieses Stichwort *Trauer* und *Trösten* statt *Weinen* und *Lachen* eingeführt in Anlehnung an die alttestamentliche Sprachwelt, vorne an die Stelle Jes 61,2 und dann von dorthin all die anderen Stellen, die angeführt wurden. Das ist das, was der Mattäus kennt. Und so sagt er jetzt: „*Selig die Trauernden, sie werden getröstet werden*“, im Blick auf den Gott, der kann *getrost machen*. Gemerkt haben wir auch, „*trösten*“ ist nicht einfach nur so ein Zustand des Herzens und dann hat sich's, sondern das ist dann *Wonne*. Und das heißt Jubel bei der Beute, Freude bei der Ernte, Mahlhalten, Essen, Trinken, Fröhlichwerden bis es sich in den Muskeln begibt, *Wonne*. Das ist das, was vom Alten Testament her dem Mattäus bekannt ist, und er sagt: das steht da.

Wem sagt er das? Denen, die *trauern*. Lukas sagt sogar „*die ihr jetzt weint*“. Denen, die trauern, muß das gesagt werden: Ihr trauert ob der Zusammenbrüche eures Lebens. Ich sage euch, wenn ihr das nur recht vollzieht im Blick auf den Gottherrn, dann werdet ihr getrost werden.

5,5 Selig die Sanftmütigen, denn sie werden das Land erben.

Wir wollen verstehen, warum und im Blick auf was denn der Mattäus die Seligpreisungen, auch diese da, formuliert hat. Wo sitzt diese Seligpreisung auf, wo ist die Stelle? - Ich nehme das vorweg, bevor ich die Stellen erwähne. - Also, wir hätten zu denken, ein normaler politischer Vollblutmensch hier auf Erden, der nimmt den Acker, der nimmt das Land, der organisiert das Ganze, der macht das, was wir Staat nennen zwecks ordentlicher Produktion, damit dem Hunger gewehrt werden kann, der Tisch gedeckt werden kann. In diesem Zusammenhang, wenn er ein Heide ist, weiß er, er hat einen Mitspieler, das ist der *bá'al*, die gute Natur, die spielt ja mit in diesem Großunternehmen Staat, wie der *'ādām* es veranstaltet. Am Ende, wenn es gelungen ist, ist in der Tat der Tisch gedeckt, die fette Weide für die Völker im Sinne des Großstaats Alten Orients. Da hätte also der Mensch sozusagen die Erde genommen. Das ist das normalste von der Welt. Der Staatsmann nimmt die Erde, nimmt das Land. Ob ich das nun hebräisch *'āræš* nenne Staat, Land, Erde, oder ob ich das nenne *'ādāmāh*, das ist der Wirtschaftsboden, das ist egal. Der *'ādām* nimmt die Erde, selbstverständlich nimmt er sie. *Bá'al* ist es, der in dieser Erde, in dieser *'ādāmāh*, in diesem Acker mit ihm mitspielt bekömmlich, hilfreich, zuvorkommend, begleitend, ergänzend, der alles kann, alles kennt, alles lehrt, dem *'ādām* der große Meister ist. Die Erde nehmen durchzieht die ganze Staatenwelt Alten Orients; es gibt keinen Staat, ohne daß der Griff nach der Erde, dem Land vollzogen wird.

Dann David, Israel. Denen wird nun gesagt: Geh du aus *'āræš* raus, geh du aus dem Land, dem Staat, dem ganzen Unternehmen da raus, verlasse alles! Wenn er das annimmt, dann läßt er die Erde sausen, hat sie nicht mehr. Dann sagt dieser Herr zu ihm: Was aber die Sorge anbelangt, die du hattest, zu Gütern zu kommen, daß der Tisch gedeckt ist, da mache dir keine Sorge, die Sorge habe ich. Sorge nicht, ich, dein Herr, weiß, was du brauchst! Damit deutet dieser Herr an, daß er der Erde mächtig ist, der Schöpfung mächtig ist. Nicht *bá'al*, der ist Wahn, er, er ist der Herr der Erde, der Herr der *'ādāmāh*, und er wird die Güter besorgen. Jedenfalls hat der *'ādām* David nun nicht von sich aus mehr die Erde genommen; im Gegenteil, während er sie genommen hatte vorher, hat er sie jetzt gelassen. Die Abfolge der Berufung haben wir schon geschildert. Am Ende kommt die Sendung ins Land, in die Erde. Der Herr, der den Berufenen nun

hat, der nun sein Kind ist, der für ihn Sorge trägt, ihm Treue erweist, der überträgt ihm die Erde. Damit kommt wieder eine Brechung in das Verhältnis des Menschen zur Erde. Im Bá'albereich ist das ganz natürlich, daß er sie nimmt. Hier ist es nicht das natürlichste von der Welt, daß er die Erde nimmt, im Gegenteil, jetzt wird ihm zugemutet, diese hilfreiche Natur zu lassen, zu kapieren, daß er Abstand zu nehmen hat von der Erde, um dann, wenn er Abstand genommen hat, sie in des Gottherrn Namen zu übernehmen, zu Lehen zu nehmen. Er nimmt die Erde zu Lehen.

Das Wort in unserer Seligpreisung ist im AT auch schon da: „*die Erde erben*“, sie ererben. Also, der Knecht *ererbte die Erde*, er kriegt sie zum Erbe vom Herrn. Losanteil oder Erbe, wie man es übersetzen mag. – Wir verstehen jedenfalls, das ist nicht das Natürliche. Das ist etwas, was geschichtlich dem David passiert ist, es zu kapieren: Die Erde lassen, Finger weg! Sie ist das Erbe Gottes und der übergibt sie ihm zu Lehen, und das soll er nie vergessen. Er soll im Umgang mit der Erde immer so mit ihr umgehen „als ob“, „als ob“ bei Paulus (1 Kor 7,29-31). Das ist keine Minderung, das ist nur eine Freierung von der Erde, also nicht verfallen sein der Erde. Dann geht er an die Arbeit, er macht, was er machen muß, aber in allem ist er gehalten nun an das Gesetz seines Gottes, die Grundsatzklärung seines Bundesherrn, wonach er weiß, die Erde ist zugleich die Heimat, die der Gottherr stiftet. Die Erde, der Bereich der Erde hat māqōm, der Ober-māqōm ist der Zion, und das Ganze ist ein Raum, eine Gegend, eine Heimat für alle Völker, und darin weiß man, was man tut und was man nicht tut. Man kann alles tun, aber alles hat seine Grenze dort, wo man die Heimat zerstören würde. Es geht nicht an, im Umgang mit der Erde die Heimat zu zerstören, das Anwesen Gottes zu zerstören, den Ehrfurchtsbereich der Begegnung zu zerstören. So sendet nun der Gottherr den Knecht, die Erde zu nehmen, zu roden, zu ackern, zu pflügen, zu säen, zu pflanzen, und da geht der und tut das ja faktisch, praktisch in dem Gebiet der Heimat, innerwärts der Heimat. Das bringt eine grundsätzliche Brechung in allen Betrieb à la David verglichen zu einem heidnischen 'ādām. Für den heidnischen 'ādām ist dies keine grundsätzliche Grenze seines Betriebmachens; er wird auf Dauer gesehen es doch störend empfinden, wenn dauernd vom Gott her, vom Heimatgott her, vom Ortsgott her ihm Einspruch kommen soll, das darfst du nicht, das macht man nicht; dann fragt er wieso nicht, und schiebt den Gott zur Seite. Und er nennt in Sachen bá'al des Arbeiters den Gott, 'ēl, einen otiosus, einen Nichtarbeiter, einen Faulenzer, der hat von Arbeit keine Ahnung, von Betrieb keine Ahnung, von Erfolgstechnik keine Ahnung, der Gott stört. Weil er nichts hervorbringt, erzeugt, zeugt, Erzeugnisse der Natur, des Handels, der Industrie, der Herde und des Menschen, nennt man ihn einen Kastrat. Und wenn jemand noch an diesem Gott hängen mag und im Blick auf Gott immer noch so halbe Arbeit nur machen möchte, das und das nicht machen möchte, sich immer noch dies und das verboten sein lassen möchte, sagt man, das ist doch von vorgestern der Gott, der Alte, der alte Gott. Der bá'al ist der junge Gott, dem folgen wir jetzt. Das heißt also, das was im Bereich der Erde, des Landes heimathaft ist, Anwesen Gottes um eine Mitte herum von dem Israel-Zion, das wird, wenn man dem Betriebmachen rücksichtslos sich anheim gibt, zerstört. Jetzt aber im Namen des Gottherrn, des Heimatstifters, darf das nicht zerstört werden. Also zur Lehngabe gehört dazu diese Gefäßtheit allen Betriebs. Man macht nicht Betrieb einfach hemmungslos, rücksichtslos, extensiv, expansiv, grenzenlos. Nein, man macht Betrieb in Fassung. Gott gibt die Fassung, aber jetzt ist die Gottes-Fassung das, was wir mit Heimat bezeichnen, um eine Mitte herum, Ort, Vertrautheitsbereich der Menschen untereinander, wo man weiß, was man eben nicht tun kann, es sei denn man zerstört Heimat und damit den Bereich der Begegnung der Menschen untereinander. Also „*die Erde nehmen*“, d.h. ganz eindeutig zuerst sie verlassen, Distanz, Abstand, und dann bekommen die Erde zu Lehen in den Grenzen, die wir genannt haben.

Wozu bekommt der Knecht sie denn zu Lehen? Das ist nicht nur eingeschränkt darauf, daß er Abstand halten soll, sondern daß das, was er nun produziert, Güter, Güter, daß er die nun, wieder im Abstand von den Gütern, abliefern soll. Wozu hat er dann produziert? Abliefern, dem Herrn gehört es. Und der gibt ihm die Güter, um ihm gut zu tun, er deckt ihm den Tisch, von des Herrn Hand, von dem Tisch des Herrn soll er essen, was er isst, nicht vom eigenen Tisch. Und dann kriegt er die vielen Güter, um Gutes zu tun. Man kann verstehen, was gemeint ist. Er soll arbeiten, aber es gehört nicht ihm, weder das Land noch die Frucht der Arbeit, alles gehört dem Herrn. Der gibt ihm das Land zu Lehen zum Arbeiten und auch die Güter auf den Tisch, damit er esse, und dann die Fülle der Güter, damit er damit den andern zugute komme mit Gütern. Wenn er das tut, dann erscheint so ein Berufener als ein in Verantwortung Genommener unter einem ganz bestimmten Aspekt, nämlich in Verantwortung genommen, mit Verantwortung betraut, damit er in dieser seiner Verantwortung Gutes tue. –

Wiederholung: Der Berufene bekommt die Erde, um Gutes zu tun. Der so in Verantwortung Genommene, da ist das Wort 'ānī wieder, und es gibt beim Wort 'ānī eine kleine Abwandlung, statt 'ānī sagt er 'ānāw, das soll heißen, dieser so in Verantwortung Genommene bietet den Aspekt, das Bild, macht den Eindruck eines Wohltäters, eines Gut-tuers, eines Milden, eines Sanften. Die Griechen, die das Wort übersetzten, haben in v 3 geschrieben πτωχός und hier schreiben sie πραύς, und wir sagen deutsch „sanft“. Πραύς ist wie πτωχός nur ein Aspekt von dem, was ein 'ānī oder 'ānāw ist, er ist ein in Verantwortung Genommener. Aber jetzt wird er gesehen unter dem Aspekt, daß er in Verantwortung die Erde kriegt, die Arbeitserlaubnis kriegt, die Früchte kriegt zum Gutestun.

So heißt es nun: „*Selig die πραεῖς*“, Mehrzahlform, „*die Sanften*“, *der Sanfte*, (denn), *weil sie die Erde, das Land zu erben kriegen*“, *übergeben bekommen, zu Lehen bekommen, zu Gütern kommen, damit Gutes zu tun*. Das ist der Sachgehalt dieser Seligpreisung. Das ist die Sache, die man aus den atl. Stellen eruieren kann in dem Zusammenhang. Wir hören jetzt die Stellen, wie der Kommentar sie angibt, nacheinander an.

Wir lesen eine Stelle aus dem Neuen Testament. Da wird gesagt, **Jesus sei solch ein Sanfter** gewesen.

Mt 11,29 „*In jener Zeit nahm Jesus das Wort und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, daß du dies vor Weisen und Gescheiten verborgen hast, den Kleinen aber geoffenbart hast. Ja, Vater, so war es dir wohlgefällig.*

Alles ist mir von meinem Vater übergeben. Niemand kennt den Sohn als nur der Vater, und niemand kennt den Vater außer der Sohn und wem der Sohn es offenbaren will.

So kommt denn alle zu mir, die ihr voll Mühsal und beladen seid, ich will euch erquickern. Nehmt mein Joch auf euch, lernet von mir, denn ich bin sanft und demütig im Herzen.“ –

In diesem Zusammenhang gesagt den „*Mühseligen und Beladenen*“, Rackenden und Schaffenden, zu nichts Kommenden, die am Ende dastehen und nicht wissen, wie es weitergehen soll, denen ist gesagt: „*Ich kann euch erquickern*“. Freilich, dazu ist nötig „*nehmt mein Joch auf euch*“, geht mit mir in die Berufung, laßt euch von meinem Herrn das Joch auflegen. Wozu das? So nämlich werdet ihr wie ich: „*sanft und demütig im Herzen*“. Herz ist Intelligenz, ist Planungszentrum, da rechnet man, das irdische Herz ist am Ende mit den Planungen, ist an der Weisheit letztem Schluß, mühselig und beladen, keinen Ausweg mehr sehen, und dann: „*Kommt zu mir*“, ich weiß den Durchweg, wie es zur Erquickung kommen kann, zu Gütern kommen kann. „*Nehmt mein Joch auf euch*“ mit mir zusammen. Seid „*Sanfte*“, in Berufung genommen, in Verantwortung genommen zum Gutestun. „*Demütig*“, 'ānī, „*sanft*“, 'ānāw, d.h. er weiß einen Weg. Es ist kurios, wenn ich die Stelle da ganz ernst nehme, dann heißt das, solche, die am Ende

sind, die lockt er an und sagt: Kommt zu mir, ich schaue nicht drauf, daß ihr am End seid, sondern habt Augen für solche, die am End sind, und helft denen. Eine seltsame Sache! „*Ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen*“, - jetzt kommt wieder das Wort - „*denn mein Joch ist mild und meine Last ist leicht.*“ Das ist ein Rezept. Es führt aus der irdischen Ausweglosigkeit des politischen Menschen hier auf Erden vom Privatmann angefangen bis zum Staatsmann, wo kein Weg mehr ist, wo Mensch am Ende ist, führt ein Durchweg. Den zeigt er: Laßt euch berufen als wie Demütige, in Dienst Berufene und dann werdet mit mir zusammen unter diesem Joch der Berufung tätig, „ich bin *sanft und demütig*“, und „*ihr werdet Erquickung erfahren*“.

Man sucht nach Beispielen. Ich will die Teresa von Kalkutta nicht überstrapazieren, aber sie ist halt so ein Beispiel. Was hat denn diese Frau schon! Und die lebt diese Spur und kann soviel Gutes tun. „*Sanft!*“ „*Selig die Sanften*“, also das sind keine zimperlichen Typen, sondern sind in der Berufung dahin Gekommene, daß sie Gutes tun können um den Preis, daß sie sich der Güter zunächst entschlagen, Abstand nehmen und sie sich dann anvertrauen lassen, und auch nochmal der gewonnenen Arbeitsprodukte sich entschlagen und sie sich geben lassen, nicht selbst es gut zu kriegen, sich zu erquickern, nein, um Gutes zu tun.

Das scheint der unglaubliche Sachgehalt dieser Seligpreisung, und es ist an der Stelle wieder eingesetzt, wo am Anfang steht die Ausweglosigkeit, nicht weiter wissen. Aber ob der Berufung wird diese Ausweglosigkeit unterfangen und wird zur eigenen Sache gemacht, indem man sich allem entschlägt, um dann den Auftrag zu bekommen, die Erde mit alledem, was sie birgt, zu haben, um Gutes zu tun.

Mt 5,5 – ein Zitat aus Sach 9,9: „*Tochter Zion freue dich, siehe, dein König kommt zu dir, er kommt als ein Bewährter, als ein Befreiter, als ein Sanfter. Er macht Frieden bis an die Grenzen der Erde.*“

Wir haben den Text bereits an anderer Stelle besprochen und festgehalten: Entscheidend ist dies, das führt heraus aus der üblichen Weise, wie politischer Mensch vom Privatmann bis zum Staatsmann seine politischen Probleme zu lösen gewohnt war und ist. Es ist ein anderes Verhalten.

Es gibt noch einige andere Stellen, auf die kurz hingewiesen sei: 1 Ptr 3,4.

Dann Stellen, in denen es darum geht, daß die *Erde, das Land geerbt* wird: Ps 37,9. 11 . 22 . 29; Ps 44,4. Immer geht es da um „*die Erde erben*“. Dann Buch der Sprüche 2,21; 10,30. Wichtig ist auch die Stelle Ez 33,24. Es würde sich lohnen, einige dieser Stellen nochmal anzuschauen, aber die Zeit ist knapp.

Jedenfalls der Punkt als solcher ist im Wesentlichen erfaßt. Die Seligpreisung, auch diese Variation von Seligpreisung, sitzt gerade an der entscheidenden Stelle. Es wird ein Aspekt eingebracht, der in den anderen noch nicht genannt war.

5,6 **Selig, die Hungernden und Dürstenden nach Gerechtigkeit, denn sie werden gefüttert.**

Wir sind gewohnt zu hören „denn sie werden gesättigt werden“, aber da steht *χορτασθήσονται* und das heißt nicht einfach „sie werden gesättigt“, das ist so ideell, nein, ganz drastisch „*sie werden gefüttert*“, sie kriegen was zu schlucken. Versuchen wir, dem nachzugehen, was das nun eigentlich im Lichte des Alten Testaments in seiner Zielsetzung bedeutet.

Zunächst einmal steht da die Aussage, wonach Jahwäh vermag, Hunger und Durst zu stillen. Wir greifen ein paar Stellen heraus. Wir lesen nicht nur den einzelnen Vers, sondern auch den dazugehörigen Zusammenhang, und da stehen Sätze, die man gar nicht

überhören kann, wenn man alttestamentlich gebildet ist, beim Hören der Acht Seligkeiten. Jetzt hört man die Seligpreisung derer, die „hungern und dürsten nach Gerechtigkeit“. Beim Israeliten Mattäus schlagen die durch, die sind Kernsätze aus dem Psalm sozusagen. Da steht:

Ps 107,5.9 *„Die in der Wüste schweiften, auf verödetem Weg, nicht fanden besiedelte Stadt, **hungern** und dazu **dürstend**, ihre Seele in ihnen verzagt, die zu IHM schrien in ihrer Drangsal, und er rettete sie aus ihren Nöten und ließ sie auf geradem Wege sich bewegen, in besiedelte Stadt zu gehen: danken sollen sie IHM seine Huld, seine Wunder an den Menschenkindern, daß er **sättigte** die verschmachtende Seele, die hungernde Seele füllte mit Gutem.“*

Das also hören bei der Gelegenheit *„Jahwäh füttert, sättigt, stillt Hunger und Durst“*. Wer vom biblischen Gott spricht, muß so von ihm sprechen. Was für ein Gott ist das, wenn er Hunger stillt und Durst stillt? Welches Beiwort, welche Qualifizierung geben wir ihm? Vater, Mutter, Schöpfer, Hirte. In all den genannten Wörtern ist die Tätigkeit Mahl bereiten, Tisch decken, Brot reichen. Sagt man derlei vom Gott Israels von Anfang an? Nein, nicht vom Situations-, Rettergott und vom Orts-, Heimatgott auch nicht. Das sagen wir, Israeliten, von unserem Gott ab der Zeit Davids. Da ist uns das offenbar worden. Der Zusammenhang warum ist uns bekannt. David, 'ādām, politicus, ein Güterbeschaffer, und des Herr ist Jahwäh, als solcher ist er offenbar worden. Von daher wissen wir es. Er ist der Natur mächtig, er ist des sog. Bá'alischen mächtig, der Erde mächtig, der Prozesse der Erde mächtig, der Güterbeschaffung mächtig, er ist es, von dem die Güter kommen; bá'al ist Wahn. Von da an sagen wir solche Sachen von ihm: er kann den Durst stillen, den Hunger stillen.

Ps 146,7 *„O Glück dessen, dem zu Hilfe Jaakobs Gottherr ist, seine Erwartung geht auf IHN, seinen Gott: Der gemacht hat Himmel und Erde, das Meer und was in ihnen ist alles, er, der Treue hütet in Weltzeit, der Recht ausmacht den Bedrückten“* - das sind die 'anāwīm, die Armen, die in Dienstverpflichtung Genommenen - *„**der Brot gibt den Hungernden**.“* - da ist der Satz eingerahmt von anderen Sätzen - *„der Brot gibt den Hungernden“, ER löst die Gefesselten, ER erhellt die Blinden, ER reckt die Gebückten auf, ER liebt die Bewährten, ER hütet die Gastsassen, Waise und Witwe läßt er überdauern, aber den Weg der Frevler verkrümmt er. König bleibt ER in Weltzeit, dein Gott, Zion, auf Geschlecht um Geschlecht. Preiset oh IHN!“*

Hier ist der Satz mittendrin: *„Er gibt Brot den Hungernden“*. Man könnte die Stelle ja bloß angeben. Aber man sollte sich das nicht nehmen lassen, es aufschlagen und nachlesen. Also, das Alte Testament spricht von unserm Gott, dem Gott Israels, dem Gott des David, dem Gott Jesu Christi als einem, *der den Hunger stillt*. Vater, Hirte, Schöpfer, die Worte haben wir genannt, der ist das, der kann das, der tut das. Gemeint ist den Tisch decken, die Güter auf den Tisch bringen, daß sie zu essen, zu trinken haben.

Jes 49,10 *„So hat ER gesprochen: In der Stunde der Gnade, Begnadigung, antworte ich dir, am Tag der Befreiung (Tischdecken) helfe ich dir, ich will dich aber verwahren, ich will dich aber begeben zu einem Volksbund, die Erde herzustellen“* - ein wunderbares Wort hebräisch, die Erde ihren Rang haben lassen, die Erde als eine unantastbare Hauptsache stehen lassen, qūm, die Erde auferstehen lassen - *„verödete Eigentume einzueignen, zu den Gekerkerten zu sprechen: Fahret aus! Zu denen in Finsternis: Werdet offenbar! An den Wegen sollen sie weiden, auf den Kahlhängen ist ihr Weidegrund, sie werden **nicht hungern**, sie werden **nicht dürsten**, nicht schlägt sie Samum und Sonne, denn sie lenkt ihr Erbarmer, an Wassersprudel leitet er sie. All meine Berge mache ich zu Weg, hoch laufen meine Straßen: diese da kommen von fern, diese da vom Norden,*

vom Westen, vom Süden, vom Osten. Jubelt, ihr Himmel, frohlocke, Erde, brecht, ihr Berge, in Jubel aus, denn ER tröstet sein Volk, seiner Gebeugten erbarmt er sich. "

Der Kontext sagt wieder, er, der Tröster, er, der Erbarmer, ist der, der *nicht verhungern läßt, nicht verdursten läßt*. Man merkt an der Feierlichkeit der Sprache, in der das daher kommt, das ist wie mit der Verkündigung eines Manifestes: So ist das mit ihm! Wir sollen das wissen, auf den sollen wir uns verlassen! Nehmen wir es mal zur Kenntnis, das AT spricht so von unserm Gott.

Dann ein Neuansatz: „**Hungern und dürsten**“ ist im Alten Testament gerne **bildlich gebraucht von der Sehnsucht nach Gottes Wort**. Man trinkt und isst anderes als nur irdisch Brot und trinkt irdisch Wasser, nein man verlangt nach mehr.

Am 8,11 *„Wohlan, Tage kommen, Erlauten ist's von meinem Herrn, IHM, da sende ich einen Hunger ins Land, nicht einen Hunger nach Brot, nicht einen Durst nach Wasser, sondern MEINE Rede zu hören“*, werden sie **hungern**.“

Also einen Hunger, einen Durst nach was anderem. Wir hören „Hunger“ wird gesagt und „Durst“ wird gesagt, verlangen nach Brot, verlangen nach Wasser wird gesagt, aber anderes als Wasser, anderes als Brot, hungern nach „**Rede Gottes**“. Wir haben öfter schon erklärt „Rede“ ist hebräisch **dābār**. Das Bundesdrama mit allen Phasen, mit Ritus und mit Worten, alles was dazu gehört, wird gefaßt bei den Orientalen in einem Begriff, sowohl in Babylon, wie Assyrien, wie Ägypten, und in Israel ist dieser eine Begriff für die Bundesdramatik **dābār**, Rede. Das Wort taugt scheinbar zunächst nicht für uns, Buber hat es gewählt aufgrund seiner Kenntnis der Wurzel des deutschen Wortes. Lassen wir es mal stehen. Gemeint ist die Sache von Vorgang, Handlung und Spruch, alles was zum Bundesdrama gehört ist die Bundesrede. Rede ist Bundesrede, Rede ist Rede des Herrn in der Bibel.

Wenn es nun heißt *„hungern und dürsten nach der Rede des Herrn“*, was heißt das dann? Israel war berufen worden, Rede des Herrn. Hat empfangen die Aufzählung der gratis gewährten Vorleistungen, Grundsatzklärung, Einzelbestimmungen, die Sendeworte, das alles ist Rede des Herrn, Reden Jahwähs, die Israel empfangen hat. Dann geht es an die Arbeit, auch das noch gehört zur Rede Jahwähs. Dann kommt es in die Prüfung, es kommt zur Klarstellung ob Schuld, Verfehlung, Sünde, Tod oder unschuldig und Neusendung, wenn Sünde, dann vielleicht Vergebensbitte und Begnadigung und Neusendung, alles ist Rede Jahwähs. Nun sehen wir Israel, bei Amos, davon geschlittert, und sie hören nicht mehr, vernehmen nicht mehr, halten sich nicht mehr an Rede Jahwähs, sie verschludern den Bund. Der Amos spricht nun denen ins Gewissen und spuckt den Vornehmen ganz gehörig drein. Aber dann schaut er aus sozusagen auf das, was nach dem Bundesdrama ja immer offen ist; immer ist offen die Umkehr, die Vergebensbitte, die Begnadigung, neues Leben. Und der Amos sagt: *„Wohlan, Tage kommen, Erlauten ist's von meinem Herrn, Jahwäh, da sende ich ihnen den Hunger ins Land“*, aber nicht nach ihren Produktionsgütern, *„und den Durst“*, aber nicht nach den lieblichen Getränken, sondern weggeschlittert entdecken sie, wie sie arm dran sind, wie sie dürftig dran sind, wie das zu gar nichts führt, wie das getäuscht hat. Dann werden sie sich sehnen und werden *„hungern nach MEINER Rede“*. In dem ist natürlich eingeschlossen, wenn *„sie hungern nach MEINER Rede“* ist das konkret, sie werden umkehren, Vergebensbitte, und ich werde Begnadigung gewähren, und sie werden begnadigt; ich werde sie neu senden, und sie werden wieder ins Land gehen und wieder produzieren, werden Güter haben. Das alles gehört ja dazu. *„Hungern nach der Rede Jahwähs“* ist nicht einfach ein geistiges Futter, sondern das zielt wiederum auf Güter, auf Mahl, aber anders. Also, *„hungern und dürsten nach der Rede Jahwähs“*, das ist wie ein Sprichwort im Alten Testament.

Jes 55,1 *„Ach, ihr Dürstenden alle, kommt doch her zum Wasser! auch wer kein Silber hat, kommt, ermarktet und eßt! Ja, kommt her, ermarktet – für Silber nicht, nicht für Geldwert – ermarktet Wein und Milch! Warum wägt ihr Silber hin für Nichtbrot, eure Arbeit für Nichtsättigendes?! – Nichtbrot wäre das normale Brot, Nichtsättigendes das ganz normale Speisezeug. – „Hört nur, hört auf mich, daß ihr Gutes zu essen krieget, eure Seele am Mark sich erquicke! Neigt eure Ohren, kommt her zu mir! Hört, daß auflebe eure Seele!“ – Was hören? Im Prinzip „meine Rede“. Daß „Auflebe eure Seele“, „aufleben“, Leben, aha, alles verlassen, dann Trauensschritt in die Treue des Herrn, den Zusammenhalt mit ihm, das ist Leben, „daß auflebe eure Seele“. – „Schließen will ich euch einen ewigen Bund“ – den ewigen Bund, den Weltzeitbund, kultmäßig gesprochen im 2. Siebentagefest: „einen neuen Bund“ würde da stehen; ich schließe mit euch einen neuen Bund, einen ewigen Bund, der nicht gebrochen werden wird – „den getreuen Huldern Davids: gleich wie ich den begab zum Zeugen für Nationen, für Nationen Herzog und Gebieter, gleichso wirst du herbeirufen manchen Stamm, den du nicht kanntest, zueilen werden sie dir, mancher Stamm, der dich nicht kannte“ – d. h. all welche ich dir werde anvertrauen, in Verantwortung geben, sie sollen denen den Tisch decken prinzipiell. – „Um SEINER deines Gottes willen, des Heiligen Israels, denn er läßt dich prangen“ unter den Völkern.*

Auch da wieder, es geht um Durst und Hunger, um Trank und Speise, aber es wird hintersinnig gemacht: ja, ja schon, aber anders! Und es wird hier eingerückt in den Bundeszusammenhang; der Tisch soll gedeckt werden mit den Gaben, die Jahwäh Gott gibt, dem Knecht, der abgeliefert hat, und dann sollen sie mit dieser Gabe froh sein und sollen mitteilen noch ganz anderen. D.h. sollen da sein mit den Verlorenen, da reichst du mehr als nur Speise und Trank.

Ps 42, 3 *„Wie die Hinde (die Hirschkuh) lechzt an Wasserbetten, so lechzt meine Seele, Gott, nach dir.“ – hier wird Gott gesehen als wie ein Wasser, nach dem man lechzt. „Meine Seele dürstet nach dir, mein Leib verlangt nach dir, wann darf ich kommen, mich sehen lassen vor deinem Antlitz? Meine Träne ist mir zu Brot geworden tags und nachts, da man all den Tag zu mir spricht: Wo ist denn dein Gott?“ – Laß mich kommen, dein Antlitz schauen, daß ich „trinke“, was meiner dürstenden Seele aufhilft. – Der Gedanke ist, Sehnen nach Gott als wie nach einem erquickenden Trunk Wassers.*

Ps 63, 2.6 *„Gott, mein Gott bist du, mit Sehnsucht suche ich dich. Meine Seele dürstet nach dir, mein Leib verlangt nach dir wie dürres dürstendes Land, das des Wassers entbehrt. So schaue ich im Heiligtum nach dir aus, deine Macht zu sehen und deine Herrlichkeit. Denn deine Huld ist besser als das Leben: meine Lippen dürfen dich loben. So will ich in meinem Leben dich segnen, in deinem Namen erheben meine Hände. Wie an Fett und Mark ersattet meine Seele, mit jubelnden Lippen lobpreist dich dann mein Mund.“ –*

„Meine Seele dürstet nach dir, mein Leib verlangt nach dir wie dürres, dürstendes Land nach Wasser“. Also, er trinkt den nach ihm Durstenden.

Ein Neuansatz:

Jes 51, 1.5-8 *„Höret auf mich, die ihr der Bewährung nachjagt“ – der Gerechtigkeit nachjagt; Gerechtigkeit heißt es in der griech. Bibel ins Deutsche übersetzt, hebr. ist das š^edāqāh, Bewährung. Also „die ihr der Bewährung nachjagt, die ihr MICH suchet.“ – hört mich berufen! Der Bewährung nachjagen heißt in Parallele mir nachjagen, mich suchen – „⁷du Volk, mit meiner Weisung in den Herzen!... ⁸Aber meine Befreiung, für die Weltzeit ist sie da, aber meine Befreiung bis ins Endgeschlecht der Geschlechter.“ – Da*

ist am Schluß das Wort von der „*Befreiung*“. Er kann befreien, den Tisch decken, Mahl bereiten.

Jetzt „*der Bewährung nachjagen*“ – wie geht denn das? „Jahwäh suchen“ ist die Parallele dazu. Wenn mich es trifft, daß er mich ruft und ich soll dann kommen, und er sagt: verlasse alles, komm!, dann bin ich „nackt und Fleisch“. Das bin ich inne, und das gibt mir eine Erschütterung und ich zucke zusammen. Das ist eine Zumutung. Ich kann zurückweichen. Ich kann auch es geschehen lassen und den Schritt nach vorne tun. Das nennt man trauen. Von Abraham wird gesagt: „Abraham traute und das ward seine Bewährung.“ – Was soll man jetzt denken bei „Bewährung“? – In dem Wort „Bewährung“ steckt drin „wahr werden“. Da kommt heraus, was der nun von Stund an in Wahrheit ist. Niemand sieht es ihm äußerlich biologisch oder psychologisch an, wer er ist. Das ist in dieser Existenz Erfahrung herausgekommen, wer er in Wahrheit ist: einer der alles verlassen hat, auf Gott sich gegründet hat in Trauen, Treue erfahren hat, getrost worden ist, und jetzt kann er mit ihm machen, was er will. So einer ist ein „Bewährter“ zuerst in der Berufung. Dann geht er ins Lehen, ins Land, ackert, arbeitet, hat Güter, Ernte und dann abliefern. Das rupft noch einmal den alten ’ādām. Das ist eine Zumutung: ich habe doch gearbeitet, das ist doch mein Land, meine Ernte! Aber nein, gar nichts gehört ihm, alles gehört dem Herrn, also abliefern. Wenn er das tut, dann steht er wieder da „nackt und Fleisch“, wieder eine Erschütterung, wieder eine Zumutung. Wenn er es tut, steht er wieder an dem Punkt, an dem es geht um die Erneuerung jenes Trauens aus der Berufungsstunde. Tut er es, dann ist er wieder ein Bewährter. Der Herr sagt ihm: guter Knecht, bist getreu gewesen, du bewährter Knecht! Dann geht er wieder an die Arbeit, ackern, ernten, um Menschen sich kümmern und – das haut in keiner Weise hin. Ihm ist in keiner Weise Erfolg beschert; das ist und bleibt eine halbe Geschichte’, eine ganze Sache nie. Man könnte ihn verspotten: der hat auf Gott getraut, jetzt schau mal an, wie er da steht! Jetzt in dieser Stunde durchhalten, da bricht es nochmal heraus: die Herausforderung zu trauen unbedingt, ohne Rechnung. Das ist der Knecht, der Gottesknecht im vierten Knechtslied und im NT Jesus dann am Kreuz. Das ist die *Stunde der Bewährung*. Jetzt kommt heraus, wer er in Wahrheit ist. Nicht mehr der im Egotrieb Getriebene, ganz und gar nur der im Geist Getriebene. Das ist „*Bewährung*“, das ist der „*wahre Knecht*“. Von dem heißt es dann: ‚Weil er sein Leben dran gab, drum sage ich ihm gegen alle Rechnung: Der wird noch Beute machen, der wird sie noch gewinnen, die Vielen‘ (Jes 53,12). D.h. in Wahrheit wird der noch die Güter bekommen, ein Mahl zu bereiten, daß sie das Leben haben.

Jetzt heißt es „*der Bewährung nachjagen*“. Wir kennen den Ausdruck ‚einer Sache nachjagen‘. Jetzt heißt es hier: „*Hört auf mich, die ihr der Bewährung nachjagt*“. Wornach wird da gejagt? Gehen wir aus von einer Situation: sich nicht verschließen, begegnen. Bewährung ist ein Vorgang. Darin kommt heraus, was einer in Wahrheit ist. Der Bewährte ist das Dingliche, das „verfolgt“ wird, der, der verfolgt wird. Ich verfolge ein Ziel, das ist der Bewährte, ich strebe danach, ein Bewährter zu sein. Gelegenheit dazu gibt es hundertfach! Bewährung - das ist ein Werden. Nach diesem Werden streben, nach diesem Bewährtsein streben. Vgl. „suche den Frieden und jage ihm nach“ (Ps 34,15): Das insinuiert ein Fliehen, aber das ist nicht gemeint, sondern ein Ziel verfolgen, ein Ziel anstreben. Das Ziel rast nicht davon. Besser also: „erstrebet Bewährung“, „wollt Bewährte sein“ anstatt „jaget nach“.

Jes 51,3-8: ³„Ja denn, ER tröstet Zion, tröstet all ihre Ödungen, macht Eden gleich ihre Wüste, SEINEM Garten gleich ihre Steppe, drin wird *Wonne und Freude* gefunden, *Danklied und Saitenspiel*.“ – „*Wonne und Freude*“ wie man sich freut bei der Ernte. – ⁴„*Merket auf mich, du mein Volk, meine Nation du, auf mich lauschet! Denn meine Weisung, von mir fährt sie aus, und meine Gerechtigkeit, zum Licht der Völker winke ich sie heran.*“ ⁵„*Meine Wahrheit (meine Bewährung) ist nah, meine Freiheit ist ausgefahren*“ -

Freiheit ist Freiheit von der Sorge, Freiheit ist gedeckter Tisch – „*meine Arme werden die Völker richten, auf mich harren die Ozeanküsten, auf meinen Arm warten sie.* ⁶*Hebt eure Augen zum Himmel, blicket auf die Erde drunten: denn rauchgleich verflodern die Himmel, gewandgleich muß die Erde zerfasern, einem Mückenschwarm gleich müssen ihre Insassen sterben. Aber meine Befreiung, für Weltzeit (Ewigkeit) ist sie da, aber meine Bewährung, nie stürzt sie ein.* ⁷*Höret auf mich, die ihr die Wahrheit (Bewährung) kennt, du Volk mit meiner Weisung in deinem Herzen. Fürchtet nicht den Hohn der Menschen, durch ihre Schmähungen laßt euch nicht bestürzen!* ⁸*Denn gewandgleich frißt sie die Motte, wollzeuggleich frißt sie die Schabe. Aber meine Bewährung, für die Weltzeit (Ewigkeit) ist sie da, aber meine Befreiung bis ins Endgeschlecht der Geschlechter.“*

Am Ende kommt es heraus, der Bewährte mit seinem Trauen fällt in die Treue des Herrn. Der Herr ist bewährt, indem er dies verbürgt gegen den Augenschein. „*Die ihr mich suchet, jagt der Bewährung nach*“, suchet Bewährung. Diesem Einbruch ins hiesige irdische, triebhafte Leben müßt ihr ausweichen, gar nicht danach verlangen, um zur wahren Speise, zum wahren Trank zu kommen, daß auflebe eure Seele. Also, eine sehr hintergründige, tiefe Stelle der Schrift.

Mt 22,1ff „*Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem König, der für seinen Sohn die Hochzeit vorbereitete. Er schickte seine Diener aus zu rufen die Geladenen, die wollten nicht kommen. Wieder schickte er andere Knechte aus: Sagt den Geladenen: Das Mahl ist bereit, die Ochsen und das Mastvieh sind geschlachtet, alles ist bereit. Kommt zur Hochzeitsfeier!*“ – wir kennen die Geschichte – „*die Geladenen kommen nicht, dann schickt der Herr die Diener noch einmal aus und läßt alle von den Ecken und Straßen herein bitten und dann heißt es – „Und gefüllt wurde der Hochzeitssaal mit zu Tische Liegenden.“*

Also, er bereitet ein Mahl. „*Mit dem Himmelreich, dem Reich der Himmel*“ ist es so: Der Gott Himmels und der Erde bereitet ein Mahl.

Lk 22,30 „*Ihr seid die, die ausgeharrt haben mit mir bei meinen Prüfungen. Und so vermache ich euch, wie mein Vater es mir vermacht hat, ein Reich. In meinem Reich sollt ihr an meinem Tisch essen und trinken und sollt auf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten.“*

Auch da wieder: ein Mahl wird stattfinden, und wir dürfen essen und trinken am Tische des Herrn, jetzt Jesu Christi, der aber eben dies vom Vater vermacht bekommen hat.

Der Gedanke ist also „*Trost, Vertrauen*“ mitten drin im Evangelium des Alten und Neuen Testaments. Das ist nun die Stelle, die Mattäus beeindruckend findet im Zusammenhang mit den Seligpreisungen. Da fügt er nun in Erinnerung daran in seiner Sprache dies ein. Er fängt an nicht nur „*die Hungernden*“, sondern auch „*die Dürstenden*“, haben wir gehört, das hat Lukas nicht, die Quelle nicht, und dann „*nach Bewährung*“, das ist seine Sprache. Das ist ihm eine „*Seligpreisung*“ wert. Es heißt wieder: Ein Ausweg ist, ein Durchweg ist, ins Ziel führen tut's, die Güter auf den Tisch bringen tut's für die, „*die hungern und dürsten nach Bewährung*“, entgegen der äußeren Erfahrung, wonach alles am Ende nichts nützt. In dieser Seligpreisung ist ein Weg aufgerissen für die, die in die Nachfolge eintreten.

5,7 Selig die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit finden.

So ist uns der Text geläufig. Wörtlich übersetzt aus dem Griechischen, heißt es:
Selig die sich erbarmen, denn ihrer wird sich erbarmt werden.

Was macht man mit dieser Seligpreisung? Wo steht, wo steckt, wo ist der Ort dieses „*Barmherzigseins*“? Wir kennen den Satz „seid barmherzig wie euer Gott barmherzig ist“, aber wo steckt denn das genau? Natürlich, jetzt kann man sagen, jeder der Deutsch kann, kennt das Wort „barmherzig“, und jeder, der das Wort kennt, weiß auch, was es bedeutet. Was braucht es dann noch Überlegungen!?

Aber wir tun es trotzdem. Wir fragen nach, was das Wort „*barmherzig*“ in griechischer Sprache bedeutet und vor der Übertragung ins Griechische im Hebräischen bedeutet. Dazu lesen wir zunächst wieder ein paar Schriftstellen und stellen dann die Frage noch einmal, um das klar zu bekommen.

Wir lesen aus dem Buch Exodus zwei Kapitalstellen der Hl. Schrift, Ex 33,19 und 34,6. Kurz der Kontext: Die Sache mit dem Goldenen Kalb war passiert, eine Abfallkatastrophe, alle sind deprimiert über das, was über Mose von Gott her dazwischengefahren war. Dann ist die Frage, ob das noch einmal geheilt werden kann. Jahwäh Gott läßt sich noch einmal drauf ein, daß der Mose sich nochmals verwendet für sein Volk, und da heißt es:

Ex 33,19 *„Da sprach Mose: Laß mich doch deine Erscheinung sehen! Er aber sprach: Ich, ich führe vorüber all meine Güte an deinem Antlitz, ich rufe aus meinen Namen vor deinem Antlitz: daß ich gönnen will, wem ich gönne, daß ich mich erbarme, wes ich mich erbarme.“* – Das war das Stichwort, die Parallele zu „gönnen“. – *„Und er sprach: Mein Antlitz kannst du nicht sehen, denn nicht sieht mich der Mensch und lebt. Und ER sprach: Hier ist Raum, māqōm, bei mir. Du stellst dich auf den Felsen, und da sein wird's: wann meine Erscheinung vorüberfährt, setze ich dich in die Kluft des Felsens und schirme meine Hand über dich, wenn ich vorüberfahre. Hebe ich dann meine Hand weg, siehst du meinen Rücken, aber mein Antlitz wird nicht gesehen.“* Dann kommen Anweisungen für Mose bezüglich der Tafeln, und dann heißt es:

34,4f *„Frühmorgens machte sich Mose auf und stieg zum Berg Sinai hinan, wie Jahwäh ihm geboten hatte, die zwei Tafeln von Stein in der Hand. Da zog ER nieder im Gewölk, er stellte sich dort neben ihn und rief den NAMEN aus. Vorüber fuhr ER an seinem Antlitz und rief: ER, ER Gott, erbarmend, gönnend, langmütig, reich an Huld und Treue, bewahrend Huld ins tausendste, tragend Verfehlung, Abtrünnigkeit, Versündigung Mose eilte, bückte sich zur Erde, verneigte sich und sprach: Habe ich denn Gunst (gönnen) in deinen Augen gefunden, o mein Herr, so gehe doch mein Herr bei uns inne! Ja, ein Volk hart von Nacken ist es -, aber verzeih, vergib unseren Fehl, unsere Versündigung, nimm uns zu eigen an! Er sprach: da, ich schließe einen Bund. Vor all deinem Volk will ich Wunderwerke tun, wie sie nie geschaffen wurden auf aller Erde, unter den Nationen. Sehen soll alles Volk, bei dem innen du bist, MEIN Tun, wie ehrfurchtgebietend es ist, das ich mit dir tun werde.“*

Inmitten dieser großartigen Szene nun das Ausrufen des Wesens, Namens Jahwäs, und da steht drin „*erbarmend gönnend**“. Wir müssen wissen, das „*rāḥūm ḥannūn, erbarmend gönnend*“, das ist ein fester Ausdruck. Man hat seit neuestem entdeckt, daß auch die Heiden, Semiten, die Karthager, die Phönizier, dieses Epitheton, dieses Beiwort hatten für den Gott „erbarmend und gönnend“. Also, zunächst einmal eine wichtige Vokabel, eine zentrale Sache, eine Hauptsache, wenn die Rede ist von Gott: „erbarmend gönnend“.

Nun aber zur Sache selbst: Das *Erbarmen*, hebr. *rāḥæm*, ist eigentlich der Mutter-schoß, nicht physiologisch gemeint nur, auch der Vaterschoß, in Vaters Schoß, der Vater nimmt das Kind auf den Schoß, sagt man. Diese ganze Zuwendung des Mutterwesens, Vaterwesens zum Kind hin ist *rāḥæm*. Dieses Wort nun nicht fix fertig denken für eine Sache, die es beschreibt, sondern immer als Vollzug, im Vollzug. Jemandem erlau-

ben, Schoßkind zu spielen, sich von Herzen ihm zuwenden, ist *rāḥæm*. Jetzt haben wir die allgemeine Bedeutung.

Dann kommt immer dazu dieses *ḥannūn*, *ḥānān*, *ḥēn*, eine bedeutende Vokabel in der Schrift, in unserer Theologie völlig verschwunden. Was ist das? Das ist das, wenn jemand zu mir kommt und ich bin beschäftigt, habe zu tun, aber der Besucher kriegt es allmählich hin, daß ich mich ihm zuwende und *gönne mich*, d. h. gönne mein Antlitz, gönne meine Zeit. Gönnen tut man immer *Antlitz zu Antlitz*, gönnen tut man sich, seine Zeit, einen Augenblick, aber man gönnt nicht eine Gabe. Wenn man dann etwas gibt, indem man gönnt, ist das eine zwiefache Sache. – Beispiel vom Postschalter: Wenn man ein paar Briefmarken möchte, der Postbeamte schiebt sie einem hin, schaut einen dabei nicht an, statt sich zuzukehren und zu sagen: bittel!, und du sagst: danke!, das ist Begegnung. Diese Begegnung ist „gönnen“. Die wird nicht bezahlt, würden Heutige sagen, du hast die Freimarke gekriegt, weg, ab. Das „Gönnen“ ist eine solch ungeheuer wichtige, großartige, schöne Sache, all was man an Betrieb bis hin zum Geben und Darreichen im Raum des Gönnens tut.

Von Gott wird nun gesagt, er sei „gönnend“, „erbarmend gönnend“. Im Zusammenhang mit „gönnen“ gewährt er „Schoß“, liebende Zuwendung. – Das ist zunächst einmal die Sache.

Jetzt fragen wir, was hat das nun zu tun mit Gott? Unter welcher Qualifizierung, Qualität können wir von unserem Rettergott, unserem Orts-, Heimatgott reden als einem, der sich „erbarmt“? Man wird von dem Rettergott nie sagen, er erbarmt sich; denn als Atmosphäre, Klima, Hauch macht er, daß wir einander uns zukehren, er selbst kommt gar nicht in den Blick, er ist sozusagen noch unpersönlich, atmosphärisch da, „in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir“. Beim Ortsgott ist es dasselbe. Wo ist „erbarmen“? „Erbarmen“ ist zunächst einmal – jetzt kommt etwas scheinbar Brutales – der Triebvollzug, die natürliche Mutterliebe, natürliche Vaterliebe ist ein Triebvollzug, ordentlich, richtig, gut und schön, und ein Kind in seiner sensorischen Phase kann das schon kapieren, daß das die Mama ist, und sich dort hinzuwenden, hinzuschmiegen. Dann kommt nach der sensorischen, der Hautkontaktphase, die sog. orale Phase, wo man das Kind von sich wegtut, wenn es genährt, gestillt ist, nicht um es wegzulegen, sondern um es gegenüber zu halten und dann das Bubersche DU, Du, Du, bis da drüben es lächelt, und das ist „gönnen“. – Jetzt habe ich das Grundelement geschildert. „Erbarmen“ ist das triebhafte wieder Zurückholen des Kleinen da in den Schoß, weil es draußen so kalt ist. Und „gönnen“ ist dieses Sichöffnen im Dialog: „erbarmend gönnend“. „Gönnen“ tut Gott, „erbarmen“ tut sich – brutal formuliert – im Heidentum *bá'al*. Aber es gibt ja keinen *bá'al*. Jetzt können wir die Frage nochmal stellen: Ab wann können wir von unserem Gott sprechen als einem, der „Erbarmender“ ist und „Gönnender“ ist? Ab David, da ist er Gegenüber, da ist er der gute Hirte, der Schöpfer, der Vater, der „erbarmt“ sich der Kinder; er gewährt all, was sie brauchen, was ihrer Not aufhilft, ob Wärme oder Halt oder Futter, was immer es sei, Vater, Mutter, „erbarmend gönnend“.

Von Davids Tagen an reden wir von unserem Gott als einem, – nach dem Klischee, wie die Heiden schon gesprochen haben – der ist in Wahrheit der wahre „Erbarmender und Gönnender“. *Bá'al* kann das gar nicht sein, er ist Wahn. Gott ist der *Erbarmende und Gönnende*, *rāḥūm w^eḥannūn*, „erbarmend und gönnend“.

Nun noch die Frage: Hat „gönnen“ bei uns nicht auch einen negativen Beiklang, „gönerhaft“ zum Beispiel? Wörter können im Deutschen verbraucht sein. Buber riskiert an der Stelle immer wieder mal zu sagen „Gunst“ und „begünstigen“. Er hat übersetzt „daß ich *begünstige*, *wen ich begünstige*“. Ich habe übersetzt „daß ich *gönnen will*, *wem ich gönne*“, um es einigermassen abzubiegen. Immer wieder stoßen wir drauf, es kann ein deutsches Wort verbraucht sein, oder zur Hälfte verbraucht sein, zur Hälfte nicht mehr taugen. Die Frage ist, ob wir das wieder erklären, was das meint. Kindern schon sollte

man erklären, was Herrliches das ist „*sich gönnen*“, sich öffnen für ein anderes, Zeit gönnen, sein Antlitz gönnen, einen Blick gönnen. Also den guten Gehalt nennen, das Wort seine Szene machen lassen. „*gönnen*“, semit. hebr. *ḥānān*, das Hauptwort *ḥēn*, nicht zu verwechseln mit Huld, Gnade, Liebe und was noch, ein Wort für sich, eine Szene für sich, ein Vollzug für sich.

So hätten wir also gelesen: „*Erbarmend gönnend ist Gott*“ in Ex 33,19 und 34,4ff. Eine große Deklaration, jetzt ist es heraus. Nehmen wir mal diese Stelle wie eine Fundamentaltstelle. Das zieht sich nun in abgewandelten Aussagen durch die weiteren Texte durch. Ich gebe jetzt viele Stellen an, es mag jeder dann nachlesen, wenn er Freude hat daran.

2 Kön 13,23; Jes 27,11; 30,18; Ps 102,14; Dtn 4,31; Ps 78,38, und noch eine Menge Stellen gibt es dazu. Es wäre jetzt wichtig, daß wir merken: Ein Grundton geht durch das ganze Alte Testament: *Erbarmer, Gönnner, erbarmend und gönnend*.

Im Neuen Testament lesen wir, wie dieser „*erbarmende Gott*“ von dem „*Erbarmen*“ denkt im Blick auf die Menschen. Da steht der Satz:

Mt 9,13 *Er (Jesus) hatte es gehört und sprach: Nicht die Gesunden bedürfen des Arztes, sondern die Kranken. Geht hin und lernet, was es heißt: **Barmherzigkeit** will ich, nicht Opfer! Denn ich bin nicht gekommen, Gerechte zu berufen, sondern Sünder.*

„***Barmherzigkeit** will ich, nicht Opfer*“ – das muß uns interessieren, denn die Sache kommt noch einmal.

Da haben die Pharisäer aufgemuckt, weil der Sabbat verletzt wurde durch die Jünger Jesu, und Jesus hält ihnen das Wort entgegen:

Mt 12,7 *Wenn ihr erkannt hättet, was heißt: **Barmherzigkeit** will ich, nicht Opfer, nicht hättet ihr die Unschuldigen verurteilt.*

Mt 23,23 weist Jesus wieder die Pharisäer zurecht, die alles Mögliche geben und verzehnten, aber: „*Verlassen habt ihr das Schwerwiegende des Gesetzes, das Recht und die **Barmherzigkeit** und Treue.*“ –

Auch da wieder „***Barmherzigkeit** und nicht Opfer*“.

Mt 18,33 Es ist das bekannte Gleichnis vom Knecht und seinem Mitknecht. Der Herr hat sich des Knechtes *erbarmt*, der nicht bezahlen kann; und der geht hinaus und pie-sackt seinen Mitknecht, und dann wird er von dem gemeinsamen Herrn zusammengestaucht: „*Mußtest nicht auch du dich deines Mitknechts **erbarmen**, wie ich mich deiner **erbarmt** habe?*“

Also, das *Erbarmen Gottes* möchte durchdringen über den Knecht hinein in die dem Knecht Anbefohlenen: *erbarmen – erbarmen*.

Jak 2,13 „*Gegen den Unbarmherzigen kennt das Gericht kein Erbarmen. Aber **Barmherzigkeit** triumphiert über das Gericht, über die Aburteilung.*“

Da wird etwas deutlich: Wenn jemand *Barmherzigkeit* übt, wie der Vater Gott *Barmherzigkeit* übt, dann mag er daneben rutschen dann und wann; aber um des willen, daß er *Barmherzigkeit* geübt hat, wird das andere alles sozusagen vernichtet.

Hebr 2,17 „*Darum mußte er in allem seinen Brüdern gleich werden, um als **barmherziger** und treuer Hohepriester vor Gott zu walten, um für die Sünden des Volkes zu sühnen.*“

Jesus, der Hohepriester, ist *barmherzig*, und die *Barmherzigkeit* soll die Frucht haben, die Sünden des Volkes zu sühnen.

Also, einmal ist es der Sünder selber, der *Barmherzigkeit* tut und dann wird seine *Barmherzigkeit* überwiegen seine Sünden im Gericht. Das andere mal ist einer für die anderen der, der *barmherzig* ist von Wesen, und um seinetwillen werden die Sünden des Volkes von dem getilgt.

Was hat es mit der *Barmherzigkeit* auf sich?

Wo sitzt das ganze? Allgemein ist es erklärt worden; wir haben auch schon gesprochen von der Engführung auf Gott hin. Aber jetzt noch präziser: Wo sitzt das, daß es wert wäre, eine sog. Seligpreisung zu bilden - wobei wir ja wissen: „selig“ heißt: einen Durchweg gibt's, das Ziel wird erreicht, der Tisch wird gedeckt werden können. Die Seligpreisung ist ja immer so eine Aussage: da wird einer gesehen, der im Grunde ausweglos wäre, der es nicht schafft, nicht kann; aber nein, heißt es, Obacht, wenn du *Barmherzigkeit* übst, heißt das, für dich ist ein Ausweg. Jetzt, was ist das? Was ist der Sachgehalt genau „*es wird seiner sich erbarmt werden*“.

Da ist ein Knecht, der ist berufen worden, der ist gesandt worden und in des Gottes Namen tut er nun seine Arbeit und die wird gefaßt unter dem Aspekt „*Barmherzigkeit üben*“. All was er tut, ist ein *Barmherzigkeitstun*, ein *Erbarmentun*, d.h. welche annehmen als wie Schoßkinder; Menschen erlauben, bei ihm Zuflucht zu haben. Mit solchen kommt er nun in die Prüfung. Er hat *Barmherzigkeit* geübt, hat seinen ganzen Schoß voll von welchen ihm Anempfohlenen, die sich an ihn gehängt haben, und mit solchen kommt er in die Prüfung. Aber da ist manches mangelhaft. Nur, *Barmherzigkeit* hat er geübt. Da heißt es jetzt: „*der wird Barmherzigkeit erlangen*“. Auch wenn noch soviel gefehlt hat an dem, was er vermocht hat, heißt das, der Gottherr wird sich seiner *erbarmen*, und das heißt wieder, er wird den aufnehmen mit allen drum herum, eingeschlossen, daß er ihm die Güter gibt, um auszufüllen alles, was ihm gemangelt hat an Gutes tun können den Seinen. Er wird ihm eine Überfülle von Gutsein geben, daß er mag das *Erbarmen* vollenden an den Seinen.

Das „*Erbarmen*“ scheint also ein Sammelbegriff zu sein an der Stelle hier für all, was es heißt „zugute kommen, zugute sein“ unter dem Aspekt, daß das aber in so vieler Weise nicht hinreicht. Er selber hat *erbarmend* aufgenommen, angenommen, hat erlaubt, daß man bei ihm sich birgt, aber da fehlt manches, ach, was alles fehlt! - Bei der Teresa von Kalkutta Erbarmen noch und noch, aber wie soll sie das machen, sie kann ja nicht alle Not beheben. Aber sie hat nun mal die angenommen, weiß nicht, wie sie sie durchbringen soll, und sie kommt in die Prüfung und bringt ihre Angenommenen, und da ist noch soviel unfertig, mein Gott, wie muß das ergänzt werden, was muß ihr Erbarmensvollzug ergänzt werden! - Jetzt heißt es, das macht nichts, die Mängel machen gar nichts. Einen Ausweg gibt's, „selig“, eine solche sich *erbarmende* Seele wird in *Erbarmen* aufgenommen werden. Und wenn Gott sich *erbarmt*, dann fehlt es an nichts. Er wird mit seinem *Erbarmen*, bis zu der Praxis der Güter, ergänzen, ergänzen. Sie mag dann eine *Erbarmenskraft* haben, welche sozusagen alle Mängel überholt. „*Selig, die Barmherzigkeit üben, ihrer wird sich erbarmt werden.*“ Jetzt Obacht! „*derer, der sich erbarmt wird*“, das sind nicht die, die halt landen an der Endstation, nein, die dort landen, um gerüstet zu werden, sich zu *erbarmen* vollkommenerweise. An der Stelle in Mt 5,48 heißt es „*Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist*“. Das ist die „Vollkommenheit“, daß unser *Erbarmen*, das nicht hinreichte, vollkommen gemacht wird.

Da kann man wieder fragen, wo da der Realwert ist. Das ist ein schöner Gedanke, aber wo ist da der Realwert? Da sind wir wieder an einem Punkt: Gibt es eine Gabe, die mehr ist als irdisch Brot und irdisch Getränk; die mehr ist, als was man irdischerweise halt geben kann? Gibt es etwas, was heilt oder nährt oder stillt oder was noch, so daß man sagen muß, das gilt in Ewigkeit? Auf den Punkt gebracht: Mein *Erbarmen* kann an den Punkt führen, wo der, des ich mich *erbarme*, getrost ist und wenn er sterben wird,

und wenn meine Güter nicht mehr ausreichen, irdisch gesehen, zu helfen, ist etwas, da ist jede Handreichung, jede kleine Gabe, jeder Schluck Wasser, jedes Verbandanlegen mehr als eben nur der Realwert. Ein so „*Erbarntes*“, dem sich *erbarnt* worden ist, wird nicht verzweifeln, ist aufgehoben, geborgen.

Von diesem Geheimnis wird hier gesprochen. Wenn man so will, etwas verkürzt gesagt, eben die Sterbebegleitung, die man heute beginnt zu lernen: bleib doch dabei, dabei bleiben ist jetzt alles. Der Rest, das tust du nach Verlangen, was grad ist, aber dabei bleiben ist mehr. Das ist es, was manche Krankenschwestern ein bißchen bedrückt, daß sie nicht dabei bleiben können; ja, wenn jetzt jemand da wäre, der dabei bleiben könnte oder würde! Davon zehrt dann der Kranke, der Sterbende. Man soll doch nicht sagen, das sei nichts! Wenn man das malen könnte mit Strahlen, würde das alles überstrahlen, jede Einzelgabe überstrahlen; jedes Geschenklein, das daher gestellt wird, ist nichts gegen dein Dichgönnen. Hier geht *Erbarnten* in *Gönnen*, im Rahmen des *Gönnens*; sich gönnen, seine Zeit gönnen, da sein, dabei bleiben. Wer sich darauf einläßt, weiß ganz genau, wie sehr dich das an der Triebwurzel ausrupft; denn wenn du das halb machst, gelingt es dir nicht. – Also. „*Selig die Barmherzigen, ihrer wird sich erbarnt werden*“, *sie werden vollkommen gemacht werden in ihrem Erbarnten*.

Ja nie mehr sich einreden lassen von irgendwelchen Tönen von irgendwoher, das sei halt geistliche Esoterik. Arme Gesellschaft einer politisch verfaßten Staatsmacht, in der es das nicht mehr gibt! Aber kein Staat kann es verordnen. Hier sind wir dem Staat ungeheuer überlegen. Der Staat, wenn er ordentlich ist, will es auch gar nicht verhindern, und er wäre blöde, täte er es. Dort, wo das da ist, ist unendlich mehr da als was alle Gesetze des Staats jemals sozialversicherungsmäßig liefern könnten; das geht weit darüber hinaus. Deswegen, das Selbstbewußtsein ist bei uns nicht angekränkt, wie manche heute meinen, nein! Arme Teufel, bei denen es das nicht gibt! Und wohl denen, „selig“ die, wo es das gibt!

5,8 **Selig die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.**

So sind wir es gewohnt zu hören. Im griechischen Text steht wörtlich da:

Selig die rein dem Herzen, denn sie werden Gott sehen.

„*Selig die rein dem Herzen sind*“, ein Dativ. Jetzt kann man alle Drehungen und Wendungen machen sprachlich, es ist ein Dativ sowieso, sowieso, etc. Aber lassen wir mal den schlichten Dativ stehen: „Selig die rein dem Herzen“.

Zunächst das Wort „*rein*“, im Griechischen *καθαρός*, deckt das nicht; aber im Hebräischen gibt es ein Wort, das heißt *tāhōr*, rein; das Gegenwort ist „makelig“, nicht „unrein“, makelig, *tāmē*, ein anderes Wort, einen Makel haben. – Wir machen im Deutschen „rein“ und „unrein“ draus, das ist flach. – Für mich selber überraschend habe ich entdeckt, daß das im Alten Testament ein spät eingebrachter Ausdruck ist, in den Genesis-Schriften so gar nicht vorgefunden, dann aber in den Kultvorschriften massenhaft gebraucht, also die reinen Tiere, die reinen Speisen, rein, rein, immer *tāhōr*. Es gibt nebenbei noch *bār*, Buber sagt da „lauter“, und andere Wörter noch. Man muß Acht geben, man soll nicht Wörter, die scheinbar Ähnliches besagen, miteinander in einen Topf werfen; „rein“ ist nun mal „rein“, und *bār*, *bārūr*, *lauter*, ist eine andere Sache, eine andere Szene.

Was ist „*rein*“? Bei uns ist Unsinn getrieben worden, weil wir halt europäisch verseucht sind, nicht christlich, d.h. von Plato und ähnlichen Nachfolgern aus verseucht, sind die Christen auch leibfeindlich geworden und haben „*Reinheit*“ eingeengt auf körperliche Sexualreinheit, vergessen wir das. „*Reinheit*“ im biblischen Sinn ist ungefähr das, was wir Deutsche meinen, wenn wir sagen „*im reinen sein*“; wenn du mit jemandem im reinen bist, dann bist du „*geraden Herzens*“. „Die Geraden“ im Alten Testament, das ist

geradezu ein Titel, „geraden Herzens“, nicht krumm und gewunden, sondern „geraden Herzens“, „im reinen“.

Man ist *im reinen* mit jemandem, und man ist *im reinen* mit Gott. Wann sind wir „im reinen“ mit Gott? Wann konnte das zum Begriff werden „im reinen sein“? Um mit jemandem *im reinen zu sein*, muß man ihn als Gegenüber kennen, als Person kennen. Wir, Israeliten, die wir sind, kennen unseren Gott über das Atmosphärische, Klimatische, Hauch-des-Lebenshafte hinaus als Person ab David, und zwar unter der Bezeichnung „Herr“. Wenn ich „Herr“ sage, habe ich eine Person vor mir. Gott, 'ēl, ist das unbedingt Angehende, aber Herr ist eine Person, ein Gegenüber. Im Bund, ab David, hat der Knecht Gott als den Herrn gegenüber.

Der Herr ist der, der ihn in der Berufung herausruft aus seinen ganzen Triebverfassungen – wir haben es mehrmals schon gesagt – er ist entwurzelt, nackt, Fleisch, angewiesenst auf Hilfe, den Trauensschritt vollziehend, in die Treue fallend, dann im Zusammenhalt mit dem Herrn das Leben habend. In dieser Verfaßtheit steht er nun vor dem Herrn. Wenn er das vollzogen hat, dann steht er vor ihm „reinen Herzens“, da ist nichts Krummes, Trauen ist radikal oder gar nicht, halb trauen geht nicht. Also, das ist *reinen Herzens* zu ihm.

Nach der Berufung wird der Knecht ins Lehen geschickt, an die Arbeit. Jetzt geht es los mit all den Verwirrungen und Verstrickungen, und da kann es passieren, daß eben diese „Reinheit“ verloren geht. Aber dann, speziell am Tag der Prüfung, sucht er den Herrn. Er sucht das Antlitz des Herrn mit seinen Tributeten, Früchten. Das geht nur, wenn er vorher in einer Tor-Liturgie das *ins reine* gebracht hat, Ps 24: „*Wer darf ersteigen den Berg des Herrn? Wer darf an seiner heiligen Stätte stehen? Der schuldlose Hände hat und rein ist im Herzen, reinen Herzens.*“ Dann ist er „reinen Herzens“; das ist „Reinheit des Herzens“. -

Jetzt haben wir die Frage: Warum kein Genitiv an unserer Stelle, warum denn ein Dativ? Den Dativ haben wir schon gehabt bei „arm dem Geiste“ (v 3) und haben gesagt, wer bei 'ānī an Passiv denkt, der hört „verantwortlich dem Geiste“. Aber hier nun heißt es „rein dem Herzen“. Es gibt da einen Grundsatz im Hebräischen: Die Hebräer denken dynamisch. Wenige Worte bezeichnen ein Ding und nur ein Ding, Meist ist das „Ding“ ein dynamischer Vorgang. Wir haben auch im Deutschen solche Wörter. Bei gādōl, tāhōr, qādōš, da weiß jeder Hebräer, solche Nomina und Adjectiva können mühelos als eine Verbform begriffen werden. Dann ist z. B. gādōl = groß sein, nicht nur groß. So jetzt hier „rein“ dynamisch denken: rein machend, rein kriegend, rein wirkend. Dem Herzen widerfährt etwas dativisch, es wird von etwas, was rein macht, betroffen. Die Reinheit gibt dir Gott, das sagen alle Kommentare. Wenn du reinen Herzens bist, braucht es Gott. Wenn der sein Antlitz abwendet und du suchst sein Antlitz, kommst du nicht zum reinen Herzen. Er ist es, der dir Antlitz gönnt und dich rein macht. Er muß deinem Herzen rein machend kommen. Dieses dativische Momentchen aus dem Wort „rein“ heraus erklären. Das „Rein-sein“ ist ein Vorgang, ein „Rein-werden, und es ist ein Aktivwerden, das das Reinsein dem Herzen besorgt, dem Herzen wird Reinsein besorgt. – In dieser Richtung, scheint mir, ist die Lösung zu suchen. – Das Wort „rein“ darf verbalisch gedacht werden. Also, von dem her, dessen Antlitz gesucht wird und der sein Antlitz gewährt, geschieht dem Herzen ein Rein-werden, ein Rein-Sein, so daß das Herz nicht mehr eigensinnigen Planungen nachläuft, sondern dem, der das Antlitz gewährt, gemäß plant. – Damit hätte ich meinen Frieden mit der Auslegung. -

Gehen wir zur Szene zurück. „Herz“ ist Intelligenz, Herz ist Planung, Herz ist Rechnung, Einfühlung zwar auch, das stimmt schon, aber es ist Planung, Berechnung. Jetzt aber steht dieser Mensch, der mit Herz, Intelligenz angetreten ist zu arbeiten, vor dem Herrn. Der hat ihn herausgerufen, der hat sein Herz – wenn man so sagen will – abgeschaltet, all diese Planungen, Berechnungen sind im Moment aufgehoben. Der Trieb,

der natürliche Trieb soll es nicht mehr sein, der, von Intelligenz geleitet, den Erfolg anstrebt, sondern der Geist. Der Geist des Herrn füllt das *Herz* aus. Das kennen wir aus der Liturgie: „Der Geist des Herrn erfüllt das Herz“, „*der Geist, der die Herzen erfüllt*“. Jetzt dringt der Geist ein in die Intelligenzkraft, in die Planungskraft, in die Berechnungskraft; die wird nicht zerstört, sie wird nur geistmotiviert, nicht mehr egotriebmotiviert; das ist ein Unterschied. Jetzt gehe ich dran und mache die Sachen. Ich soll an die Arbeit gehen, ich habe Intelligenz, kann rechnen, planen, ich weiß, wie man es anpackt, wie das dazu paßt, um das und das zu erreichen, und dabei bin ich der vom Geist des Herrn Getriebene. Der Herr ist Gott, von Wesen Retter, und von dem her habe ich nun immer bei allem Treiben des Herzens, bei allem Planen des Herzens Obacht zu haben, daß nun das Retterische durchkommt, der Geist des retterischen Gottes durchkommt. Immer habe ich Obacht auf Verlorene, auf Kranke, auf Arme, Schwache, Verlorene eben. Das ist mein Guck. Ich kann gar nicht mehr anders gucken in meinem Betrieb, bei allem immer wieder nur das. Jetzt kann man es sehen, immer wenn der drangeht und zupackt, die Erde nimmt, auf die Beute aus der Erde aus ist, dann hat er dabei immer den Guck Gottes. Oder anders herum gesagt, in allem Betrieb entdeckt er nun, sieht er geradezu den Schöpfer, der von Wesen Retter ist, des Geist sein Herz erfüllt.

Dann heißt es: „*Selig - einen Erfolg haben werden -, die reinen Herzens sind, sie werden nämlich immer Gott sehen.*“ Sie werden immer Gott *sehen*. Ob sie Balken tragen oder mauern oder ackern oder, oder, oder, sie werden in allem Gott sehen, den Schöpfer sehen, nicht bá'alisch, sondern qua Retter, sehen wozu das taugt. Immer siehst du, bei allem was du arbeitest, produzierst, tust, wie das Gutes tut. Das heißt „*Gott sehen*“. *Θεὸν ὁμολοῦνται, Gott sehen*“ - im Griechischen gibt es zwei Wörter βλέπω und ὁράω. Das kann man nicht in eins werfen, wenn es doch im Wörterbuch schon unterschieden ist. Dieses ὁράω in all seinen Formen ist „sehen“. Also, „*Gott sehen*“ im Betrieb, in den Verläufen. Ich kann z.B. eine Mauer oder ein Werkzeug oder was sonst machen. Der Gott hat sich mir gezeigt als der, der das mitmacht. Ich kann mit Gottes Hilfe diese Geräte bauen. Ich kann Getreide ernten, bergen, pressen, mahlen, dann Wasser dazu, Feuer dazu, backen, Brot. Das ist der Vorgang der Natur. Das ist wunderbar, ich habe was für dich, ich kann dir Brot schaffen. Woher habe ich das? Ich sehe es doch: das macht Gott. Ich sehe Gott, den Retter, als Schöpfer am Werk im Erbringen dieser Güter. Das sehe ich überall. Das wäre jetzt *rā'āh* im Hebräischen, dieses technische Sehen. Aber nun heißt es auf Gott hin: ich sehe Gott. Ich könnte auch sagen „erkennen“. Der Prophet Hosea sagt mal: Ist das ein Jammer bei meinen Israeliten, keine Gotteserkenntnis mehr im Land! Sie arbeiten und arbeiten und machen und tun, sie haben Erfolge an Feigen und Öl und Wein. Aber sie sehen Gott nicht mehr, erkennen Gott nicht mehr. Sie fragen nicht: Wo ist jetzt Gott? Wo ist jetzt Gott? D.h. immer und überall Augen haben für das, was jetzt an Arbeit gedeiht, wozu das zugute ist, und das in all den Bereichen der Technik, der Industrie, der Medizin. Das ist „*Gott sehen*“. „Gott schauen“ wird übersetzt, aber es ist „*Gott sehen*“. Gott tut das Erbarmen, und du kannst dich anschließen und wirst, wie er barmherzig ist, barmherzig, und so wirst du reinen Herzens. „*Selig, die reinen Herzens sind, sie werden Gott sehen*“ als ihren Partner am Werk, ihnen vorausgehend, sie begleitend und ergänzend. In deiner Arbeit ist Gott dir voraus, du mußt nur nachfolgen, und er eröffnet dir dann die Stelle, wo es zugute kommt. So wird diese Seligpreisung durchsichtig und es kommt die Szene in den Blick „*Selig die rein dem Herzen sind, sie werden Gott sehen.*“

Ich gebe noch weitere Stellen dazu an: Jes 61,1,2; 1 Tim 1,5; 2 Tim 2,2; Ps 24,3-5; Ps 51,12; Mt 14,31; 2 Kor 1,12; Phil 1,10; Phil 2,15; Mt 5,28; Mt 6,21f; Mt 5,32; Apk 22,4; 1 Kor 13,12; Mt 18,10; 1 Joh 3,2. Das alles sind Stellen, mehr oder weniger tauglich im Sinn meiner Darlegung, aber die Kommentare geben die an als relevant nach dem Text.

5,9 Selig die Friedenmacher, sie werden als Söhne Gottes ausgerufen.

„Friedenmacher“, εἰρηνοποιοί, so heißt es wörtlich, das Wort ist ganz selten. Und bei „Söhne Gottes“ dürfen wir uns nicht flüchten in die „Kinder Gottes“, τέκνον, Kind, sondern es heißt υἱός, Sohn, υἱοί, **Söhne** Gottes. Also selig die Friedenmacher, sie werden Söhne Gottes „genannt“, sagen wir meist. Das Wort, das da steht, heißt eigentlich „**sie werden ausgerufen**“ als Söhne Gottes. So wie man den König ausruft.

Was ist das für ein Sinn „Frieden machen“ und „Söhne Gottes werden“?

Wenn man die angegebenen Stellen liest, merkt man, beim „Sohn Gottes“ heißt es meistens „und wenn Sohn, dann Erbe“. Also hören wir beim „Sohn Gottes“ den „Erben“. 2 Sam 7: „Wenn du bei denen Vätern liegst, werde ich nach dir deinen Samen bestellen, der aus deinem Leibe ausfuhr, dem werde ich das Königtum gründen“ und das und das übergeben. Der Sohn ist der Erbe. Auch im Gleichnis: Dann schickt er seinen Sohn. Die Arbeiter sagen: Jetzt kommt der Sohn, der ist der Erbe, den schlagen wir tot, dann gehört die Sache uns (Lk 20,9-16). Sohn ist Erbe. Die Schlagseite liegt in der Betonung des Wortes „Sohn“, und das steht da. Also, was ist gemeint?

Ich gebe die Stellen an: Jak 3,18 (die Stelle stimmt schon, aber sie ist schwierig zu erklären); Kol 1,20; Jes 9,5; dann bezüglich der Friedenmacher: Jes 52,7; bezüglich der Söhne Gottes: Gal 4,4-7; Röm 8,14-17.

Eine Erklärung dazu. Wir sind wieder in der Szenerie Bund und da jetzt „**Frieden machen**“ und „**Erbe**“. Was ist das Spiel? Friede ist šālōm: šālōm ist das gestillte, gesättigte, befriedete Leben, wo nichts mehr fehlt. Also im Grunde genommen das Endziel für die ganze Berufung. Wenn der Gottherr sich einen beruft, dann beruft er ihn mit all dem Zeremoniell, das wir kennen, mit dem Sachgehalt, den wir kennen, und sendet ihn, und dann ist es seine Aufgabe, den Frieden zu bereiten, den Frieden zu machen. „Machen“ heißt es, das ist nicht Frieden stiften zwischen Streithähnen, sondern den Tisch decken, und dazu muß man anleiten. Also, den Frieden muß man „machen“. Jetzt hat er die Güter, liefert sie ab, aber dann ist es noch nicht fertig. Sie gehören dem Herrn, und der gibt nun die Güter auf den Tisch, und der Knecht darf essen und trinken vom Tische des Herrn und bekommt dann Güter, daß er denen draußen den Tisch decke, daß sie essen und trinken vom Tische des Herrn. Wenn das geschieht, das ist dann „*der Friede*“. Das ist die Vollende. - Dazu ist Augustus berufen, von dem hat man es erwartet. Alle haben es vom Pharao erwartet, vom Großkönig, vom Kaiser erwartet. Aber die haben nur panem et circensis machen können und Masse gehabt, aber sie haben nicht den Frieden gemacht. –

Jetzt die entsprechende Stelle, wo der Gottherr sagt: „Mein Kind bist du, jetzt habe ich dich gezeugt“, „mein Sohn bist du“, und das ist eine Hauptstation des Geschehens, aber nicht die Endstation. Und dir gebe ich das Erbe, sollst das Land besitzen, das Erbe. Der Sohn ist der Erbe. Weil er nun das bekommt, heißt es: Selig, ein Ausweg ist denen, die Frieden machen, denn ihnen ist das Erbe zugesprochen, die Erde zugesprochen, sind die Güter zugesprochen. Sie können in gotthaftem Namen den Frieden machen, ein Mahl bereiten, daß sie essen und trinken, das Leben haben, frei von Sorge, in Freude leben, den Frieden haben. Darum gilt von ihnen: „Sie werden als Söhne Gottes ausgerufen.“

Das ist die sachgehaltliche Aussage dieser Seligpreisung. Man kann das noch vertiefen jetzt, aber man kann eigentlich nur wiederholen, was wir bereits bei den anderen Preisungen gesagt haben. Man muß an den Punkt kommen, wo man begreift, das was ich da reiche, ist zuletzt nicht die irdische Gabe. Nur in der irdischen Gabe geben wir immer das andere, die Gemeinschaft, da sein, dabei sein, dabei bleiben bis in die letzte Not.

Dann mag es auch die irdische Gabe sein. So unzulänglich sie ist, ist sie dann doch ein Ausdruck und Zeichen jener eigentlichen Gabe, Teilgabe an der Gemeinschaft, welche das Anwesen Gottes uns verbürgt, innerwärts dessen man getrost werden kann mitten im Sterben. – Das wäre dazu in aller Kürze zu sagen.

5,10 **Selig die Verfolgten um der Bewährung willen, denn ihrer ist das Königtum der Himmel.**

Es ist ein Perfekt „die verfolgt werden“, nicht „wenn sie euch verfolgen“; es heißt „selig die jetzt schon verfolgt sind“, „selig die **Verfolgten**“, die δεδιωγμένοι. Und zwar „**wegen Bewährung**“, ἕνεκεν δικαιοσύνης, meist übersetzt mit „wegen Gerechtigkeit“; aber es steht da δικαιοσύνη, hebr. šēdāqāh, die Bewährung, und šaddīq, der Bewährte. „Denn ihrer ist das **Königtum der Himmel**.“

Jetzt kommt das Stichwort „**Verfolgung**“. Die Kommentatoren sind sich einig, das wäre keine Seligpreisung gewesen. Aber die junge Kirche, die junge Christengemeinde hat bereits Verfolgung erlitten, und das schien ja zunächst einmal alles in Frage zu stellen. Statt daß die jubeln, wenn wir kommen mit der Frohen Botschaft, verfolgen die uns. Darum war das plötzlich in Frage gestellt. All die anderen Seligpreisungen mußten sozusagen noch einmal aufgelegt werden in einer weiteren Seligpreisung. Praktisch entsteht dadurch dann noch eine neunte, denn es schließt hier gleich an sehr ausgebreitet das Verfolgungsthema als neunte Seligpreisung (v 11-12).

Was ist zu denken? Wir sind praktisch mit v 10 in der Thematik des vierten Gottesknechtslieds. Da ist einer, der ist der Knecht. Jes 52,13ff: „Hier mein Knecht, der wird den Erfolg haben, der wird es greifen.“ Von allen, die ich gegriffen habe von den irdischen Herrschern, hat es keiner begriffen; aber der Knecht hier, der begreift's, ergreift's. Dann kommt die Methode auf welchem Wege. Dann folgt das vierte Knechtslied, wie der sich einsetzt und am Ende ein Bild bietet ob der Ablehnung seines Volks, ob der Dresche, die sie ihm geben, den Prozeß machen sie ihm, verurteilen ihn, schmeißen ihn raus, halt dein Maul jetzt! Und er ist doch der Knecht! Im Gehorsam hat er getan, was er tun mußte. Und die, denen er zugesandt ist, die schmähen ihn in der Weise. Furchtbar! Dann heißt es von ihm: „Kein Aussehen des 'ādām mehr, ein Mann, Hauptperson, ja, aber ein Mann der Schmerzen...“.

Aber er ist der Knecht, der leidende Gottesknecht. Er bleibt in der Berufung getreu. D.h. wiewohl sie ihn ablehnen, sind sie die Seinen, und er läßt nicht von ihnen. Es bringt ihn zu Tode. Am Schluß heißt es dann 53,10ff: „*So war es das Gefallen SEIN*“ - „So wollte es ER“ klingt zu hart; es geht darum, daß Jahwäh Gott ein Gefallen hat an etwas, „so war es sein Gefallen“ - Doppelpunkt: *Hatte dieser sein Zermalmter, der ganz verkränkt, zerschlagen worden war, seine Seele, d.h. sein Leben hergebotten zum Tode, dann soll der noch Samen sehen*,“ - man denkt an David: „Wenn du bei deinen Vätern liegst, werde ich nach dir deinen Samen bestellen, der aus deinem Leibe ausfuhr, dem werde ich sein Königtum gründen, dem werde ich ... etc“. – „*Der soll nach Samen sehen. Der soll noch Tage längern*“ - d.h. der Tag der Berufung wird ihm erneuert, wird immer neu, der wird nicht erledigt sein, er wird Verlängerung bekommen des Bundesvertrags - „*und durch seine Hand gerät Gottes Gefallen*“ - es ist Unsinn übersetzend zu denken: so gefiel es ihm, den verhaue ich, das ist Irrsinn; Jahwäh hat ein Gefallen, und dieses Gefallen soll verwirklicht werden durch den – „*durch seine Hand gerät Jahwäh Wohlgefallen. Der Pein seiner Seele los wird er sehen, wird er ersatten an dieser seiner Erkenntnis: Bewähren darf die Vielen* – jene vielen Egoisten, jene Vielen, die ihn rausgeschmissen haben - *dieser Bewährte, mein Knecht*“ - d.h. um des willen, weil der die behält und die

wohl oder übel an ihm hängen; wenn er vor den Herrn hintritt, bringt er die mit; um des Unschuldigen willen wird Gnade geübt für die, weil der zu denen gehört - *„Bewähren darf die Vielen der Bewährte, mein Knecht, indem er deren Fehle sich auflud, drum teile ich nun die Vielen ihm zu“*, als Losanteil, als Erbe, er kriegt sie, er soll sie haben, die da, die er nicht fallen läßt, so wie sie sind; ich werde die niemals verrechnen, ohne ihn mitzurechnen; rechne ich aber den mit, sind die nicht verloren. Was ist das für eine Sache! *„Die Vielen kriegt er als Beute“* - er hat einen Kampf geführt und hat etwas erbeutet; er hat die Vielen erbeutet; wenn er vor den Herrn kommt in die Prüfung, dann kommt er mit solchen Typen, und der Herr überläßt sie ihm, er wird sie um seinetwillen nicht verurteilen, um seinetwillen wird er begnadigen, wenn sie nur kommen - *„Die Vielen kriegt er als Beute, dafür, daß er entblößte sein Leben zum Sterben, unter die Abtrünnigen gerechnet ward. Und trug doch in Wahrheit er die Sünde der Vielen. Und für diese Abtrünnigen ward er doch getroffen.“*

Das hat man jetzt im Blick. Im sog. Alten Testament schon ist das gesehen: die Verfolgung des Knechts um der Bewährung willen. Hätte er das Maul gehalten, wäre ihm nichts geschehen. Aber er hat den Mund nicht gehalten. Er hat das vertreten, was wir unter Bewährung kennen, und drum hat ihm das Verfolgung eingebracht.

Bei Jesaja heißt es: *„Drum fallen die Vielen ihm zu als Beute“*. Hier im Text heißt es dann: **„Ihrer ist das Königtum der Himmel.“** Das ist eine Wegweisung: Der wird für sie in die Lage versetzt, das Mahl des Friedens zu bereiten - „Königtum des Himmels“ haben wir erklärt (vgl. zu Mt 4,17 Seite 6ff). Also eine unglaubliche Zusage für die ersten Christen in der angebrochenen Verfolgung.

Allerdings auch hier gilt wieder, wer sich da nicht hineinversenkt, hinein vertieft, es nicht meditiert, dem wird das alles ein lächerliches Geschwätz sein. Dessen muß man sich bewußt werden: du mußt dich auf das einlassen. Wie sollte ich, mir geht es doch gut! Ja, du mußt dich eben mal an die Stelle der Grenze begeben. Hast du sie noch nicht, haben sie die Deinen um dich herum, deine Nachbarn, deine Kinder, deine Eltern, deine Freunde. Irgendeinen, der an der Grenze ist, wirst du schon kennen; gehe mal hin an die Grenze, an die Grenzerfahrung und mache sie mit durch und dann ahne, was es heißt, in eine Gesellschaft des Erfolgs hinein, der das als Geschwätz erscheinen mag, so etwas zu sagen. Ein moderner Romancier, ein Nichtchrist, hat als Gipfelsatz in seinen Werken drin: *„Letzte Vollendung der Schöpfung ist das vollbrachte Sterben der Menschen.“* Das vollbrachte Sterben der Menschen ist Schöpfungsvollbringung! Solange das Sterben der Menschen nicht vollbracht ist, ist die Schöpfung nicht vollbracht. So zentral sitzt Sterben im Leben der Schöpfung. Es ist höchste Zeit, daß wir ihm den Ehrenplatz wieder einräumen in unserer Gesellschaft und es nicht an den Rand schieben. Es ist unanständig von einer Gesellschaft, das Sterben an den Rand zu schieben. -

Das wäre also die achte Seligpreisung gewesen und jetzt kommt die neunte.

5,11 Selig seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen und alles Böse wider euch sagen verleumderisch wegen mir -

Das ist diese Preisung, die schon am Anfang bei Lukas war nach den drei Kurzsprüchen, und die auch Mattäus schon am Anfang in Analogie hat. Diese Seligpreisung ist aber im Wortlaut verschieden von Lukas. Es ist zwar bei Mattäus die Anredeform *„selig seid ihr“* wie bei Lukas. Aber dann heißt es bei Lukas *„wenn die Menschen euch hasen“* und bei Mattäus heißt es *„wenn sie euch schmähen und verfolgen und alles Böse wider euch sagen verleumderisch wegen mir“*. Jetzt wird es hier ganz konkret *„wegen mir“*. Haben wir vorhin vom Gottesknecht gesprochen, den wir aus dem AT ja kennen,

auf dem Hintergrund der Satz verstanden werden muß, dann jetzt im Blick auf Jesus, Jesu Lebensgang, Sterbensgang und Auferstehung.

Wenn gesagt wird „wegen mir werdet ihr verfolgt“, dann heißt das, weil ihr Zeugen der Auferstehung seid. Weil ihr Zeugen der Auferstehung seid und von dorthin alles relativiert, sogar des Kaisers Macht, darum verfolgt man euch, wird man euch verfolgen. Ein absoluter Herrscher kann nicht zulassen, daß etwas außerhalb seiner Machtsphäre ist, und die Auferstehung ist außerhalb seiner Machtsphäre. Wer an den Erstandenen sich hält, der verläßt den Staat, verläßt das Herrscherwesen des absoluten 'ādām, und das bringt Verfolgung ein. Der Römerstaat hat eine Anstrengung gemacht, gegen die Christen vorzugehen, daß man sich bis zur Stunde wundern muß; ist das die Möglichkeit, wegen ein paar lächerlichen Figuren, so was anzustellen! Ja, weil er genau spürte, hier entzieht sich jemand prinzipiell meiner Macht, der Staatsmacht. Das erträgt ein absoluter Staat nicht. Das bringt Verfolgung ein. „Wegen mir“, d.h. wegen der Nachfolge mir gegenüber Verfolgung leiden.

5,12 Freut euch und jubelt, denn euer Lohn ist – wörtlich - viel in den Himmeln; denn so haben sie die Propheten vor euch verfolgt.

„*Freut euch und jubelt*“ - was soll denn das jetzt hier? Wir sind in Ostern! Das ist der Osterjubel. D.h. laßt euch nicht durch die Vorausgeschehen irre machen! Ostern ist gültig! Der Osterjubel ist gültig, die Osterfreude ist gültig!

Das heißt dann „*euer Lohn ist viel in den Himmeln*“, d.h. es steht wieder da: Es wird ein Mahl sein, ihr werdet teilhaben an diesem Mahl (Himmel!). Das ist jetzt das, was heißt, es hat sich gelohnt, es war ein Gewinn. Es war ein Gewinn, und die Verfolgung tut dem keinen Abtrag, kann das nicht verhindern. Im Gegenteil, es ist vorgezeichnet in Golgota und Auferstehung.

Dann steht nur noch nachgehängt da: „*Denn so haben sie vor euch die Propheten verfolgt*“, „ das haben eure Väter mit den Propheten gemacht“, sagt Lukas. Habt ihr kapiert, daß das eure Propheten waren! Das ist wieder ein Satz aus dem Alten Testament bei Mose, Num 11,29: „Wer gäb's all dein Volk wären Kündler“, Propheten. Das ist Prophetenschicksal! Ein Prophet ist nicht ein Vorhersager. Ein Prophet ist einer, der das Gotteszeugnis verkündet, und zwar jetzt mit dieser Eindeutigkeit die Ostern verkündet angesichts dieser Staatsmacht, damit der Staatsmacht entrinnt, nicht mehr faßbar wird. Wer dies verkündet, ist ein Prophet, und er muß es mit dem Leben darstellen, und das bringt ihm Verfolgung ein, er erleidet nur das Prophetenschicksal. Das ist gesagt.

*

Aus der Aussprache

1) Fragen zu einzelnen Versen im Text

Frage zu 5,5 (S. 40): Ich meine, bei der Erklärung von „sanftmütig“ muß das „mütig“ mehr berücksichtigt werden.

H.S. Man muß acht geben. Das deutsche Wort darf nicht führend sein bei der Auslegung, sondern das hebräische Wort, das griechische Wort, und da ist von „mütig“ nichts drin. In der Sache ist es aber drin, das haben wir dargelegt: wer berufen wird, in die Verantwortung geht, der kriegt den Geist, den Mut. Er bekommt eine Zumutung vom Herrn her, die schlägt, wenn er sich die zumuten läßt, um in Mut, etwas zu tun und zu können, wo jeder sagen muß, das kann doch niemals zu was führen. Das ist in dem eben erwähnten Fall eine Revolution ohne Gewalt.

Zusatzfrage zu 5,5 (S.40): Der Begriff von „sanft“ in der englischen Vokabel „soft“ gibt besser als das deutsche Wort wieder, was gemeint ist.

H.S. Es steht jedem frei, was Wort „sanft“ in concreto zu ersetzen durch das ihm dann passend erscheinende Wort, nur muß er es orientieren an dem von mir hier Dargelegten, wenn er ein anderes Wort wählt. Das Wort „sanft“ ist für unsere Ohren in der Tat zunächst „zuckerhaft“, da haben Sie recht. Ich habe es stehen lassen. Mein Anliegen war es zu erschließen, was vom griechischen und hebräischen Wort her der Sachgehalt ist bei diesem Wort „sanft“. Jeder hat die Freiheit, aber er muß sich orientieren an dem, was vom hebräischen, vom griechischen Wort her gesagt ist. Ob ich sage die Stillen, die Mildten, die Sanften, die Gewaltlosen, was immer auch, aber man kann nicht mit einem deutschen Wort dann eigensinnig hausieren gehen.

Die erste Aufgabe wäre, das Wort „sanft“ stehen zu lassen und zu erschließen, was es besagt. Es ist keine Schande „sanft“ zu sein, wenn man begriffen hat, was gemeint ist. Aber auch dann bleibt immer noch die Aufgabe, vom griechischen, hebräischen Wort her den Sachgehalt zu erhellen, bis daß der Hörer merkt, ob er „sanft“ sagen mag oder nicht sagen mag, und dann mag er das Wort wählen, das ihm taugt.

Frage zu 5,5 (S. 40) Forderung nach Gewaltlosigkeit heute und Bergpredigt „selig die Gewaltlosen“, so ist übersetzt, und Hinweis auf Franz Alt.

H.S. Das ist unrealistisch. Das ist nicht die Lösung, das ist nicht das Rezept. Jesus geriet zwischen die Mühlsteine und wurde zermahlen, und trotzdem sagt er dem Petrus: Steck das Schwert ein! Petrus wollte doch Redliches tun, den Unschuldigen verteidigen. Trotzdem: Steck dein Schwert in die Scheide! Das ist für uns Normalbürger dieser Erde so provozierend, daß man sich sagt, ich muß mich doch wehren dürfen! Gut, wehre dich, nur nicht um seinetwillen! Begründe nicht dein Dreinschlagen mit ihm.

Dieses Feld, das wir da besprechen, ist eines, das führt hinaus aus dieser Welt. Da ist nicht gesagt, daß man hierzulande nicht eintreten muß, sein Leben nicht einsetzen muß. Aber wovon jetzt hier die Rede ist, das führt hinaus aus dieser Welt, das führt zum Eschatologikum. Wir werden früher oder später uns nicht erwehren können des Todes, den wir leiden müssen, daß der Tod uns umbringt, und am Ende hilft da nichts mehr, vonwegen sich wehren mit dem Schwert! Also, dies andere steht zur Debatte, und davon redet Jesus. Da ist, wenn man will, zwar eine Relativierung drin dessen, was wir hiesig tun, aber zunächst kein direktes Verdikt, aber eine Relativierung. Die letzte Lösung des geistlichen Menschen liegt nicht im Schwert.

Zusatz: Ich möchte hinweisen auf die unblutige Revolution in Leipzig 1989. Die Predigt ist doch richtig verstanden worden. Nicht passiv hat man alles hingenommen, etwas getan hat man, z.B. die Kerzen anzünden, auch wenn die Feuerwehr gegen den Zug anrückte, und vieles mehr, aber eben gewaltlos hat man es getan.

H.S. Zunächst einmal, das hat mit dem Sterben nichts zu tun. Die nächste Frage ist dann: war das das, was gemeint war? Das kann man in Bausch und Bogen nicht sagen. Das wäre im Einzelfall zu prüfen, welche Intentionen waren da drin, wenn das so getan wurde. Im Idealfall war es ein Zeugnis, in der Tat, eine sanfte Revolution. Jesus hat eine sanfte Revolution vollzogen. - Was in Leipzig geschah, war eine Revolution ohne Gewalt. Das hat es noch nie gegeben bis jetzt auf politischem Feld. Ich bin angetan von alldem, was heute in dem Zusammenhang ge-

schiebt, z.B. bei dem Lichteraufstellen an Solidarität und Einstehen. Aber man muß acht geben. Natürlich gibt es auch da die Mitläufer, Mitmacher; und wehe, ich gehe nicht mit, dann werde ich schief angeguckt. Das gibt es auch. Ich will das alles keinesfalls runtermachen. Nur man muß es wissen.

Frage zu 5,6 (S. 43): Aber das tat Gott doch schon in der Sinai-Geschichte! – Die Frage nach der Schriftwerdung und Überlieferung.

H.S. Ja, fast wollte ich schon von mir aus, das vorausahnend, was Sie da meinen, sagen: Das ist doch in der Sinai-Wanderung, wo er das tut. – Gehen wir behutsam vor. Unsere Bibel, auch der Bericht über die Wüste, ist nach David geschrieben. Keine Schrift vor David! D.h. der Schriftsteller, der nach David geschrieben hat, schrieb, auch schon bei der Erzählung des Auszugs aus Ägypten und der Wüstenwanderung, alles Wissen von Jahwäh, wie er ihn von David an kennt, hinein. – Beispiel: Der Bundespräsident wurde 1926 geboren. Jetzt habe ich mein spätes Wissen, daß dieses damals geborene Knäblein Präsident geworden ist, ohne Bedenken hineingeschrieben in sein Geburtsdatum. Das machen wir mühelos. Wir tragen die Letztkenntnisse ein in die Erstdaten. So könnte man diese ganze Geschichte noch später schreiben, noch später, und immer wüchse der Bericht und was wir von dem späteren Präsident oder einem anderen wissen, - z.B. der kann reden, der findet Worte als Abiturient. Man entdeckt an ihm Züge, Fähigkeiten, die sich später ausgewachsen haben, schon früher, damals hat man nicht sonderlich drauf geachtet, aber jetzt im Rückblick: schau mal, von Anfang an wie durchgezogen. – In der Legendenbildung gibt's doch diesen drolligen Zug, daß man von so einem heiligmäßigen Menschen sagt, daß der bereits an der Mutterbrust die Heiligkeit eingesogen habe. –

So läuft das. Der ganze Auszugsbericht, Wüstenbericht, nach dem am Anfang gefragt war, ist geschrieben in dem Horizontwissen der davidischen Zeit. Nebenbei, das bedingt auch, daß manchmal Berichte über die frühen Dinge so ungeheuer fantastisch erscheinen, so erklärt sich das. Wäre es ein Protokoll, dann wäre es nicht drin. Aber es ist ja kein Protokoll. Es wird in einer nachdavidischen Gegenwart dem nachdavidischen Israel erzählt, was unser Gott damals getan hat. Uns heute wird gesagt: es ist kein Protokoll von damals.

Nebenbei: Was heute passiert in der Gesellschaft, z.T. auch in der Kirchengesellschaft zum Teil, ist, viele Dinge der Hl. Schrift, des Evangeliums, der kirchlichen Lehre im Licht unserer heutigen Probleme kritisch zu befragen und kritisch einzubringen. Heute fährt man einem Politiker an den Karren, wenn der von sich sagt, er sei ein Christ, wenn er dies und das so tut; das paßt schlecht dazu, sagt man dann. D.h. man verpaßt ihm eine Korrektur im Lichte der Tradition der Christen, wenn er ein Christ sein will. Und das geht mittlerweile, das ist interessant zu sehen, fast schon über die Christengrenze hinaus. Man erwartet heutzutage, daß man einigermaßen christlich sich benimmt, und dies und das ist einfach nicht christlich. Wir sind an der Stelle, wo sich das nicht mehr, weder in Kirche noch in Partei, eingrenzen läßt. Bei Gelegenheit des Todes von Willi Brandt wurden einige Sachen gesagt, die haben einen frappieren können, etwa was damals Goppel verlautbart hat etwas kritisch in Richtung CDU, obwohl das eine christliche Partei sei. Das müssen wir uns sagen lassen, das Christliche haben wir nicht gepachtet.

2) Auswahl aus der Fragestunde am Abend

Frage: Sind die Seligpreisungen nicht eine Vertröstung auf das Jenseits?

H.S. Kurze Antwort. Im 1. Teil der Seligpreisungen, das greift schon jetzt ins Leben. Das andere, wo Sie Verheißung spüren, „Vertröstung“ sagen manche, Vorsicht!, da sind wir dort, wo ich von der großen Wende gesprochen habe: Das Künftige kommt, ist im Kommen, ist schon da. Ich bin schon in der Verfaßtheit, in welcher mir ein Zuspruch ist fürs Künftige, auf das hin ich bereits – wenn ich so sagen darf – genährt mir vorkomme, gestärkt mir vorkomme. Ich weiß, was meiner Haltung, meinem Zustand zukommt, wenn ich arm bin, sanft bin etc. Also, nicht sagen „vertrösten aufs Jenseits“, das ist eine zu billige Formulierung. Die stimmt für uns nicht, die paßt für uns nicht. So wie ich es dargelegt habe, ist es keine „Vertröstung aufs Jenseits“, sondern das Jenseits ist eingebrochen; und dann steht immer noch an, vom Verbum her, eine Futurformulierung, weil es ja im Kommen, im Kommen ist, aber den ersten Zipfel haben wir schon und der ist „verfolgt sein“; denn das hat bereits eschatologischen Rang. Wir sind am Abschluß der

Fülle der Zeit, 1. Teil des Siebentagefestes, und der I. Tag des 2. Teils hat begonnen, wir stehen mittendrin in der Drangsal. Aber wir werden „gesiegelt mit dem Zeichen des lebendigen Gottes“, inmitten der Drangsale nicht unterzugehen, um in der Sprache der Apokalypse zu reden. Am Ölberg werden wir gesiegelt, um Golgota bestehen zu können. Golgota ist dort noch Zukunft, die nächste Zukunft ist Ostern, aber auf das hin ist die Rüstung auf Golgota gegeben. Und wie sieht er aus äußerlich? Ein Geschlagener, Hinausgeworfener, Umgebrachter. Aber das hat Rang, das hat jetzt Rang! Die blinden Augen sehen den Rang des am Kreuz Hängenden nicht. Aber uns wird gesagt, daß es Rang ist.

Frage: Wo ist der „Sitz im Leben“ bei den Seligpreisungen?

H.S. Zunächst die Stelle, an der der Eine für die Vielen durchmacht und am Ende als einer, der durchgemacht hat, zu den Seinen kommt und ihnen dann zubringt das, worin, womit, wodurch man kann sterben und leben. Das mal zuerst. Daß in diesem Vollzug der Trauensakt die Nervstelle ist schlechthin, ist klar. Trauend auf den Gott, der ihn berufen hat, die Erfahrung machen, daß man dann getrost werden kann, also Treue erfahren, aufleben, Todesweg zuende gehen und dann an Jesus hängend, erweckt werden aus dem Tode. Also der Umschlag vom hiesigen Leben ins eschatologische Leben, an der Zentralstelle steht Jesus. Der hat ja nun einige Sätze schon vorher – nach den Berichten – gesagt, die nun auf das hinweisen. Das was wir Menschen erwarten, ist Essen und Trinken. ‚Ach, Frau, wüßtest du, was du da machst mit dem Wasser, dann kämst du zu mir. Ich habe ein Wasser zu geben, da bleibt deins weit zurück. Wer davon trinkt, wird nicht mehr dürsten‘. (vgl. Joh 4,7ff). An anderer Stelle: ‚Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid. Ich kann erquicken‘, (vgl. Mt 11,28f). – Wenn wir also fragen, wo ist der Sitz im Leben, von dem aus wir diese Worte Jesu ernst nehmen können, dann kommen wir immer wieder auf die Stelle Golgota, Ostern. Und unser Zugang heißt: inmitten von Katastrophe, meine Katastrophen der Seinen angesellen, mit ihm durchmachen, mit ihm sterben, um mit ihm getrost zu werden und zu leben. Und „zu leben“ heißt immer, im Bilde von vorher, ein Brot zu essen bekommen, einen Trank zu trinken bekommen, das vorhält ins ewige Leben. Im hiesigen Leben scheint diese Stelle unseres Lebens gemeint, wo wir ausgeliefert sind bis zum Letzten, und der Trauensakt pur und nur noch das ist, was wir vollbringen können, um dann die Erfahrung zu machen, die verheißen ist: getrost werden und leben. – Sitz im Leben! – Jeder der den Schritt nicht mit vollzieht, der weiß gar nicht, was das soll. Das schreibt sogar ein Kommentar fast wörtlich. Dem muß das ja lächerlich erscheinen. So lächerlich wie den Gelehrten auf dem Areopag (Apg 17,16ff.31-33); den Gelehrten dort ist lächerlich erschienen, von der Auferstehung der Toten zu reden. Da distanzieren sie sich, das vollziehen sie nicht mir.

Zusatzfrage: Ich frage auf den Schöpfergott hin – „das Königtum der Himmel“ als Zusage?

Man bekommt die Güter; in dem Moment, wo sie fehlen, ist das Todesproblem akut. Ich frage also nach dem Sitz im Leben von „Königtum der Himmel“.

H.S. Noch einmal: Im hiesigen Leben ist Essen und Trinken ein massives sinnliches Bild für Lebenkönnen, zu leben haben, leben. Daran wird festgehalten. Welcher Art nun die Speise ist, der Trank ist, welche wir dann im ewigen Leben genießen beim himmlischen Hochzeitsmahl, das ist die Frage der Erfahrung des Künftigen. Keiner von uns kann sagen wie es aussieht, es ist das Bild des Hiesigen noch vorhanden, und in dem Bild wird gesprochen. Die Zusage, die wir haben aus dem Munde Jesu, heißt: Tut es, und ihr werdet erfahren, daß es wahr ist. Wir haben keine Möglichkeit, von hiesigen Gütern irgendeines auszusuchen und zu sagen, das werdet ihr bekommen und davon lebt man ewig. Wir kennen das Wort aus dem Munde Jesu: „Leben von jedem Wort, das aus dem Munde Gottes kommt (Mt 4,4), also nicht bloß von dem, was Essen und Trinken ist. Wir kommen um diese Engführung nicht herum. Was da bei der Speisung in der Wüste erzählt wird, was ja direkt ein Nonsens ist, es ist ein Junge da mit fünf Broten und zwei Fischen. Jesus sagt: ja und? Teilt aus! Bei fünftausend Männern allein schon ohne Frauen und Kinder? Ja, teilt aus! Das ist ja bewußt vom Evangelisten als Unmöglichkeit hingesagt. D.h. jenseits irdischer Rechnung austeilten. Umgesetzt auf die Situation: bei einem Sterbenden bleiben, wo nichts mehr zu machen ist. Da kann man doch gehen, er wird eh sterben. Nein, dableiben. Wieso? Doch, der hat noch was von dir. Gib ihm halt deine Gegenwart. Laß nicht zu, daß der in die Verzweiflung rutscht am Ende, sondern getrost stirbt. Jetzt hast du ihm Speise gegeben, Trank gegeben. Das ist ein Sitz im Leben!

Frage: Die soziale Dimension der Bergpredigt angesichts einer mehr und mehr verarmenden Welt?

H.S. Dieses Problem kennen wir alle. Aber das ist eine Sache. Und die Seligpreisung ist eine andere Sache. Wer mit den Seligpreisungen beginnen will Soziallösungen zu machen, geht fehl. Das ist klipp und klar zu sagen. Das ist keine Verachtung der Probleme dieser Welt. Aber ein „Armer“ ist auch der Nikodemus, wenn er an den Punkt kommt; auch einer, der im Palast wohnt, wenn er an den Punkt kommt, wo klar wird, daß das Hiesige nichts nützt, daß das gar nichts bringt gemessen an dem, was zu bringen wäre denen, die „arm“ sind. Denen müssen andere Sachen zugesprochen werden, nicht durch hiesige Sozialrevolution mit entsprechender Umverteilung der Güter. Nochmal, das hat nichts zu tun mit Geringschätzung der Probleme hier. Aber das Evangelium darf man nicht verkürzen zur Sozialpredigt. Der entscheidende Punkt ist, ob wir an der Stelle, wo es mit uns zu Bruch geht, „mit uns“ heißt in dem Fall, die wir doch für andere da sein sollen, für andere Verantwortung tragen, der wir uns nicht ent schlagen dürfen, ob wir an der Stelle dies vollziehen können: die Hinwendung zum Gottherren, mit hundert Prozent den Trauensakt erbringen auf ihn, „überwälze ihm deinen Seelenstreit“, überlasse ihm deine Sorge, um dann getrost zu werden, sogar getrost sterben zu können. Das ist eine Erfahrung, die kann man niemandem anschwätzen. Es gilt das Wort: Tut es, und ihr werdet erfahren, daß es wahr ist.

Es muß einer raus aus dem Idealismus und hinein in den Existenzialismus. Unser Leben ist existenziell zu vollziehen, nicht ideal. Sozialrevolutionäre haben alle Idealismus im Schädel, zum Schluß sind sie Moralisten. Das Evangelium nicht. Wenn schon, dann wäre es philosophisch gesprochen dem Existenzialwesen verpflichtet. Wir werden in Situationen gestellt, die zu bestehen kein Idealismus hilft, schon gar nicht in der Spielart einer Ideologie. Sondern ein Vollzug ist gefordert, dessen innerer Wert heißt trauend in die Treue Gottes getrost werden und damit ein Zeugnis geben. Ein Sterbender, der unverzweifelt stirbt, ist ein Zeuge des Lebens, eines Lebens, das von ander her kommt, nicht das hiesige, das man mit Brot, Fleisch, Früchten etc. nährt, sondern mit anderen Gütern zum Essen, zum Trinken.

Frage: Es geht um die Sprache der „späteren Gemeinden“, von der Sie gesprochen haben, und um die jeweilige Färbung, die Lukas bzw. Mattäus von der Begegnung mit ihren Gemeinden her der Überlieferung gegeben haben.

H.S. Wem das nicht genügt, was ich jetzt sage, möge nachhaken, damit ich die Frage noch etwas anders verstehen lerne. Die paar Stellen aus dem Petrusbrief habe ich vorgelesen, die habe ich besonders rausnotiert; die Kommentare schreiben noch andere. Es scheint, der Petrusbrief gehört nun mal in die Zeit der wachsenden Gemeinde schon n. Chr. Mir scheint, daß die Themen „arm, Erbarmen, sanft, Friedenmacher“, hungern und dürsten“, daß das Themen sind, die in der jungen Gemeinde einfach vorhanden sind; man spricht so. Es ist also nicht so, als hätten der Lukas, der Mattäus etwas völlig Neues an Sprache ins Feld geführt, was nicht schon vorhanden gewesen wäre. Man hat so gesprochen. Bei der Seligpreisung der Verfolgten ist etwas Spezifisches gesagt, das ist eklatant; aber die anderen Stichworte sind vorhanden. Sie kommen aus dem AT heraus, sind in die Gemeinde eingeflößt worden, und in den Gemeinden spricht man offenkundig so. Der Verfasser des Petrusbriefs kann mühelos solche Wörter gebrauchen, sie sind vorhanden.

Ich glaube, der Grundstock der Überlieferung des Alten Testaments fließt einfach ein im Blick auf Jesus, wenn man sein Geschick sieht und es sagen möchte. Stichworte: auftreten, lehren, heilen, Ölberg, Angst, Not, Golgota, Tod und dann Auferstehung, Ostern. Im Blick auf dies Ereignis fließen den alttestamentlich gebildeten Israeliten, Juden, einfach alttestamentliche vorbereitete Sprachschablonen ein, unter denen man dies Geschick fassen kann.

Nächster Schritt ist, daß die jetzt dran gehen und wollen in den wachsenden Gemeinden predigen. Da ist jetzt eine Gemeinde rein aus Juden; der Mattäus hat so welche vor sich. Der kann natürlich über diesen Grundstock hinaus noch Anspielung über Anspielung machen und immer die Bemerkung „auf daß die Schrift erfüllt würde“. Das hat einen Sinn, wenn er zu Juden spricht, hat wenig Sinn, wenn einer zu Heiden spricht; was wissen denn die von der Schrift! Der Lukas spricht wohl z. T. zu Heidenchristen. Aber auch er hat den Grundstock des Deuteschemas, der Deutevokabeln, der Deutemotive des Geschicks Jesu. Dem entkommt niemand; wir Christen werden immer alttestamentlich gempft werden müssen, es geht nicht anders. Man kann von Je-

sus nicht anders sprechen; schon wenn ich sage Messias, Christus, wenn ich sage Gottessohn usw., das ist immer schon AT-mäßig vorgeprägt. Und der eine Jesus ist in diesen Vorprägungen gefaßt verkündet worden, ob ich jetzt zu Heiden gehe oder zu Juden, das ist auch bei Heiden der Fall.

Auch das noch: Bei Heiden kann ich aber nicht jene Anspielungen machen, die nur einem typischen Juden verständlich sind. Pinchas Lapide vor allem macht immer aufmerksam darauf, daß manche Anspielungen in den Evangelien seien, die kann ein Jude verstehen, ein Heide überhaupt nicht, und darin hat er uns was voraus. Er erschließt uns dann solche typischen Hebraismen oder Judaismen, die wir halt so nicht verstehen, wir kommen nicht drauf. Es wird immer eine Übergangsbreite geben, wo halt schon was gesagt wird auch zu Heidenchristen, die es halt nicht immer oder nicht ganz verstehen. Aber die Grundsache wird gepredigt und im Grundstoff der Verkündigung ist genügend Altes Testament drin. Der Petrusbrief und andere frühe Schriften verraten, daß man das in der Gemeinde so kolportiert hat, man hat so gesprochen – So wie wenn wir zu einer Sekte geraten, dann wissen wir: ja bei denen sprechen sie vom Königssaal, so typische Sachen, von denen die sprechen, das ist typisch für die. In deren Gemeinschaft wird so gesprochen, so reden die untereinander. – So hätten damals Heiden etwa gesagt: unter den Christengemeinden wird so geredet. Und zu dem „wird so geredet“ gehören auch die Stichworte der Acht Seligkeiten, noch nicht in dieser Setzung der Sprüche, aber die Stichworte sind in der Gemeinde kolportiert in der Predigt vorhanden, in den Briefen also.

Frage: Geist und Gewissen: Kann man sagen, Gewissen ist ein Aspekt des Geistes?

H.S. Man hat ja viel über das Gewissen nachgedacht. Aber ich glaube, in vielen Erörterungen dessen, was Gewissen sein soll, ist die Grundsache nicht begriffen. Ich will es mal zeigen, wie ich es sehe. Es gibt den Menschen, den triebhaften Menschen mit seiner Triebnatur. Das kennt jeder. Jeder Säugling, der geboren wird, hat die Triebnatur, und die Triebnatur ist ihm für vieles, was er tut oder nicht tut, einfach die ihn orientierende Stelle. Danach verhält er sich. - Eine Katze maust. Das macht sie halt. Und wenn du willst, daß die Katze den Speck nicht frißt, dann darfst du die Katze nicht zum Speck setzen; setze die Katze zum Speck und wunderst dich, daß sie den Speck frißt! Oder die kleinen Kinder, du kannst sie nicht an den Honigtopf setzen, die werden den Honig schlecken. Das geht nicht! - Ein Triebmensch ist ein Triebmensch, und man muß das ganz nüchtern wissen, das ist so. Manche haben dann ja ganz dustere Bilder gezeichnet, schreckliche Bilder, auch Kant sogar, wonach der Mensch, wenn er dem verhaftet bleibt und nur dem, ein fürchterliches Wesen wird. Ja, es stimmt, einer dem anderen schlimm, Mensch dem Menschen ein Wolf. Solidarität, Selbstlosigkeit ist da nicht mehr drin.

Jetzt das Nächste. Dort wo Gott ins Spiel kommt – Gott, wie wir hier von Gott gesprochen haben: in Situationen der Gruppen-, Rettergott und am Ort der Orts-, Heimatgott - da kommt plötzlich eine neue Orientierung ins Triebwesen. Ich bin plötzlich mit anderen in einem Boot, und plötzlich weiß ich Ego-Trieb-Mensch in einem Boot sitzend mit denen und zwar unausweichlich, man kann nicht mehr „rette sich wer kann“ spielen, also einander angehen, angehen lassen, aufeinander zutreten, aus sich heraus gehen etc. Plötzlich verhalte ich mich triebmäßig gesehen, rassemäßig gesehen untypisch. Ich lasse mich plötzlich den andern was angehen, trete heraus auf ihn zu, nehme ihn an, zu eigen an, gehöre ihm, er gehört mir. Was sind das für Dinge? Die kenne ich nicht ansonsten! D.h. es ist in mein Leben etwas gefahren mit einer Grundorientierungskraft. Jetzt habe ich die Natur, die mich orientiert, Trieb, Ego, und ich habe nun das, was mich orientiert. Da nun mal die Natur Natur ist und das nur zufällig geschichtlich jetzt ist, muß ich sagen, die Natur ist zuerst und das kommt dazu und spricht mir drein, redet mir drein. Ich kriege also eine Krisis. Die Triebnatur soll sich, die Bibel sagt „umdenken, bekehren“, und soll dieser Orientierung sich ergeben. Nicht gelyncht wird der Trieb, er wird aber zugute gekriegt, zugute gekriegt den andern. Aber ich spüre es wohl, daß ich eigentlich anders wollte. Da sind wir an dieser Krisis.

Wenn wir mal das Wort „Gewissen“ platzieren wollen, da sitzt nun, was wir **conscientia** nennen lateinisch, Gewissen, das **ge** ist **con**. Wir haben zwei Wissen zusammen, das Triebwissen und dieses – nennen wir es mal - Gotteswissen. Jetzt kommt in mir, wenn ich einseitig dem Trieb folge, Einspruch, also der Ge-Wissens-Einspruch, der Gewissenseinspruch. Und das Gewissen sagt mir, das kannst du nicht machen, das macht man nicht. Das ist immer noch erkenntlich auf der Basis, daß ich es im Trieb aber eigentlich doch könnte, wollte.

An der Stelle würde ich noch nicht von „Geist“ sprechen. Da haben wir gesprochen vom „Hauch des Lebens“, hauchhaft ist Gott anwesend. Wenn wir nun in die Berufung geraten, dann ist natürlich ganz klar, dann soll ich mich plötzlich ganz und gar, hundertprozentig dem Impuls, Geist, Zumutung, des Gottherren fügen. Der fährt in mein Triebwesen und will nun, mein Triebwesen motivierend, es ersetzen; der Geist soll mich motivieren. Worin denn motivieren? In allem, was ich triebhaft kann und will. Ich soll ja triebhaft was können. Aber motivieren soll mich Triebwesen der Geist. Also mit allem, was ich triebhaft kann, soll ich motiviert sein vom Geist. Jetzt setzt das wieder ein: *conscientia* in einem spezifischen Sinn Gewissen. Das wäre dann das Gewissen des Berufenen *expressis verbis*.

Dies letztere kann man nicht mit derselben Gültigkeit allgemein darstellen wie das erstere. Das erstere ist allen beschieden, überall gibt es das. Wenn ich dann es genügend klar mache, muß ich sagen: das letztere ist auch allen beschieden, noch und noch Berufungen, wo wir dem Geist vor dem Trieb Vorrang geben sollen in unserem Verhalten, Treiben, und nicht dem Naturtrieb. Wo bei der Naturtrieb aber nicht ausgeschaltet wird, sondern er wird eingeschaltet ins Treiben des Geistes.

Nebenbei: Dieser Vorgang heißt in der Schrift „Heiligung“; das und sonst gar nichts ist Heiligung. Geheiligt werden wir im Triebleben; im Vollzug der Triebe werden wir geheiligt. Der Gott ist ein heiliger heiligender Gott, insofern er reinfährt mit seinem Geist in unsere Triebwelt und die orientierenden Maße setzt. – Da also sitzt das „Gewissen“.

Frage: Was bedeutet es, wenn das NT durch Aussagen der hebräischen Bibel aufgefüllt wird?
H.S. Das Neue Testament ist das letzte Kapitel des sog. Alten Testaments. Wir dürfen nicht beide Testamente so nennen wie wir es uns angewöhnt hatten und dann, und dann ordnen wir einen scharfen, lächerlichen Gott dem Alten Testament zu und dem Neuen Testament den lieben Gott. Das ist Unfug, weg damit! Das NT ist das letzte Kapitel des sog. AT, das ist legitimer. Es ist der e i n e Gott, der handelte und bezeugt wurde, wieder handelte und bezeugt wurde, wieder handelte und bezeugt wurde, Und die Letzten in der Reihe, die bezeugten, daß er handelte, haben wieder bezeugt, und die wußten, daß er schon gehandelt hatte und bezeugt ward, gehandelt hatte und bezeugt ward. Das Zeugnis liegt vor. Sie tragen also ‚Bundespräsidenten-Wissen‘ zum Beispiel nur ein in das vorher Bezeugte. Die Kontinuität liefert der Gott, der von Situation zu Situation derselbige Gott ist, den sie durch Zeugengenerationen hindurch bezeugt haben. Und so dann hinein bis hinein ins Neue Testament. Also, der Gott Israels, eben der so Bezeugte der Vater Jesu Christi, von dem wird im sog. Neuen Testament berichtet, der tut das an diesem Jesus von Nazaret – wir wissen, was gemeint ist – Stichwort am Ende Ölberg, Golgota und Ostern. Da hat er was getan. Und die Bezeugung dieses Ereignisses, die Bezeugung dieses Handelns, die überstrahlen nun alles bisher Gesagte. Und plötzlich geht von dem Osterereignis ein Strahlen an die Aussagestelle hin von früher z. B. von Jesus Christus, dem neuen ’ādām zum alten ’ādām David bzw. zum ganz alten ’ādām. Jetzt hören sie all die ’ādām-Erzählungen vom Paradies und dann die ’ādām-David-Erzählung im Licht der Ostern, und so erscheint Jesus als der, an dem das sich erfüllt hat, was man von dem da schon gesagt hat, im Kult begangen hat: sterben und auferstehen. Dort ist es im Vorentwurf der Eschata gefeiert worden, hier ist es geschehen; dort sind die Eschata im Vorentwurf gedacht und kultisch gespielt worden, hier ist es eingebrochen ins Geschehen: er lag tot im Grabe und er ward erweckt aus dem Tode. Also ist er nun der endgültige ’ādām, der neue ’ādām, der endgültige David, Davidsohn, und so der endgültige Messias. Auch David war Messias, alle gesalbten Könige waren Messias, Gesalbte, Christuse. Aber hier ist d e r Christus, d e r Gesalbte. Und so wird nun Datum um Datum, alle Texte des Alten Testaments, im Licht der Ostern gesehen. Das Ergebnis erkennen wir im Evangelium in vielfacher Form, bei den Seligpreisungen hier in den alttestamentlich gefüllten Sprüchen. Das, was wir hier machen, ist ausschöpfen, was an alttestamentlichem grundmassivem Stoff in der neutestamentlichen Predigt steckt. Wir sehen es jetzt konkret an den Acht Seligkeiten.

Noch eine Anmerkung: Es gibt keine „Ostergedanken“, wie eben formuliert wurde. Es gibt das Osterereignis. Das ist das e i n e Ereignis in Jerusalem an diesem Jesus, der im Grabe lag. Das ist ein Ereignis an Ort und Stelle. Das ist keine Idee, kein Gedanke, kein Motiv. Die Sprache hat das AT gekannt aus dem Kult, aber nicht das Ereignis mit Jesus. Und das ist das, was jetzt neu ist, ein neu zu bezeugendes Handeln Gottes an diesem Jesus von Nazaret.

Frage: Jüdisch – christlicher Dialog

H.S.: Wir hatten in Jerusalem eine Zusammenkunft mit Juden, es waren geschulte Leute, darunter auch Ben Chorin. Wir waren eine christliche Gruppe. Dann war so ein Gespräch und wir kamen ins Theologische und dann suchten die Christen sofort die Kontroverse. Die Christen können ja gar nicht anderes, sie können es nicht lassen, die Christen suchen immer die Kontroverse und den Streit. Es ist wirklich wahr. Statt nach dem zu suchen, was wir mit denen gemeinsam haben und das Gemeinsame mal zu sehen, nein, man geht sofort in Front. Die Christen redeten dann drauf los, und man hat bald entdeckt, daß sie untereinander – wenn christkatholische Menschen losgelassen sind untereinander und dürfen sagen, was sie glauben, da kommt ein Zeug raus! Ben Chorin hörte zu und amüsierte sich darüber – was er später auch zugab -, wie die Christkatholischen, die doch eine Lehre haben, wie die konträr sein können. Dann ging es darum: Jesus, Auferstehung, Sohn Gottes. Da hat er, Ben Chorin, gesagt, er glaube, daß die Apostel nicht gemogelt haben, als sie die Auferstehung bezeugten. Sie haben eine Erfahrung gehabt, Gott habe etwas getan und ihnen zur Erfahrung gegeben, und das haben sie bezeugt und mit diesen Worten bezeugt: Gott hat diesen Jesus auferweckt und er ist erstanden. Keine Mogelei, kein Unsinn. Jetzt kommt sein Satz: ‚All das aber hat Gott für die Heiden getan. Für uns Juden brauchte er das nicht zu tun, denn wir kannten ihn ja schon.‘ – Ich war als Theologe dabei und sollte eigentlich ein bißchen für eine Linie sorgen im Gespräch, aber ich habe sie halt vorher reden lassen, aber jetzt meinte ich, ich muß doch was sagen. – So sagte ich: In meinem ganzen Studium des Alten Testaments ist unter anderem eine Erkenntnis mir so unglaublich durchgeschlagen: Die Israeliten haben keine dogmatischen Schwierigkeiten, die bezeugen, wenn Gott was getan hat, was er getan hat. Das bezeugen sie mit frischen neuen Worten. Und wenn das eine Zeugnis von gestern über gestern Geschehenes nicht ganz sich zureimt, dann stört sie das nicht. Sie überlagern mit dem neuen Zeugnis das alte Zeugnis. Es gibt keine dogmatischen Schwierigkeiten. Sie bezeugen, was Gott getan hat. Daher erstaunt mich, daß er, Chorin, sagt, an Ostern habe Gott, der Gott Israels, etwas Großartiges getan an diesem Jesus von Nazaret, aber ihn, den Israeliten, braucht das nicht zu interessieren. Er hat zugehört, und dann hat er gesagt: ‚Das habe ich so noch nicht gedacht. Wenn das aber so ist, dann muß ich meine Demarkationslinie etwas zurück verlegen!‘ Das war ein Fortschritt, wir kamen uns näher. Aber dann legten meine christkatholischen Glaubensbrüder wieder los, und ehe man sich's versah, waren sie wieder im Affront, und er wieder verhärtete sich.

Wenn Juden und Christen miteinander reden, sie verhärten sich beide, so war es da auch wieder. Das heißt also, wenn man mit Juden ins Gespräch kommen möchte, dann muß man in der Tat äußerst zurücktreten, die eigene Person zurücknehmen und einfach der sein, der gerne wissen möchte, was da Gott getan hat. Sage mir doch, was Gott getan hat, damit ich es bestaune, bewundere. Wie hast denn du es verstanden? Ich habe es so verstanden, kann man es so verstehen? Also, in der Frage bleiben, so daß man den anderen nicht mit fertiger Antwort blockiert. Aber durch unser, der Christen Verhalten, haben wir praktisch die Juden ausgeblockt. Gewiß, die waren am Anfang böse, gegen Paulus z.B. oder gegen Jakobus, Stephanus, das stimmt. Aber das hindert nicht, daß wir sagen müssen, wir haben die zuletzt ausgeblockt, ließen die draußen. Kahlefeld hat immer diesen Kummer empfunden: ‚Wir haben zu früh die Judenchristen vereitelt. Wir hätten judenchristliche Gemeinden sich entwickeln lassen sollen.‘ Was heißt das? Christen, die Christengemeinde sind, Christusjünger sind, zugleich aber in jüdischer Folklore, in jüdischer Tradition verhaftet, dies und das machen. Warum sollen sie auch nicht! Heute gestehen wir allen Afrikanern, Südamerikanern zu, daß sie ihre Folklore einbringen, warum auch nicht! Den Juden gegenüber haben wir das leider nicht gemacht, so hat sich eine eigene judenchristliche Christengemeinde nicht entwickeln können. Wäre es so, dann hätten wir einen Mediator, einen Mittler zwischen den Juden und uns, der immer hin und her könnte verständlich machen, was jetzt der Gemeinde gesagt wird und nicht gesagt wird, und was verstanden werden soll und was nicht gemeint ist. Der Jakobus der Jüngere war so ein Typ und Apostel sogar. Der Evangelist Mattäus und Lukas auch, der hat ja viele Sachen so geschöpft und den Heiden vermittelt. Es ist ja unheimlich, was Lukas an israelitischer Tradition, an Traditionsgut transportiert hat.

Frage: Was ist mit dem „Rest Israels“, von dem die Propheten immer wieder sprechen. Die hätten doch Jesus erkennen müssen.

H.S. Wir kennen aus dem Neuen Testament nicht viele, aber ein paar wenige Stellen, wo so Vertreter des „Rests“ vorgeführt werden, z.B. Simeon und Hanna, Josef von Arimathäa, Nikodemus, Johannes der Täufer, Gamaliel. D.h. es gibt so einzelne Figuren, wie der greise Simeon, die warteten auf den Kommenden. Die waren durch und durch unbeirrbar in dem geblieben, was der „deuterocesajanische Rest“ war. Sie machten keine große Partei, aber das sind die Schlaglichter in dieser Lage: ja, die gab es. Die Pharisäer waren es nicht, die Sadduzäer waren es nicht, die Zeloten waren es nicht, die Qumran-Leute waren es auch nicht, Essener waren es nicht. Die haben alle irgendwie es in die Hand genommen, die wurden Partei. Jetzt fragen wir, ob in den Tagen des Auftretens Jesu welche da gewesen seien, die das hätten begreifen müssen, was mit dem los ist.

Wenn Jesus sagt: „Den Alten ist gesagt worden, ich aber sage euch“, das bezieht sich mehr auf den Firmis, der sich da alttestamentlich angelagert hat, und den muß man gut unterscheiden von der deuterocesajanischen Überlieferung, etwa: „Das Reich Gottes ist mitten unter euch“, das ist eine ganz andere Tonart. Also das ist der Firmis, der sich alttestamentlich um die Gesetze herumgelegt hat, wo Jesus die Pharisäer zurückweist, z.B.: „Der Sabbat ist für den Menschen da und nicht der Mensch für den Sabbat.“ Das korrigiert er: „Ich aber sage euch“. Es gibt viel Firmis, der sich angelagert hat, dem aber die Pharisäer penibel eine Superbedeutung zuwiesen; das ganze Alltagsleben von A bis Z ist davon belegt. Also, den Firmis muß man wegtun. Der deuterocesajanische Rest hat sich nicht in solchem getummelt; der war über das erhaben.

Also, das zum „Rest“. Es gab welche, die machen keinen Lärm, aber sie sind da. Der Jüngerkreis setzt ja bei den Kreisen an. Was dann nach der Auferstehung geschieht, das ist ja die Herausforderung, ob noch welche da sind unter der Judenheit, die auf die Spur Jesus gestoßen waren. Auch so ein Josef von Arimathäa, der zu ihm sich bekannt hat in der Sterbestunde, er war ja ein Suchender; auch der Nikodemus, auch er ein Suchender. Und von dem Gamaliel wird so gesprochen, daß man sagen muß, der war ja nicht weit weg. Es gab solche Leute in der Normal-schicht offenkundig.

Frage: Was ist eigentlich neu an Jesus, was ist neu am Neuen Testament? Wir haben jetzt immer den Hintergrund der Seligpreisungen gehört aus der hebr. Bibel an so vielen Stellen, und so könnte einer den Eindruck gewinnen, die Seligpreisungen sind ja gar nichts genuin Jesuanisches, es war ja alles schon vorher da. So jetzt die Frage: Was ist neu, was ist echt jesuanisch an den Seligpreisungen?

H.S. Ein Jude, wenn er mir zuhört, bricht in Freude aus und sagt: Wunderbar, der Bursche sieht alles schon im Alten Testament! Endlich sagt ein Christ, der noch vorgibt ein Gelehrter zu sein, es sei alles im Alten Testament schon da. Jetzt frage ich: Aber meinen Sie, es hätte schon mal ein Jude mit Blick auf Jesus gesagt, Gott hätte an dem gehandelt? Dem Pinchas Lapide laufen manchmal Hörer, die bei mir gehört haben, über den Weg und die erzählen dem dann, was sie bei mir gehört haben. Dem ist der Name mittlerweile geläufig, den Mann möchte er mal kennenlernen, mit dem eine Tagung machen, endlich sagt einer mal, daß wir das im Alten Testament schon haben – das zunächst.

Dann: Was ist dann noch neu? Die Frage steht noch. Da kann man nur sagen: Wirklich nur das Ereignis der Ostern. Aber was heißt „nur“! Ein solches hat es noch niemals gegeben, und das wendet den Erdkreis um, die Zeiten um! Ostern! In solcher Weise war im Alten Testament - in solcher Weise! – noch niemals gesprochen worden von gestorben und auferstehen. Sie hatten Sterben und Auferstehen jedes Jahr neu, aber das war immer exerzitienhaft, jedes Jahr neu der Zusammenbruch; der Zusammenbruch ist Sterben, die ersten sieben Tage zuende, Bruch, und dann stirbt der Großkönig, der David, der Davidsohn und Israel stirbt. Dann kommt ein Vorausentwurf dessen, was Gott vermag: den Trauenden in Treue auffangen, ins Leben stellen, neuer Mensch, neuer Bund, neues Leben, neuer Himmel, neue Erde, neues Lied, „siehe, ich mache alles neu.“ Da ist schon was da, aber exerzitienhaft, als wie im Vorwegnehmen der Eschata. Jedes Jahr ist das gefeiert worden. Dann kommt das Ereignis Jesus. Er rutscht nun an die Stelle, wo die Jünger genau sagen: „Er war tot!“ Er war tot, er! Und wir haben gesehen, daß er lebt. Wie sollen sie das weiter in Worte fassen? „Er ist uns erschienen, er lebt.“ Wie sollen sie es weiter fassen? Jetzt kommt ihnen zur Hilfe dieses Vokabular aus dem Kult. „Er war gestorben und ins Grab gelegt, und Gott hat ihn auferweckt aus dem Grabe. Er ist erstanden aus dem Tode und ist unter uns da.“ Sie sagen die alten Sachen vom Kult, um zu fassen sprachlich, was sie an Ostern

erfahren haben: „Er ist unter uns erschienen, er lebt.“ Dann kommen die Aussagen: Dann ist er ja „der gestorben war, erweckt ward aus dem Tode, erstanden ist aus dem Tode; dann ist er ja erhöht zur Rechten des Vaters; dann ist er ja der Sohn Gottes, dann ist er ja ... , dann ist er ja Das ist das, wo manche Gelehrte immer so vorwurfsvoll sagen: Jetzt kommt der große Christus daher, das ist ja gar nicht mehr Jesus, wir müssen beim lieben Jesus bleiben, dem Menschen. Jetzt haben sie einen Christus gezimmert! Das ist nur dann ein berechtigter Vorwurf, wenn die Jünger, wir also auch, das bekennen, in dieser Sprache sagen, und dabei dann vergessen, daß das der Mensch Jesus ist. Das ist unser Fehler. Wir hieven ihn dann so hinauf in die Ikone, daß er keiner mehr von uns ist. Das ist die große Frage, bringen wir es fertig, daß wir den bei uns behalten, der bei uns sein möchte, und trotzdem den Neuen sein lassen, der zu uns kommen möchte. Das ist unsere Frage. – Wir wissen um die kirchengeschichtlichen Streitereien. Die einen, Arianer, haben gesagt, um ja den Menschen nicht zu verlieren sagen wir das mit Gottessohn nicht, nichts da, Mensch! Dann kommen die anderen und sagen: das ist doch das unerhört Neue, das ist der Christus, der Gottessohn, zur Rechten des Vaters erhöht! Ehe man sich's versieht reißen sie ihn auseinander: Monophysitismus, Nestorius einerseits, Arianer andererseits. Das ist nur die menschliche Unfähigkeit, die Spannung auszuhalten, daß einem Menschen Gott so Großes getan haben soll. Diese Spannung muß man aushalten. – Um mal an den Punkt zu führen, wo diese Spannung für uns auch noch nicht bewältigt werden kann, banal, banal, aber doch da: Ich bin ein armer, simpler Dackel, aus dem hintersten Dorf im Land, bin ein Trottel wie die anderen auch. Dann aber, ich weiß nicht wie es kam, irgendwie wurde ich einmal durch irgendwas berühmt und wurde dann auch noch was im Sinne der Stellung. Was ist jetzt plötzlich los? Jetzt meinen manche, sie könnten zu mir nicht mehr Du sagen. Ja, was ist denn los?! Auch ich selber bringe es nicht mehr fertig, mich gewöhnlich zu geben; nein, das kannst du jetzt nicht mehr; du kannst jetzt nicht mehr am Stammtisch sitzen. – Dieselbe Spannung! Wir kriegen das so schwer zusammen, mit Ehrfurcht jemandem zu begegnen und um ganz Großes zu wissen, und zugleich ihm zu erlauben, daß er in Demutsgestalt, in Knechtsgestalt daherkommt. – Ich glaube schon, daß alle, die eine Stelle in der Kirche einzunehmen sich anschicken, es üben müssen, immer üben, bei jedem Schritt üben, in die gewöhnliche Klamotte zu gehen. Dann mögen sie bei Gelegenheit was anderes anziehen, aber wenn das vorbei ist, wieder in die gewöhnliche Klamotte. Damit sie es nicht verlernen! Das ist ein heikles Problem. – Jetzt wieder übertragen auf Jesus Christus. Das ist das Problem geworden. Wir haben ihn so erhöht, daß er zum „Gott“ wurde – in dem blödsinnigen Sinn des Wortes – „Gott hat ihn zum Sohne Gottes gemacht“, heißt es in der Bibel. (Apg 2,36; Röm 1,3-4). Im Bund ist das geschehen, in der Berufung: „Mein Kind bist du, jetzt habe ich dich gezeugt.“ Das darf man nicht vergessen!

Merken wir, da muß man sich sehr wach halten in diesem Wissen um das Bundesgeschehen, das Berufungsgeschehen, das Ausgeliefertsein, der Angst ausgesetzt sein, nicht unpassend für ihn! Das alles muß man in der Betrachtung üben, immer wieder üben, es zu behalten. Dann kann man wirklich hinauf sich begeben in jenen Bereich, wo man dem in großer Ehrfurcht zuerkennt, daß er sein soll der Christus, der Davidsohn, der Gottessohn, der 'ādāmsohn, Menschensohn, der zur Rechten des Vaters erhöht ist, der kommen wird zum Gericht, alles in Ordnung zu bringen. Dann kann man das alles tastend sagen.

H5: Heinrich Kahlefeld hat oft davon gesprochen, was speziell in der Katholischen Kirche bisher betrieben wurde, war eine ‚Christologie von oben‘, die am Johannesevangelium orientiert war, und wir müßten vorsichtig versuchen, ohne eine johanneische Christologie in irgendeiner Weise in Frage zu stellen, eine ‚Christologie von unten‘ aufzubauen, von den Synoptikern her. Es waren viele von uns hier damals dabei bei der vorletzten Tagung, die er hier gehalten hat: „Die Frage nach dem synoptischen Jesus“ oder „Die Gestalt Jesu in den synoptischen Evangelien“, das ist dann ja auch in dem gleichnamigen Buch dokumentiert worden.

Frage: Kann man innerhalb der Seligpreisungen unterscheiden, ob bestimmte Aussagen authentische Jesusworte sind und andere nicht?

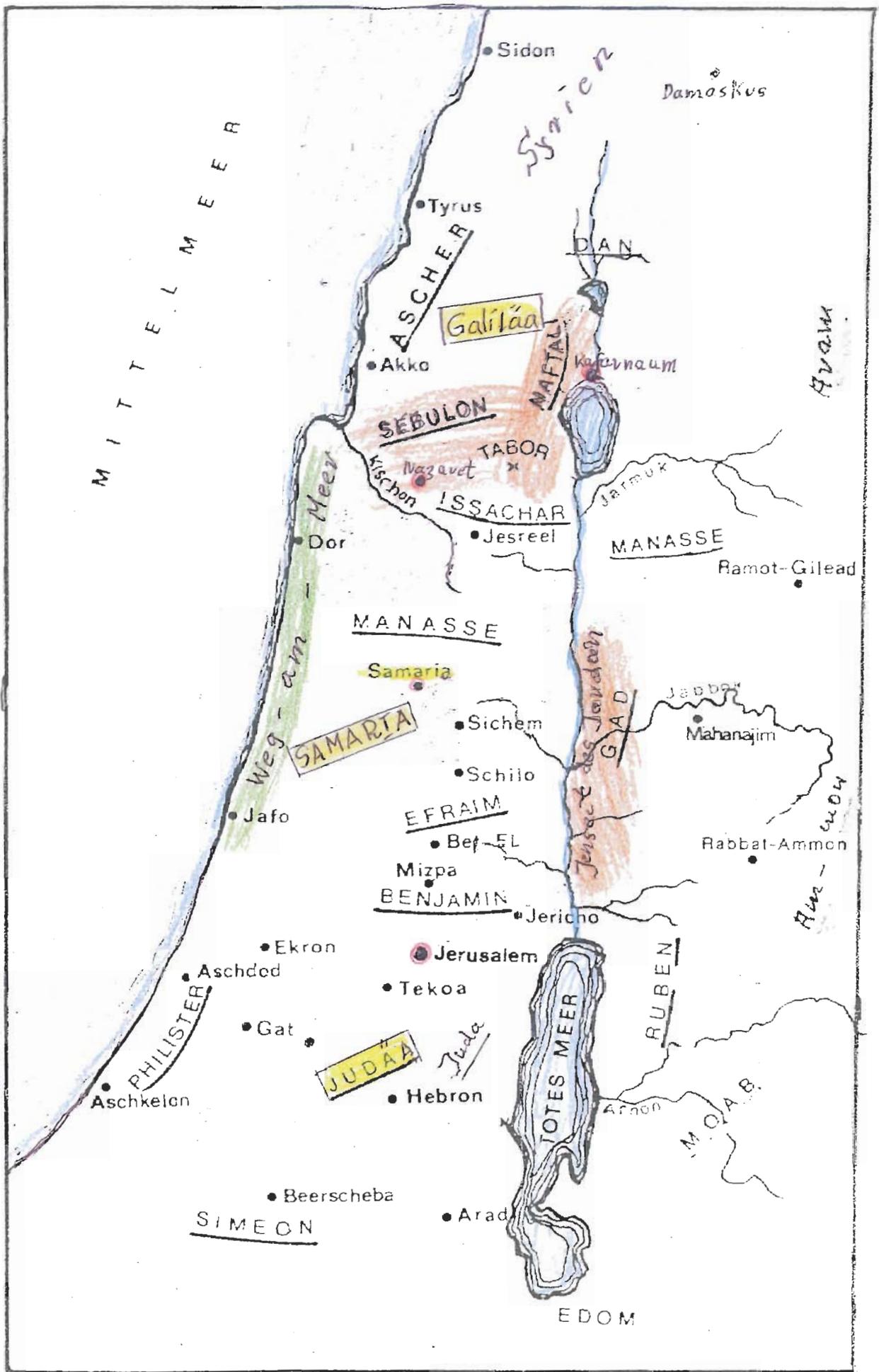
H.S. Es wäre schön, wenn wir ganz klar wüßten, dieses Wort hat Jesus gesagt. Aber die biblischen Autoren haben keinerlei Interesse daran, diesen unseren Wunsch zu befriedigen. Sie haben die Predigt Jesu überliefert bekommen, und Jesus hat auch in Sprüchen gesprochen, den Spruch und den Spruch und jenen Spruch, und er hat in Gleichnissen gesprochen oftmals, und

das ist überliefert worden. Irgendwann mal haben halt diejenigen, die das liebten, gesammelt, Spruchsammlungen. Am Ende stand dann etwas, was man Quelle nennt, Quelle für alle späteren Evangelisten.

So steht jetzt in den Seligkeiten der Satz drin in der ältesten Formulierung: „Selig ihr Armen, denn euer ist das Reich Gottes. Selig die ihr jetzt hungert, ihr werdet gesättigt. Selig die ihr jetzt weint, ihr werdet lachen.“ Unterscheiden wir also, als redete er von hier „Weinenden“, von hier „Hungernden“, von hier „Armen“, und da wird irgendwann mal alles umgedreht. Das ist ein Mißverständnis. Auch bei Lukas, wenn von „Armen“ die Rede ist (Lk 6,20), dann sind das die Armen in Israel, also im Bundesvolk; oder die „Weinenden“ (6,21) im Bundesvolk. Und das ist ein Skandal, das geht Gott an. Das hat immer schon andere Qualität als nur banal arm sein. Drum ist auch das Wort bei Lukas mehrsagend als banale Armut; es ist ein Irrtum zu sagen, bei Lukas sei das die banale Armut, sozial und wirtschaftlich. Nein, wenn der Jünger Jesu oder der Knecht Gottes arm ist, sozial arm oder wirtschaftlich arm, dann ist das eben etwas, was Qualität hat, er ist doch der Knecht Gottes, jenes Gottes, der sein Herr ist, der gesagt hat, Sorge nicht, ich Sorge für dich, ich weiß, was du brauchst. Diese Armut hat bereits Qualität, steht in einer Beziehung.

Dann „ihr werdet lachen“. Da sagt man, das ist ein Zusage. Hier wird den Jetztigen angesagt, in der künftigen Welt ist das anders, vorher nicht. Jetzt kommt der Mattäus, später schreibend, und hat das bereits in 3. Person gesetzt, in die Es-Form, „so ist es“ und hat Generell-Sätze gemacht, Ordnungssätze gemacht. Das ist eine spätere Entwicklung. Man kann fragen, warum er das gemacht hat. Wenn wir mal genau prüfen, wenn ich die Ihr-Form benütze, dann rede ich zu denen da: die ihr arm seid, ich sage euch, das ist um eures Gottherrn willen so, daß es eine Wende gibt. Wenn ich aber sage: so ist es, dann ist etwas gesagt über den Zustand der Armut, den Zustand des Hungerns, welcher Qualität die bzw. der ist. Das ist eine andere Aussagetendenz. Hier wird sozusagen ein Grundgesetz formuliert, ein Grundgesetz wie das gilt bei Gott im Blick auf die vor Gott Armen, vor Gott Hungernden, vor Gott Sanften. Ein Grundgesetz wird formuliert. In der Bundesrede ist ein Part die Grundsatzklärung, Grundgesetz; da wird das Grundgesetz klargestellt. Das liegt dem Mattäus vor. Dann hat es ihm gefallen, aus dem Schatz der Überlieferung der Predigt Jesu noch andere Sprüche, die Jesus gesagt hat, aufzugreifen – und das im Licht des Alten Testaments, wie wir gesehen haben. Er hat die Preisungen dann vermehrt, erst waren es vier, dann sieben, dann auf acht und dann gar auf neun, diese Formulierung mit der Verfolgung der Jünger, und diese Preisung ist, wie bei Lukas, in der Ihr-Form: „Selig seid ihr“. In dieser letzten Preisung hat der Mattäus die Ihr-Form behalten mit Lukas zusammen. Das ist ein Werdeprozeß, und ein Niederschlag von so einem frühen Prozeß ist die Formulierung der Quelle. Ob Jesuswort direkt, wer will das genau wissen. aufgelesene Sätze, wie sie überliefert sind, vielleicht, wahrscheinlich ja, warum soll er sie nicht gesagt haben, also Quelle Q, und dann benützt, und dann bei Lukas so und bei Mattäus so umgeformt. Das ist Überlieferung, und später wird weiter gepredigt. Wir haben ja Petrus-Sätze gelesen und haben Jakobus-Sätze gelesen, wie in der Gemeinde dann Paränese gemacht wurde, Katechese gemacht wurde. Es hat sich also das Thema in der Paränese, Ermahnung, durchgesetzt, man hat darüber gepredigt, aber sich keineswegs immer an das Zitat gehalten. Nein, man hat gepredigt darüber, erklärt. So läuft das.

*



Rang
ʔiš /
ʔiššāh

Dienst
(zur
Verfügung
sein)

Situation Ereignis Gelegenheit		Viele rabbīm durcheinander		in summa: TRAUEN hæʔæmīn	
Haupt rō(ʔ)š	hoch (Ausstrahlung: erhaben sein: gāʔāh)	Gesetz hōq	apodiktisch (selbstverständig)	Leben haj (Einheit) zueinander	Eigner annehmen lāqāh (zu eigen annehmen: nāḥál)
König mǣlæk	groß gādōl	Rede Beschluß dābār	verbindlich (für jetzt unter uns)	Volk ʔam (Einigkeit) miteinander	Meister báʔal
Herr ʔadōnāj	stark ʔāšūm	Gebot/ Befehl mišwāh	strikt richtig	Erfolg haškīl	Walter mōšēl
Vater ʔāb (Mutter)	gut tōb	Weisung tōrāh	gütig	Ausgleich hōkīʔah füreinander	Hirte rōʔāh
Erscheinung kābōd		ANDERES		Heilig(ung) qādōš	
		MEHR			
		HAUCH nʔšāmāh			
		GOTT ʔel			

Kinder
bānīm

niedrig
šāpēl

Genosse
ʔāmīt

klein
qāṭōn

„Knechte“
(Ausführende)
(nʔʔārim)
ʔabādīm

schwach
dal

Brüder/
Schwestern
ʔaḥīm/ʔāhōt

bedürftig
ʔæbjōn

**Herbstfest Erntefest Laubhüttenfest Jahresschlußfest
Heilsgeschichtsfest (Gedächtnisfest) Bundesfest Zionsfest**

<u>1. Tag</u>		<u>3. Tag</u>	<u>4. Tag</u>	<u>5. Tag</u>	<u>6. Tag</u>	<u>7. Tag</u>
<i>(Vor-)Abend in Betanien</i> Gedenken an die Bedrückung in Ägypten	Aufstieg des Mose zum Berg Gottes Ex 19,1-15	Theophanie: Ex 19,16-25; Ex 20,18-22	Tag des Segens	Tag der Fruchtbarkeit, Mehrerung der Güter und der Menschen, Landnahme	Hinleite und Prüfung	Tag des Mahles Hosiannah- Tag
eigenwilliges Eingreifen des Mose: vergeblich	Ankündigung der Erwählung Israels zum Sondervolk durch Jahwäh an Mose	Vermittlung des Israel- Bundes an das Volk (Landgabe, zum Segen für die Völker)	Einholung der Lade Ps 132 2 Sam 6	Aussprechen des Segens	Darbringung der Frucht einschließlich der Leibesfrucht Gen 22 Dtn 30,1 ff Jes 1,16-20	Fülle der Zeit essen trinken singen tanzen Ausgelassen- heit Rausch
Flucht des Mose nach Midjan zum Jitro der Keniter	Empfang des Israelbundes Ex 19,3-6	Ex 20,22 -26; 23,31-24,3)			Schuld Sünde Begnadigung Reinigungs- taufe als Zeichen der Umkehr	Freiheit, Freude als Gestimmtheit, Friede
Berufung des Mose am Berg Gottes (Horeb) im Land Midjan Ex 3/4 (<i>im Al- lerheiligsten</i>) mit Sendung durch Jahwäh zum bedrück- ten Volk in Ägypten (Davidsbund)	Vermittlung des Angebots durch Mose an das Volk, Zustimmung des Volkes; Übermittlg. d. Zustimmung durch Mose an Jahwäh Ex 19,7-8	Bundesschluß- ritual Ex 24,4-11	Dokumenta- tion des geschlossenen Bundes auf zwei Tafeln Ex 24,12-13 Ex 34,27-35			ungeschmäler- tes Leben Jes 3,16-23
<i>(morgens in Betanien)</i> Konfrontie- rung mit dem Pharao im Namen Jahwähs (Plagen)	Beglaubigung des Mose durch Jahwäh als Mittler Ex 19,9					
Ausfahrt aus Ägypten	Anordnungen Jahwähs zur Vorbereitung Ex 19,10-13					
Rettung am Meer	Übermittlg. d. Anordnungen Jahwähs durch Mose an das Volk					
Zug durch die Wüste						
Ankunft am Berg Gottes Ex 19,1-2	2. Tag Rüste Israels für den dritten Tag Ex 19,3-13 Ex 19,14-15					

Neujahrsfest Fest des Neuen Bundes
Zions-(Weltenbergs-)Fest Schöpfungsfest

	<u>I. Tag</u>	<u>II. Tag</u>	<u>III. Tag</u>	<u>IV. Tag</u>	<u>V. Tag</u>	<u>VI. Tag</u>	<u>VII. Tag</u>	<u>VIII. Tag</u>
abends 18 Uhr	Tag Jahwähs	Tag des Messias	Tag des Volkes	Tag des Segens für die Völker	Tag der Völker- wallfahrt zum Zion	Tag der Völker- unter- weisung	Tag des Völker- mahls	Tag der Entlas- sung
Begäng- nis der Kata- strophe	Berufung des Messias ins Knechtum, d.h. ins Tragen sogar noch der Schuld des Volkes (Num 11)	Darstellung des Getrost- wordensein des Messias, Erweckung aus dem Tod, Neuberufung, Neuzeugung,	Tag der Aufer- stehung (Epipha- nie)	Sendung Israels zum Licht der Völker	Mehrung des Reichs, die Vielen einbezie- hen	Sünde auf- decken, Tod ansagen, Begna- digung	Jes 4 Jes 25, 6-9 Ps 23,5	Sendung 1 Kg 8,65.66
Welt- unter- gang	d.h. Leiden, Sterben, Tod (Berufung ist tödlich)	Einkleidung (Investitur) des Messias: Er wird geba- det (Taufe), trinkt aus dem Quell (Ps 110,7; Jes 12,1-3), wird gesalbt, gekleidet, ge- gürtet, be- kommt Pur- purmantel, Weihreif (Ps 132,18)	Mittlung des Neuen Bundes an das Volk Jer 31.31	Jahwäh als "Elohim" wird zum Programm	Jes 2,2.3 Ps 87			
Flut Dürre Finster- nis Tod	[Engel stärkt Lk 22,43]	Er wird geba- det (Taufe), trinkt aus dem Quell (Ps 110,7; Jes 12,1-3), wird gesalbt, gekleidet, ge- gürtet, be- kommt Pur- purmantel, Weihreif (Ps 132,18)	dem Volk wird der Eine prä- sentierte: Da euer König	Jes 42; Jes 49;		Zeuge sein		
Not Sorge Angst Schreien des Volkes	noch verhüllt: auferweckt neugezeugt neugeboren Kind Gottes Is 9,5; Ps 2,7	Er wird geba- det (Taufe), trinkt aus dem Quell (Ps 110,7; Jes 12,1-3), wird gesalbt, gekleidet, ge- gürtet, be- kommt Pur- purmantel, Weihreif (Ps 132,18)	Da euer König			Einbe- ziehung der Völker in den Bund		
Jes 9,1; Jes 17,12- 14; Jes 30,27 ff;	Jahwäh steht auf, erhebt sich, fährt aus, fährt herab, kämpft, siegt, steigt auf in den Himmel, kommt, nimmt Sitz und richtet (Jes 40,9-11)	Er wird geba- det (Taufe), trinkt aus dem Quell (Ps 110,7; Jes 12,1-3), wird gesalbt, gekleidet, ge- gürtet, be- kommt Pur- purmantel, Weihreif (Ps 132,18)	Unser Leben haj (verbürgt) der König				Jes 2,4-5	
Volks- klage- lieder	Theophanie Jahwähs vor den Mächten und Gewalten	Er wird geba- det (Taufe), trinkt aus dem Quell (Ps 110,7; Jes 12,1-3), wird gesalbt, gekleidet, ge- gürtet, be- kommt Pur- purmantel, Weihreif (Ps 132,18)	Tochter Zion, freue dich Sach 9,9; Jes 4,1-6;					
Klage- lieder des Einzel- nen	Huldigung der Mächte (Ps 29) vor Jahwäh	Er wird geba- det (Taufe), trinkt aus dem Quell (Ps 110,7; Jes 12,1-3), wird gesalbt, gekleidet, ge- gürtet, be- kommt Pur- purmantel, Weihreif (Ps 132,18)	Singt dem Herrn ein neues Lied Jes 42,10; Ps 33, 3; Ps 40,4; Ps 96,1; Ps 98,1; Ps 144,9; Ps 149,1;					
	Tag, da Jah- wäh Erde und Himmel macht (Gen 2,4b Jes 9,2)	Präsentation als des Einen (ecce homo Gen 3,22)	Ein Kind ist uns geboren Jes 9,5;					
	alles neu: neuer Himmel, neue Erde (Jes 65,17)	Einsetzung (Sitz-Nehmen zur Rechten Gottes Ps 110,1.2)	Tag des himkli- schen Hoch- zeitmahls (Hoch- zeitstag)					
	neuer Mensch neuer Bund ↘ (Jer 31,31); ↘ neues Lied ↘ (Jes 42,10); ↘ neue Schöp- ↘ fung (bārā')→	Huldigung der Mächte und Gewalten vor dem 'ādām Ps 2; Ps 110; Ps 8; Jes 9						

DER BUND

(in Israel seit David: am Sinai der Bundesschluß)

- (1) **Selbstvorstellung des Großkönigs:**
Ich bin der NN, der Sohn des NN ...
Ich bin der Herr der Länder (Staaten)
Ich bin der große König, der König der Könige (der Vasallen)
Ich bin die Sonne
Ich bin der Geliebte des bá'al (ʿāhēb, lieben > Praxis, agapao)
Ich bin der Held
- (2) **Aufzählung der gratis gewährten Vorleistungen:**
Ich habe dich gefunden, gesehen, gehört, genommen, geliebt, erwähnt, gerufen, um mich dir zu offenbaren (Fundgrube für Historiker, exakte Angaben)
Jetzt weiß der Knecht, wer der Herr in Wahrheit ist und alles hängt davon ab, ob er sich die Zumutung zumuten läßt, wenn ja:
Ich habe dich erkannt (gilt wechselweise zwischen Herr und Knecht) (habe das Land dir gelassen)
In diesen Vorleistungen habe ich dich mir gebildet
- (3) **Grundsatzerklärung: apodiktische Sätze (Gesetz, hōq)**
Dein Herr bin ich: Andern Herrn hast du nicht.
„Geh du aus deinem Land ...“ (Gen 12,1-3)
„verlasse alles ...“
Berufung ist tödlich
(Alter Mensch wird getötet. Knecht: nackt, angewiesen auf Hilfe, bāsār)
Trauensschritt: „Sorge nicht!“
Ich bin da mit dir.
Ich bin das Leben für dich
- zoā der Struktur nach (so lange die Großkönige dem Tod gewachsen sind)
Nach dem Trauensschritt:
„Mein Sohn (bæn) bist du, heute habe ich dich gezeugt - "Erweckung" -
Heische von mir und ich gebe die Völker dir zum Erbe“ (Ps 2.7)
Ich sende dich „... in das Land, das ich dich sehn lassen werde“ (Gen 12.1)
- (4) **Einzelbestimmungen – Rechtsvorschriften**
Recht – kasuistisch (mišpāt)
Verpflichtung zur Hof-Fahrt
Zusicherung der Thronfolge (2 Sam 7,12)
Verpflichtung zum regelmäßigen Vortrag der Vertragsurkunde vor dem versammelten Volk
- (5) **Vertragsklausel**
Hinterlegung der zwei Vertragstafeln im Tempel des jeweiligen Gottes: eine Tafel für den Großkönig, eine für den Kleinkönig (Tafeln aus Bronze, Eisen, Basalt, Silber).
- (6) **Anrufung der Götter als Zeugen des Bundes**
Berge, Flüsse, Quellen, Meere, Himmel und Erde (vgl. Jes 1.2), Wind und Wolken
- (7) **Ankündigung von Fluch und Segen**
Ein Segen sein für das zu Lehen gegebene Volk: Gut – Leben
Schutz der Götter . Gedeihen des Landes . reiche Ernte .
Königtum in Ewigkeit . Freude des Herzens
Ein Fluch sein: kein Segen sein, die Anvertrauten dem Bösen, dem Tod überlassen

Sendung

Prüfung, Hinleite, evtl. "Sünder", Begnadigung; Bundesmahl

In Hattuša fand man das Staatsarchiv mit den Bundesformularen.
Diese Sprachgattung ist zur Zeit Davids jahrtausendealt
Das war ein Klischee, alle redeten so.